



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Der Salier Heinrich IV.**

**Vater-Sohnkonflikte im Investiturstreit**

Verfasser

Erich Czifer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuerin / Betreuer: Univ. Doz. Dr. Adelheid Krah



## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
2.	Forschungsstand und Quellenkritik .....	3
3.	Das 11. Jahrhundert als Umbruchzeit .....	8
4.	Persönlichkeiten, die den jungen König beeinflussten.....	11
4.1.	Anno von Köln und sein politisches Wirken (1056-1075). .....	11
4.1.1.	Die Affäre Malmedy .....	15
4.2.	Herzog Otto von Northeim (um 1025 -1083) .....	21
5.	Heinrich IV. (1050- 1106) .....	22
5.1.	Die Minderjährigkeit des Herrschers (1056- 1065) .....	22
5.2.	Die Persönlichkeit Heinrichs IV.....	29
5.3.	Die sächsische Adelsopposition .....	38
5.4.	Der Verlust der bayrischen Herzogswürde Ottos von Northeim .....	47
5.5.	Die Reichsministeralität .....	52
5.6.	Die Anfänge Heinrichs IV. und Gregors VII. (1065-1075).....	54
5.6.1.	Der Kampf zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. (1075- 1085) .....	56
5.7.	Der Kampf der Fürstenopposition unter der Führung Rudolfs von Rheinfelden. ....	61
5.8.	Der Kampf um die Vorherrschaft in Oberitalien .....	72
5.8.1.	Der Sohn König Konrad und die Markgräfin Mathilde von Tuszien .....	72

6.	Der zweitgeborene Sohn als Rivale: Heinrich V. ....	91
6.1.	Versuchte Charakterisierung Heinrichs V. ....	93
6.2.	Der Vater-Sohnkonflikt Heinrichs V. ....	94
7.	Zusammenfassung .....	102
8.	Literatur: .....	105
8.1.	Primärquellen: .....	105
8.2.	Sekundärquellen:.....	106
8.3.	Internet: .....	109
9.	Anhang: .....	110
9.1.	Abstract: .....	110
9.2.	Lebenslauf: .....	113

## **Vorwort**

Zuerst möchte ich Prof. Dr. Adelheid Krahl für ihre engagierte Betreuung und ihre oftmaligen Anregungen danken.

Ferner möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Klaus Lohrmann bedanken, der am Beginn meines Studiums durch seine interessante Vorlesung „Investiturstreit“ den Keim für meine Diplomarbeit gelegt hatte.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei meiner Frau Susanne für ihre Unterstützungsarbeit während meiner Studienzeit danken, denn sie hat viele Alltagsprobleme von mir ferngehalten und nur dadurch den notwendigen Freiraum geschaffen.



# Der Salier Heinrich IV.

## Vater-Sohnkonflikte im Investiturstreit

### 1. Einleitung

Über kaum einen Zeitabschnitt im Mittelalter wurde soviel geschrieben und geforscht wie über den Investiturstreit. Der Streit zwischen Heinrich IV. und Papst Gregor VII. erscheint uns aus heutiger Sicht ungewöhnlich. Vor allem fällt es uns schwer, uns in die Charaktereigenschaften dieser herausragenden Persönlichkeiten hineinzusetzen. In der Kirche entstanden in Laufe von Jahrhunderten Entwicklungen, die sich heute noch auswirken.- Die Trennung von „regnum“ und „sacerdotium“ wurde festgeschrieben. Die Zweigewaltenlehre, die auf den Papst Gelasius zurückgeht, wird zwar als Teilung in zwei getrennte Machtbereiche gesehen, wurde aber noch bis zum Salier Heinrich III. als Einheit verstanden, da es keine klare Trennung gab.

Die Nachfolger des Apostels Petrus forderten seit etwa dem Jahre 1050 konsequent die „libertas ecclesiae“. Die katholische Kirche leistete Widerstand gegen jeglichen Einfluss durch Laien, zu denen auch der König gerechnet wurde. Obwohl der König durch seine Salbung im geistlichen Sinne erhöht wurde, sollte ihm dennoch die sakrale Würde eines „rex et sacerdos“ entzogen werden, so Monika Suchan.<sup>1</sup>

Eine der wichtigsten Änderungen betraf die Praxis bei der Vergabe kirchlicher Ämter. Diese Auseinandersetzung um die Investitur der Bischöfe, Äbte und Kleriker erlangte unter Papst Gregor VII. immense Bedeutung und endete vorübergehend erst durch das Wormser Konkordat unter dem jüngeren Sohn Heinrichs IV., Heinrich V. Vor dem Investiturstreit waren es die Könige und die Reichsfürsten, die über die Einsetzung des hohen Klerus bestimmten; nach der Beilegung des Streits war das neue Kirchenrecht bestimmend. Die Geistlichkeit hatte nun das Vorrecht bei der Wahl, wenn es um die Besetzung kirchlicher

---

<sup>1</sup> Monika Suchan, Königsherrschaft im Streit, (Stuttgart 1997), 3.

Ämter ging. Doch lief die Wahl in hohe Kirchenämter meist noch immer in Anwesenheit seines Vertreters ab. Den Keim des Konflikts legte kurioserweise der Vater Heinrich III., da er die kirchlichen Reformbewegungen unterstützte, weil er dies als Teil seiner königlichen Aufgaben verstand.

Um die Jahrtausendwende sah noch niemand etwas Verwerfliches in der Einsetzung von Geistlichen in hohe geistlichen Funktionen durch weltliche Machthaber. Da jeder König und jeder Adelige bei der Bestellung mitwirken wollte, entwickelte sich die Laieninvestitur aus dem „Eigenkirchenwesen“. Die Eliten hatten doch Grund und Boden für die Errichtung der Kirchen zur Verfügung gestellt. Als Gegenleistung forderten sie Naturalabgaben oder Truppen für kriegerische Auseinandersetzungen. Ebenso sollten die Mönche der verstorbenen Adelligen im Gebet gedenken.

Im Laufe der Zeit steigerte sich die Kirchenhoheit der Laien beträchtlich. Außerhalb des Deutschen Reiches wurde die Investitur verschieden vollzogen. So wurden im frühen 11.Jahrhundert Bischofssitze in Südfrankreich als freie Vermögensobjekte für den Adel gehandelt. Im angelsächsischen England scheint die Investitur ungebräuchlich gewesen zu sein. Im Deutschen Reich gehörte der König durch seine Salbung nicht dem Laienstand an, sodass er den Anspruch erhob, sich bei der Papstwahl massiv in die Absetzung und Erhebung einzumischen. Bereits Kardinal Humbert von Silva Candida klagte in seinem Traktat „*Adversus Simoniacos*“<sup>2</sup> die Fürsten und Könige an, eigenmächtig über das Sakrament der Bischofsweihe zu verfügen. In Kirchen und in geistliche Ämter von Laien eingesetzt zu werden, war verpönt. Durch die Kirchenreform und den Investiturstreit entstand eine deutliche Zäsur, die schlussendlich in einen Kampf der weltlichen und kirchlichen Mächte mündete. Dieser Entwicklungsprozess führte zur endgültigen Trennung beider Mächte. In der Zeit der gregorianischen Reformbewegung versuchten die Päpste, die weltlichen Gewalten der geistlichen Macht unterzuordnen. Das Reformpapsttum agierte immer machtbewusster. Der Investiturstreit war einer der Höhepunkte dieses Konflikts.

---

<sup>2</sup> Johannes *Laudage*, Matthias *Schrör* (Hgg.), *Der Investiturstreit*, (Köln <sup>2</sup>2006), Nr.8, 55.



Ein weiteres Konfliktpotenzial waren die Auseinandersetzungen zwischen König und Reichsfürsten, die ihre Macht und ihren Besitz ausdehnen wollten. So forderten sie einen immer größeren Anteil an der königlichen Herrschaft. Beide Salier, Heinrich IV. und sein jüngerer Thronfolger, verkannten die Zeiterscheinung und verteidigten ihre Positionen durch blutige Schlachten.

Der Konflikt zwischen Heinrich IV. und seinen Söhnen Konrad und Heinrich V. verschärfte die Auseinandersetzung mit den Fürsten und der Kirche, da diese Machtgruppen den Konflikt zu ihren Gunsten ausnützten. Durch seinen Thronnachfolger Heinrich V. verlor der alte Vater seine Unterstützung im Reich und musste kapitulieren. Mit dem Ableben Heinrichs V. trat das Haus der Salier von der Geschichtsbühne ab.

## 2. Forschungsstand und Quellenkritik

*„Seit Beginn des großen Streites wurde die Geschichtsschreibung zum getreuen Spiegel der Spaltung des Reiches in Anhänger des salischen Königreiches und der Gregorianer.“<sup>3</sup>*

Der große Streit zwischen Königtum und Reformpapsttum sowie die Umbruchszeit im 11. Jahrhundert fanden in zahlreichen Annalen ihren entsprechenden Niederschlag. So unterstützen die Verfasser die großen Gegner Heinrichs IV. mit ihren historischen Propagandaschriften. Hervorzuheben sind jene Hauptquellen, die wichtige Ereignisse in der Regierungszeit Heinrichs IV. beschreiben.

Die Forschungsliteratur über den Investiturstreit und den Salier Heinrich IV. ist sehr umfangreich. Viele HistorikerInnen im deutschsprachigen Raum befassten sich mit diesem Themenkreis. Besonders hervorzuheben sind die Historiker Tilman Struve und Egon Boshof<sup>4</sup>. Tilman Struve befasste sich in zahlreichen Aufsätzen mit der Persönlichkeit des Saliers Heinrich IV., die er später in seine

---

<sup>3</sup> Tilman Struve, Salierzeit im Wandel, Zur Geschichte Heinrichs IV. und des Investiturstreites, (Köln/Weimar/Wien 2006), 30.

<sup>4</sup> Egon Boshof, Die Salier, (Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1987).

Bücher einfließen ließ.<sup>5</sup> Nicht zu vergessen sind Gerd Althoff mit seiner Biographie „Heinrich IV.“, Stefan Weinfurter und Bernd Schneidmüller. Andere HistorikInnen untersuchten die Beweggründe von Adeligen, die Gegner oder Verbündete waren, und näherten sich dem Thema auf diese Weise an. Mechthild Black-Veldtrup schrieb eine Studie über die Kaiserin Agnes<sup>6</sup>, die anfangs ihren Sohn beeinflusste. Lutz Fenske befasste sich eingehend mit der Adelsopposition<sup>7</sup> und der kirchlichen Reformbewegung, die zu den Auseinandersetzungen mit dem König führten. Die beiden italienischen Historiker Vito Fumagalli, Paolo Golinelli und Elke Goetz untersuchten die Rolle der Mathilde von Canossa-Tuszien, die in Canossa zuerst vermittelte, später aber zur erbittertsten Feindin Heinrichs IV. im oberitalienischen Raum wurde.<sup>8</sup>

Modernere Studien über die beiden Söhne, Konrad und Heinrich V., die sich vom Vater lossagten, stehen noch aus. Handfeste Beweise für den Abfall vom Vater liegen eigentlich nicht vor.

Was die Primärquellen anbelangt, so beginnt „*Brunos Buch vom Sachsenkrieg*“ mit den Jugendjahren Heinrichs, setzt in zahlreichen Kapiteln fort und endet mit der Erhebung des zweiten Gegenkönigs Hermann von Salm. Der Autor bemühte sich nicht um eine objektive Darstellung in der Schrift, sondern zeigte alle Verstöße des Königs den aufständischen Sachsen gegenüber auf. Diese Auflistung der Verstöße sollte allen die Verwerflichkeiten des Herrschers zeigen. In den Sachsen sieht Bruno jene Adelsopposition, die ihre Rechte und Freiheiten verteidigte, was den Wert der Quelle stark beeinträchtigt. Nach Gerd

---

<sup>5</sup> Tilman *Struve*, Die Wende des 11. Jahrhunderts, Symptom eines Epochen-wandels im Spiegel der Geschichtsschreibung. In: Görres-Gesellschaft, Historisches Jahrbuch, 112 Jg., (Freiburg/München 1992), 324-368. Ders., Heinrich IV., Die Behauptung einer Persönlichkeit im Zeichen der Krise. In: Karl Hauck (Hg.), Frühmittelalterliche Studien, 21.Bd., (Berlin/New York 1987), 318-345. Ders., Heinrich IV.- Herrscher im Konflikt. In: *Jörg Jarnut, Matthias Wemhoff (Hg.)*, Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12.Jahrhundert-Positionen der Forschung, (München 2006), 55- 70. Etc.

<sup>6</sup> Mechthild *Black-Veldtrup*, Kaiserin Agnes (1043-1077), Quellenkritische Studien, (Köln/Weimar/Köln 1995) 346-380.

<sup>7</sup> Lutz *Fenske*, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen, (Göttingen 1977).

<sup>8</sup> Vito *Fumagalli*, Mathilde von Canossa, dt. Übersetzung von Annette Kopetzki, (Berlin 1998). Paolo *Golinelli*, Mathilde und der Gang nach Canossa: im Herzen des Mittelalters, dt. Übersetzung von Antonio Avella, (Düsseldorf/Zürich 1998). Elke *Goetz*, Der Thronerbe als Rivale: König Konrad Kaiser Heinrichs IV. älterer Sohn. In: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, Jg.116, (Freiburg/München 1996), 1-49.

Althoff diente das „*Buch vom Sachsenkrieg*“ als Anklageschrift für die Absetzung des Königs. Diese Ansicht wird aber von manchen HistorikerInnen nicht geteilt.<sup>9</sup> Der klerikale Geschichtsschreiber Bruno gehörte zum engeren Umfeld des Erzbischofs Werner von Magdeburg. Das 1082 abgeschlossene Werk war nur für seinen Erzbischof bestimmt und wurde später vom Verfasser des *Annalista Saxo* in seine Schrift aufgenommen.

In der gleichen Weise dokumentierte Berthold von Reichenau seine *Annalen*, um die Herrschaftspraxis Heinrichs IV. zu diskutieren. Sowohl zum Thema passende Papstbriefe, Konzilienbeschlüsse als auch zeitgenössische Streitschriften fügte er in die Erzählungen ein. Dies sollte bei Verhandlungen mit dem König zu Konfliktlösungen beitragen. Ab Mitte der 1070er Jahre überarbeitete Berthold seine Chronik und passte sie der veränderten politischen Lage an. Die Reformbewegung wurde in den Mittelpunkt gerückt. Nun wandelten sich die *Annalen* in eine Streitschrift um und Berthold zeigte, dass König Heinrich der Verursacher für das Scheitern bei Verhandlungen war.

Eine weitere wichtige Quelle ist das Lied vom Sachsenkrieg (*Carmen de bello saxonico*). Verfasst in Hexametern beschreibt es, die ersten Jahre des Aufstandes bis zum Ende der Erhebung der Sachsen in drei Bänden. Vom Beginn an wird der junge König Heinrich in seinen Entscheidungen unterstützt, da die Zustände im Sachsenland den König zum Eingreifen nötigten. Das *Carmen* ist dem Charakter nach ein Heldengedicht, das den König preist. Aus den Versen konnten die HistorikerInnen den anonymen Verfasser nicht verifizieren, doch müsste er eng mit dem kaiserlichen Hof zusammengearbeitet haben. Anfänglich wurde das Lied Lampert von Hersfeld zugeschrieben, doch konnte dies widerlegt werden. Giesebrecht schlug dagegen als Verfasser den Würzburger Bischof Erlung vor. Der Verfasser des Liedes wollte das unterdrückte Sachsenvolk wieder mit dem Herrscher versöhnen. Besonders enge Zusammenhänge ergaben sich aber zwischen dem *Carmen* und der

---

<sup>9</sup> Vgl. *Suchan*, Königsherrschaft, 277.

später entstandenen „Vita Heinrici IV. imperatoris“, dessen Verfasser ebenfalls unbekannt blieb.<sup>10</sup>

Die *Annales Lamperts von Hersfeld* beginnen mit der Erschaffung der Welt, berichten aber anfangs sehr spärlich. Erst ab dem Jahre 1073 setzt Lampert zu einem ausführlichen Bericht an. Die schriftstellerische Eigenart der Annalen wird lobenswert anerkannt, doch wurde in der älteren Forschung der Wahrheitsgehalt der Schrift in Zweifel gezogen. Lampert als Anhänger der päpstlichen Reformpartei berichtete nicht objektiv über die Ereignisse. Meyer von Knonau verstärkte seinerzeit noch die negative Ansicht über die Annalen Lamperts in der Forschung. Erst in der jüngeren Forschung untersuchte Tilman Struve das Werk neu und wies auf die Eigenheit der Annalen hin, denn Lampert wollte mit seiner Schrift die alten politischen und christlich-moralischen Werte aufzeigen und erhalten. König Heinrich IV. erschien Lampert als unfähiger König, der den Rat der Fürsten missachtete und dadurch das Machtgefüge der mittelalterlichen Gesellschaft zerstörte. Rudolf von Rheinfelden erschien Lampert von Hersfeld als der ideale König, der die Erneuerung der Gesellschaft garantierte.

Letztlich kann die um 1107 entstandene „Vita Heinrici imperatoris“ als Totenklage für den verstorbenen Kaiser angesehen werden, denn in ihr wird die Mildtätigkeit Heinrichs hervorgehoben. Somit erscheint uns der Kaiser als gerechter König, der die traditionellen Königstugenden, wie Liebe, Gerechtigkeit und Mildtätigkeit gegenüber den Armen, verkörperte.

Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die zeitgenössischen HistorikerInnen die Persönlichkeit des Herrschers genauer zu beleuchten versuchten, da bereits im 20. Jahrhundert große Kritik an der Glaubwürdigkeit der historischen Werke geübt wurde. Diese Ansicht wurde noch von Holder-Eggers und von Meyer von Knonau verstärkt.<sup>11</sup> Tilman Struve zeigte in seinem Werk, dass Lampert von

---

<sup>10</sup> *Geroald Meyer von Knonau*, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, (Berlin 1965), Bd. 5, Exkurs III 363-365.

<sup>11</sup> *Lampert von Hersfeld, Annalen*, Adolf *Schmidt* (übers.), Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1957) XIII.

Hersfeld zwar um Wahrheit bemüht war, doch sein mönchisches Weltbild war konservativ ausgerichtet.

Der Historiker Althoff kommt in seinem Buch „*Heinrich IV.*“ zum Schluß, dass die Schattenseiten des Charakters des Königs überwiegen. Durch seine dauernden Richtungswechsel wurde Heinrich in seinen politischen Entscheidungen unberechenbar, die zu vielen Konflikten mit den weltlichen und klerikalen Fürsten führten. Gregor VII. dagegen blieb stets seinen Zielen treu.<sup>12</sup>

In allen zeithistorischen Quellen stand der König Heinrich IV. im Mittelpunkt. In seinen zahlreichen Briefen stellte sich Heinrich situationsbedingt so dar, wie er gerade gesehen werden wollte. So führte uns das Carmen den siegreichen Herrscher vor. In Brunos Buch vom Sachsenkrieg wurde uns Heinrich IV. aus der Sicht der Gegner charakterisiert. Die Vita schließt sich den Berichten an und zeigt den König als tragische Gestalt im politischen Kampf seiner Zeit. Alle Quellen zusammen überlieferten uns ein unvollständiges Bild dieses Herrschers, der seine Schwächen und Stärken kaum meistern konnte.

Heinrich IV. hatte eine schwere Kindheit; der Vater früh verstorben und die Mutter Agnes eher mehr dem katholischen Glauben zugetan als der Erziehung ihres Sohnes. Die asketischen Reichsbischöfe und Fürsten bemächtigten sich des Thronfolgers, um ihn ihrem Weltbild gemäß zu erziehen.

So stellt sich die Frage in welcher Beziehung standen seine beiden Söhne, Konrad und der jüngere Heinrich V., zu ihrem Vater. Beide Söhne wechselten später in das Lager der Reformpartei. Die Gründe dafür liegen teilweise im Dunkel der Geschichte. Vor allem das Leben Konrads in Oberitalien und die Gründe, sich vom Vater abzuwenden, erfordert noch viele Recherchen. Mit meiner Arbeit hoffe, ich einen kleinen Überblick über den Forschungsstand zu geben.

---

<sup>12</sup> Gerd Althoff, *Heinrich IV.*, (Darmstadt 2006), 301ff.

### 3. Das 11. Jahrhundert als Umbruchzeit

Das 11. Jahrhundert, das Zeitalter der gregorianischen Reform und des Investiturstreites, wird gekennzeichnet durch zahlreiche Veränderungen, die alle Lebensbereiche umfassten. Natürlich hatte es zu jeder Zeit Veränderungen gegeben, doch waren sie in dieser Epoche einschneidend für die Bevölkerung.

Nach Tilman Struve fanden in der Geschichtsschreibung nicht nur die Ereignisse selbst und die Kritiken der Historiografen ihren Niederschlag, sondern auch deren persönliche Meinungen und kollektive Verhaltensmuster der verschiedenen Bevölkerungsgruppen wurden in den Texten offenbart.<sup>13</sup>

Im Mittelalter war der Begriff der Individualität noch weitgehend fremd. Der Mensch wurde als Glied seiner Gemeinschaft, wie zu seiner Sippe, seinem Geburtsstand oder seiner Berufsgruppe gehörend, verstanden. Jedes Abweichen von der Norm wurde als negativ betrachtet und von allen verurteilt, denn viele sahen darin Teufelswerk. Diese Sichtweise schildert Lampert in seinen Annalen über den Aufstand zu Köln oder Bruno im Buch vom Sachsenkrieg.

*„Währenddessen haben viele den Anstifter dieses Wütens, den Teufel selber gesehen, [...] und niemand vergleichbar als ihm selbst.“<sup>14</sup>*

Der Investiturstreit war ein Markstein für das 11. Jahrhundert; er bewegte die Menschen je nach Parteizugehörigkeit und provozierte unterschiedliche Stellungnahmen. Das Individuum begann sich langsam von den alten traditionellen Bindungen zu lösen. Heraus aus der Abhängigkeit von der Umwelt strebte der Mensch nun nach mehr Freiheit (*libertas*). Der Prozess der Individualisierung betraf anfangs nur einige herausragende Persönlichkeiten. Typisch für diese Emanzipation des Individuums waren Gregor VII. und Heinrich IV., die die Kirche und das Deutsche Reich repräsentierten.

<sup>13</sup> Tilman Struve, Die Wende, 324f.

<sup>14</sup> Tilman Struve, Heinrich IV., 321f. *Brunos Buch vom Sachsenkrieg*, Franz-Josef Schmale (übers.), (Leipzig 1937) c.2,14, z.19-20. Lamperti Annales, ad 1074, 188/189: *„Inter haec conspicantur quam plurimi ipsum talium furiarum incantorem demonem precurrere [...] nec ulli quam sibi similiorem.“*

In den folgenden Persönlichkeitsschilderungen treten die Änderungen im 11. Jahrhundert deutlich zutage. Der Vorwurf der sächsischen Opposition gegen Heinrich IV. gipfelte in der Anklage, dieser lebe nach eigenem Gutdünken. Aber der minderjährige Herrscher hatte von Bischof Adalbert von Bremen-Hamburg den Rat bekommen, er solle sich in seinem Handeln ganz von seinen Eingebungen leiten lassen.<sup>15</sup> Ein solches Verhalten von „*superba*“ gleiche aber der Ursünde Adams und müsse eine göttliche Strafe nach sich ziehen, war die Meinung der Zeitgenossen.<sup>16</sup>

Dieses Erwachen der Individualität wurde von inneren Spannungen begleitet. Extreme Verhaltensweisen wie strenge Askese und rücksichtslose Machtpolitik lagen dicht nebeneinander. Ein Beispiel dafür war der Erzbischof Anno II. von Köln.

Um seinen Kirchensitz aus der Masse herauszuheben, erwarb Adalbert von Bremen-Hamburg (1043-1072) Grafschaften und schützte diese neu hinzugewonnenen Hoheitsgebiete durch Burgen. Damit wurde er auch der Wegbereiter einer planvollen Territorialpolitik. Er sah auf Mittelmäßiges herab und suchte neue Wege zu beschreiten.<sup>17</sup>

Ein anderes Persönlichkeitsbild zeigte der Bischof Megingaud von Eichstätt, der mit Heinrich II. verwandt war. Hochfahrend im Umgang mit Menschen von geringerem Status hatte er eine ausgeprägte Vorliebe für leibliche Genüsse; die heiligen Messen und religiösen Aktivitäten fielen dagegen kurz aus.<sup>18</sup>

Während das Individuum generell als Glied der Gesellschaft verstanden wurde, versuchten manche die Geschichte in Eigenverantwortung zu beeinflussen. Zunächst verfolgten die Zeitgenossen dies mit Misstrauen und sahen manche Neuerung als inhuman an.<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> *Brunos Sachsenkrieg* c.5,16: „*Fac omnia, quae placent animae tuae, [...].*“

<sup>16</sup> *Struve*, Heinrich IV., 322.

<sup>17</sup> *Struve*, Die Wende, 332.

<sup>18</sup> Megingaud von Eichstätt, [http://www.mittelalter-genealogie.de/mittelalter/bistuemer/eichstaett/megingaud\\_bischof\\_von\\_eichstaett\\_+\\_1015.html](http://www.mittelalter-genealogie.de/mittelalter/bistuemer/eichstaett/megingaud_bischof_von_eichstaett_+_1015.html), (3.12.2010).

<sup>19</sup> *Struve*, Die Wende, 337.

Auch im religiösen Bereich prägte die Aufbruchsstimmung das Jahrhundert. Spontane Pilgerfahrten ins Heilige Land wurden getätigt. Prominentes Beispiel ist der Geschichtsschreiber Lampert von Hersfeld, der nach Empfang der Priesterweihe ohne Erlaubnis seines Abtes nach Jerusalem aufbrach. Hermann von Reichenau berichtete von einer ähnlichen Reise seines Bruders Werner. Nach Berichten eines burgundischen Historiografen sollen im 11. Jahrhundert die Pilgerfahrten bei allen Ständen, ob Mann oder Frau, extrem zugenommen haben. Manche Bischöfe wollten sogar der Welt entsagen und als einfache Mönche ihren Lebensabend in freiwilliger Armut verbringen.

Das einfache Volk wurde von dieser extremen Religiosität ergriffen, aber auch adelige Männer und Frauen fassten im ostdeutschen Raum den Entschluss ein klösterliches Leben zu führen. Tilman Struve berichtet in seinem Buch „Salierzeit im Wandel“, dass Hermann I. von Baden seine Familie verließ und ins Kloster Cluny eintrat. Die schwäbischen Klöster Hirsau, St. Blasien und Schaffhausen mussten wegen des Andrangs ihre Klöster durch Zubauten erweitern, um die Menge an Menschen, die ein religiöses Leben anstrebten, aufnehmen zu können.<sup>20</sup>

Nicht nur vom einzelnen Individuum, sondern auch von Institutionen wurden die Forderungen nach Freiheit erhoben. In der Kirche wurde die Befreiung von jedem weltlichen Einfluss (*libertas ecclesia*) gefordert. Aber auch bei politischen Auseinandersetzungen spielte der Begriff „Freiheit“ eine wichtige Rolle. Im Sachsenkrieg wurde der Ruf nach Freiheit erhoben, um die sächsischen Sonderrechte gegenüber Heinrich IV. zu verteidigen.

Der Aufstieg der Ministerialität aus der Unfreiheit zu einer neuen Elite, die vom salischen König begünstigt wurde, war eine folgenreiche sozial-politische Veränderung. Diese unterschieden sich von der breiten Masse der Landbevölkerung; denn wer sein Brot mit dem Schwert verteidigen konnte, musste nicht mehr arbeiten und seine Felder bewirtschaften. Viele Könige und

---

<sup>20</sup>Tilman Struve, Salierzeit im Wandel, Zur Geschichte Heinrichs IV. und des Investiturstreites, (Köln/Weimar/Wien 2006), 16f.



Fürsten bemühten sich ihre Herrschaft mit Hilfe von kleinen Vasallen und unfreien Ministerialen auszubauen und zu festigen.<sup>21</sup>

Die Vorbehalte der führenden Hocharistokratie gegenüber diesen Emporkömmlingen waren nicht nur in Sachsen beträchtlich. Lampert von Hersfeld, der die adeligen Standesinteressen vertrat, beschrieb den Unmut der Fürsten über die Ministerialen, die oft „ahnenlos“ waren.<sup>22</sup> Die weltlichen und kirchlichen Hochadeligen, die die Reichspolitik bestimmten, umgaben vorerst den jungen König und agierten oft zu ihrem Vorteil.

So umgaben viele weltliche und kirchliche Persönlichkeiten den minderjährigen König, um rücksichtslos Vorteile und Machtpositionen für sich zu erreichen.

#### **4. Persönlichkeiten, die den jungen König beeinflussten.**

##### **4.1. Anno von Köln und sein politisches Wirken (1056-1075).**

Rudolf Schieffer beschreibt in seinem Aufsatz den Werdegang Annos von Köln,<sup>23</sup> dagegen befasste sich Georg Jenal grundlegend mit dem politischen Wirken Annos in zwei Bänden.<sup>24</sup>

Der Tod des Kölner Erzbischof Herman II., des letzten Sohns des Pfalzgrafen Ezzo am 11. Februar 1056 war für das Erzstift und für das Reich von großer Bedeutung. Kaiser Heinrich III. bestimmte als Nachfolger den bewährten Schwaben Anno II. (1056- 1075) aus seiner nächsten Umgebung.

Diese Entscheidung fand wenig Zustimmung in Köln, da Anno nicht nur ein Ortsfremder, sondern auch von geringer Herkunft war. Er stammte aus einer freien Familie in (Alt) -Streßlingen nahe der oberen Donau. Seine Stärken waren Bildung und Tatkraft, bereits nach den Studienjahren in Bamberg (1035) war er zum Leiter der berühmten dortigen Domschule aufgestiegen.

<sup>21</sup> *Laudage/Schrör*, Investiturstreit, 28.

<sup>22</sup> *Lamperti Annales* ad 1073, 147/148; ad 1076, 277/278. Tilman *Struve*, Die Wende, 340.

<sup>23</sup> Rudolf *Schieffer*, Die Ära Annos von Köln (1056-1075). In: Franz Petri, Georg Droege (Hgg.), *Rheinische Geschichte, Hohes Mittelalter*, Bd.1, (Düsseldorf 1983) 125-131, hier 125f.

<sup>24</sup> Georg *Jenal I*, Erzbischof Anno II. von Köln (1056-75) und sein politisches Wirken, (Stuttgart 1974) 1-195, hier 3f.

Im Jahre 1049 dürfte er in die Hofkapelle Heinrichs III. übergewechselt sein, der ihn 1054 zum Propst seiner Lieblingsstiftung St. Simon und Judas in Goslar machte. Die Königspfalz in Goslar wurde zum bevorzugten Aufenthalt Heinrichs III. und war die Stätte zahlreicher Hof- und Reichstage. Modellhaft schnell verlief Annos nächster Weg auf den Kölner Erzstuhl. Nach der Tradition ottonischer Kirchenpolitik wurden zukünftige Bischöfe am Königshof ausgebildet. Anno wurde Ende Februar 1056 in Koblenz investiert und nahm vom Herrscher Ring und Stab als Zeichen seines Amtes entgegen. Am 5. Oktober 1056 erlag Heinrich III. in Bodfeld im Harz einer plötzlichen Krankheit.<sup>25</sup>

Dieses Ereignis war folgenschwer für das Reich; gelang es doch diesem zweiten Salierkaiser nur mit Mühe, sich gegen die unzufriedenen und aufbegehrenden Mitglieder des hohen Laienadels in Lothringen und in anderen Teilen des Deutschen Reiches zu behaupten. Dank seiner persönlichen Autorität konnte Heinrich III. das reformerische Wirken des Papsttums mit den Nöten des Reiches in Einklang bringen, doch durch seinen frühen Tod blieben wichtige Probleme ungelöst.

Rechtlich war die Nachfolge zwar geregelt, doch sein Sohn Heinrich IV. war erst sechs Jahre alt, sodass dessen Mutter, der Kaiserinwitwe Agnes, die Regierungsgeschäfte zufielen. Am Totenbett hatte Kaiser Heinrich III. ihr als Hilfe den „deutschen“ Papst Viktor zur Seite gestellt, doch starb dieser bereits im Sommer 1057. So stand die Kaiserin mit wechselnden Beratern hilflos da. In Andernach gelang es nun Anno von Köln gemeinsam mit Eberhard, dem Erzbischof von Trier (1047-1066), eine Zusammenkunft des lothringischen Hochadels zustande zu bringen, an der sich Gottfried der Bärtige und Pfalzgraf Heinrich beteiligten. Die westliche Verständigungspolitik wurde bestätigt, sodass die Anerkennung der neuen Machtverhältnisse im Reich und in Lothringen erleichtert wurden. Als der Hof anfangs Dezember 1056 mit der Kaiserin Agnes, Papst Viktor und dem Kind Heinrich IV. Köln besuchte, konnte sich jeder von der Stabilität der neuen Lage überzeugen, da auch Graf Balduin

---

<sup>25</sup> *Lamperti Annales ad 1056, 69/70f.*

V. von Flandern und dessen Sohn, der Erbe von Hennegau, zur Huldigung erschienen. Die Beendigung der zehnjährigen Kämpfe in Lothringen sollte sich als dauerhaft erweisen und war nicht einmal durch Annos Streit mit dem Pfalzgrafen ernstlich gefährdet. Die Kaiserin Agnes verzichtete auf übersteigerte Ansprüche der Reichsgewalt und ließ Gottfried in Mittelitalien beim Ausbau seiner Machtposition gewähren.<sup>26</sup>

Annos Fahrten zum Hofe waren zahlreich, doch schätzt Georg Jenal seinen Einfluss am Königshof vorerst nicht sehr groß ein.<sup>27</sup> Bei manchen Adeligen kam wegen des schwachen Regiments der Kaiserin Missstimmung auf. Auch in der Kirchenpolitik trat mit dem Tod des Papstes Viktor II. eine Änderung ein. Auffallend ist, dass bei den päpstlichen Urkunden der Ehrentitel für Anno „Erzkanzler der römischen Kirche“ beim neuen Papst Stephan IX. (1057-1058) verschwand. Die vorsichtige Distanzierung von der Kirchenpolitik Heinrichs III. setzte auch der nächste Papst Nikolaus (1058-1061) fort, der unter maßgebendem Einfluss Herzog Gottfrieds des Bärtigen stand.

Auf der berühmten Lateransynode von Mai 1059 stattete der Papst Annos Kölner Kirchengründungen Mariengraden und St. Georg mit Privilegien aus, doch bereits zwei Jahre später kam es zu schweren Zerwürfnissen, da der Hof der Kaiserin alle Anordnungen des Papstes Nikolaus außer Kraft setzte.<sup>28</sup> Anno fehlte auf der Baseler Reichsversammlung, die den von italienischen Reformgegnern unterstützten Bischof Cadalus von Parma als Papst Honorius II. wählte, obwohl bereits der neue Nachfolger Alexander II. (1061-1073) im Amt war. Das neue Schisma war Anlass, dass viele nun mit dem Regiment der Kaiserin unzufrieden wurden.

Im Oktober kam eine Synode in Augsburg zustande, die die getroffene Entscheidung für Papst Honorius II. aufhob. Bischof Burchard von Halberstadt (1059-1088), ein Neffe Annos, wurde nach Italien gesandt, damit Papst Alexander II. nun sein Amt in Rom ausüben konnte. Auf der großen Synode in

---

<sup>26</sup> *Schieffer, Ära Annos*, 126.

<sup>27</sup> *Jenal I, Erzbischof Anno*, 82f.

<sup>28</sup> *Schieffer, Ära Annos*, 127.

Mantua unter dem Vorsitz Alexanders, auf der Anno als Vertreter der deutschen Reichskirchen auftrat, wurde ein Schlusstrich unter diese Episode gezogen.<sup>29</sup>

Anno hatte in der Zeit seines größten Einflusses auf den König vielen seiner Verwandten und Freunden mit dem Einvernehmen Adalberts von Bremen zu hohen kirchlichen Ämtern verholfen. Nach seinem Neffen Burchard wurde Werner/Wenzilo, ein Bruder Annos, 1063 Erzbischof von Magdeburg und ein weiterer Bruder Kuno sollte dieselbe Würde in Trier erlangen, wurde aber vorher von empörten Gegnern umgebracht.<sup>30</sup> Auch bei der Besetzung der Suffraganbistümer Minden und Utrecht soll Anno Einfluss genommen haben. Sogar vor den königlichen Geldeinkünften schreckte er nicht zurück, denn er ließ sich ein Neuntel davon für den Kölner Dom verbrieften.

In Deutschland, nördlich der Alpen konnte der Kölner Erzbischof seine Machtposition nicht auf Dauer halten, denn Anno versuchte vergeblich in Laufe der folgenden Jahre den heranwachsenden König von neuen Einflüssen fernzuhalten. Innerhalb des Reichsepiskopats war sein wichtigster Konkurrent Adalbert von Bremen-Hamburg (1045-1072), der immer mehr die Gunst des jungen Königs errang.

Die folgenden Bischofsernennungen zeigten wiederum den Einfluss Adalberts vom Bremen. Es ist nicht zu verstehen, dass der Reichsbischof den unerfahrenen Herrscher nicht besser beriet. Drei Bischöfe stießen im Jahre 1065 nach der Einsetzung in ihre Bistümer sofort auf Widerstand. Werner II. von Straßburg, Adalbero von Worms und Hermann von Bamberg waren auf keinen Fall Vorbilder für das Kirchenvolk.<sup>31</sup> Werner von Straßburg wurde später der Simonie angeklagt. Adalbero von Worms war ein Mönch, der wegen seiner Gebrechen ins Kloster ging, denn er war extrem gefräßig, dick und lahm. Er war nicht in der Lage, sein Amt als Bischof auszufüllen.<sup>32</sup> Die körperliche Verfassung Hermann von Bamberg war nicht zu kritisieren, aber ihm wurde sein

---

<sup>29</sup> Schieffer, *Ära Annos*, 128.

<sup>30</sup> Die größeren *Jahrbücher* von Altaich, (L. Weiland (übers.)), (Leipzig 1940) ad 1067, 88.

<sup>31</sup> Josef Fleckenstein, Heinrich IV. und der deutsche Episkopat in den Anfängen des Investiturstreites. In: Josef Fleckenstein, Karl Schmid (Hgg.), *Adel und Kirche*, (Freiburg/Basel/Wien 1968) 221-236, hier 226f.

<sup>32</sup> *Lamperti Annales* ad 1065, 100/101.

Mangel an theologischem Wissen und Schädigung von Kirchengut vorgeworfen. In dieser Zeit der Beratung durch Adalbert und Anno wurden daher Männer auf Bischofsstühle erhoben, die weder dem Reich noch der Kirche nützlich waren. Von den Bischöfen Heinrichs III. hoben sie sich deutlich ab. Die Bischofskirchen begannen sich bereits vor dem Investiturstreit gegen die neuen Bischöfe zu wehren. Da aber der König in der Regel seine Wahl durchsetzte, kündigten sich erste Spannungen zwischen König und der Reichskirche an. Am Hofe machte sich niemand darüber Gedanken, denn als Anno kurzzeitig wieder am Hofe an Einfluss gewann, ging er nach dem gleichen Muster vor.

Als Heinrich IV. das fünfzehnte Jahr vollendet hatte und durch die gefeierte Schwertleite in Worms die selbstständige Regierung antrat, vergrößerte Adalbert von Bremen seinen Einfluss auf den jungen König. Seine Bremer Kirche erhielt die alten reichen Reichsabteien Corvey und Lorsch und ebenso im Rheinlande den Königshof Duisburg zugesprochen. Um den Widerstand anderer Bischöfe zu besänftigen, ließ Adalbert sie am Reichtum teilhaben; so bekam Anno seinen Wunsch nach den Klöstern Malmedy, Kornelimünster und dem Damenstift Vilich erfüllt. In der Affaire Malmedy wird deutlich, wie leichtfertig Reichsabteien verschenkt wurden.<sup>33</sup>

#### 4.1.1. Die Affäre Malmedy

Nach der Hauptquelle<sup>34</sup> für die Affaire Malmedy ist Anno nicht der Initiator gewesen.<sup>35</sup> Die Ausgangssituation bestand darin, dass bereits Gegensätze zwischen den Abteien Stablo und Malmedy bestanden. Diese Abteien lagen nicht weit voneinander entfernt, aber Stablo auf Lütticher und Malmedy auf Kölner Diözesangebiet. Nach den Gründungsbestimmungen der Abtei Stablo unterstand der Konvent von Malmedy dem Abt und dem Vogt von Stablo.<sup>36</sup> Im

<sup>33</sup> *Jenal I*, Erzbischof Anno, 56- 109.

<sup>34</sup> *Triumphus I+II S. Remacii*, MGH SS XI, *Historiae aevi Salici*, editiert von Georg Heinrich Pertz, (Hannover 1854), 433-461.

<sup>35</sup> *Jenal I*, Erzbischof Anno 57.

<sup>36</sup> *Triumphus I*, c.1, MGH SS XI, 438.

Konvent von Malmedy regten sich Bestrebungen, von Stablo unabhängig zu werden.

Der Konvent von Malmedy lud seinen Erzbischof Anno von Köln in sein Kloster ein, um von ihm Unterstützung für sein Anliegen zu erbitten. Damit wurde Anno in diese Affaire hineingezogen. Er wurde zum „Tutor“ für das Anliegen gewählt und nun entdeckten ihm die Mönche, dass die Abtei Stablo eine Reliquie des hl. Ailulfus besitze, der ein ehemaliger Erzbischof von Köln war. Diese Reliquie sollte er sich erbitten. Durch die Translation der Reliquie nach Köln würde in Zukunft Malmedy unter besonderem Schutz stehen. Dadurch glaubte der Konvent, Malmedy würde unabhängiger werden. Der Abt von Stablo gestattete nichts ahnend diesen Wunsch und die Reliquie wurde in einer feierlichen Prozession nach Köln gebracht (9. Juli 1062).

Malmedy wollte ein selbstständiger Konvent mit eigenem Abt und Vogt werden. Man wollte vom Status eines Reichsklosters zu dem eines Bischofsklosters überwechseln. Der Plan konnte aber nur gelingen, wenn entweder der König so schwach war, dass Anno seinen Einfluss geltend machen konnte, oder der König von sich aus bereit war, dies zu tun. Wie wir wissen, waren die Verhältnisse sehr günstig.<sup>37</sup>

Nach der Translationsfeier versprach Anno dem Kloster in allen Bereichen Schutz. Anhand der Quelle „*Triumphus I*“ wird deutlich, dass Anno Malmedy bereits anfangs als Bischofskloster in seinen Machtbereich einverleiben wollte. Nun forcierte er im geheimen dieses Anliegen beim König. Anno war zu dieser Zeit nicht ohne Einfluss am Königshof, denn neben Malmedy<sup>38</sup> wurde ihm noch Villich und Kornelimünster übertragen und im August ging noch eine Schenkung an seine Lieblingsstiftung Siegburg.<sup>39</sup> Diese Abmachung muss im Geheimen passiert sein, denn als der Abt Theoderich von der Rückreise aus Trier in Stablo ankam, erschienen bereits Abgesandte Annos, die das Kloster Malmedy für ihn beanspruchten. Nach einer Urkunde (verunechtet) bestätigte Heinrich

<sup>37</sup> *Jenal I*, Erzbischof Anno, 60f.

<sup>38</sup> DH. IV. Nr.161: „*Heinrich verleiht dem Erzbischof Ära Annos das Kloster Malmedy*“.

<sup>39</sup> *Lampert Annales*, ad 1063, 88/90. DH. IV. Nr.163: „*Heinrich schenkt dem von Erzbischof Annos gegründeten Kloster Siegburg die Villa Mengede, Trevur 1065 August 8.*“

dem Abt Theoderich die dauernde Vereinigung Stablos mit dem Kloster Malmedy.<sup>40</sup> Das zwiespältige Verhalten des Königs zeigte sowohl die starke Beeinflussung durch die Erzbischöfe von Köln und Bremen-Hamburg als auch die Schwäche des jungen Herrschers.<sup>41</sup>

Am Hoftag zu Trier, wo der Abt Theoderich anwesend war, wäre eine Übertragung des Klosters in den Besitz Annos nur mit heftigem Widerstand möglich gewesen. Als der Abt von den Aktionen Annos hörte, kam es zur Auseinandersetzung zwischen den beiden Äbten. Abt Theoderich schlug nun den Rechtsweg ein, und bat den Vogt von Stablo/Malmedy, Herzog Friedrich von Niederlothringen um Hilfe, dem die Herzogswürde 1046 von Heinrich III. nach Entzug des aufständischen Herzog Gottfried des Bärtigen übertragen worden war. Herzog Friedrich sandte sofort einen Boten an Anno mit der Aufforderung, von der Annexion des Klosters zu lassen. Zugleich erschien er mit Bewaffneten, die einen nahe gelegenen Berg besetzten, um das Kloster zu schützen.<sup>42</sup>

Die Gegenseite ernannte einen neuen Vogt von Malmedy, den Grafen Konrad von Luxemburg, der in den Quellen als Scharfmacher „acrem virum“<sup>43</sup> bezeichnet wird. Konrad, ein Feind des Abtes Theoderichs, versuchte stets, seine Grafschaft zum Schaden der Kirche von Trier zu vergrößern. Auf dem Höhepunkt des Streitfalls ließ der Graf den Erzbischof von Trier gefangen nehmen und verschleppen. Die Einsetzung Konrads als Vogt war von Anno genau geplant, da er von den Streitigkeiten beider Kontrahenten wusste. Diese Feindschaft zwischen Abt Theoderich und Konrad wurde von Anno in dieser Auseinandersetzung ausgenützt. Der Abt Theoderich wurde unter Androhung des Lehensverlusts zum königlichen Hof nach Tribur zitiert und von beiden Erzbischöfen Anno und Adalbert festgehalten, da er nicht bereit war auf seine Rechte zu verzichten.

---

<sup>40</sup> DH. IV, Nr. 160 (verunechtet): „*Heinrich bestätigt dem Kloster Stablo seine Besitzungen insbesondere die ihm von Heinrich II. und Konrad II. zurückgestellten [...] und gebietet die dauernde Vereinigung mit dem Kloster Malmedy unter einem Abte. Trier 1065.*“

<sup>41</sup> *Jenal I*, Erzbischof Anno, 63.

<sup>42</sup> *Jenal I*, Erzbischof Anno, 67.

<sup>43</sup> *Triumphus I*, c.6, MG SS XI, 440f.

Nur durch Intervention seiner einflussreichen Freunde wurde Theoderich entlassen. Der Tod des Herzogs Friedrich von Niederlothringen<sup>44</sup> war für Erzbischof Anno eine göttliche Fügung. Er reagierte sofort und schickte Konrad nach Malmedy, um das Kloster zu befestigen, da der weltliche Beschützer verstorben war. Der Konvent und die Prioren mussten zum festgesetzten Termin in Köln erscheinen, um einen neuen Abt zu wählen. Einigkeit im Kloster Malmedy herrschte zwar nicht, dennoch leistete die Mehrzahl des Konvents den Eid. Trotz Verbots des Abtes Theoderichs von Stablo zogen die Malmedyer nach Köln, um die Abtwahl zu klären. Der Konvent wollte keinen Abt aus seinen Reihen, sodass Anno den Abt von Brauweiler, Tegeno, bestimmte. Abt Theoderich wandte sich an Gottfried den Bärtigen, der sich um die Herzogswürde von Niederlothringen bemühen wollte. Er bot ihm die Vogtei von Stablo an, doch Gottfried plante zuerst, vom König die Herzogswürde verliehen zu bekommen. Gottfried wollte zwar die unrechtmäßige Verleihung des Klosters rückgängig machen, doch wagte er nicht gegen den Widerstand des Erzbischofs Anno vorzugehen. Annos Taktik war die Verschleppung der Angelegenheit über Stablo. Am Hoftag zu Aachen (11. März- 16. April 1066) wurde die Rechtssache wieder ohne Erfolg behandelt. Der Konvent von Stablo wollte sogar mit dem Stab des hl. Remaclus dort erscheinen. Dieses Aufsehen wollte Anno auf alle Fälle verhindern, sodass durch die Beeinflussung des Königs dieser Theoderich mit Lehensverlust bedrohte.<sup>45</sup> Die Mönche drangen sogar mit der Reliquie bis zum König vor, der stumm und ratlos die Angelegenheit dem Erzbischof überließ. Es kam zu keinem Ergebnis; die Rechtssache wurde wieder vertagt.<sup>46</sup>

Durch das Vorgehen der Mönche wurde Erzbischof Anno zwar in die Enge getrieben, doch durch sein taktisches Verhalten fand er einen Ausweg. Er reiste ab und übertrug die Verhandlungen mit den Mönchen von Stablo Gottfried dem Bärtigen. Dieser erwies sich als nicht so charakterfest wie der verstorbene

---

<sup>44</sup> *Triumphus I*, c.7, MG SS XI, 441.

<sup>45</sup> *Triumphus I*, c.14, MG SS XI, 444.

<sup>46</sup> *Jenal I*, Erzbischof Anno, 82f.



Herzog Friedrich, da er sich scheinbar von Anno kaufen ließ, wie Jenal vermutet.

Als beide, der König und der Erzbischof, krank wurden, sah jeder in diesem Ereignis zu jener Zeit eine göttliche Strafe. Im letzten Drittel des Jahres 1066 besuchte der König mit seiner Gattin das Kloster Stablo und gab dem Heiligen sein Gut wieder zurück. In der Zwischenzeit stand der Hof auf der Seite des Abtes, doch der König wagte nicht gegen den Erzbischof zu entscheiden.

Die Reaktion des Hofes und des Königs deutete Theoderich als Befürwortung seines Anliegens. Er kehrte nach Malmedy zurück, um seinen Anspruch geltend zu machen. Das Verhalten der Malmedyer war zuerst ablehnend, doch wurde die „familia“ durch einen neuerlichen Eid an das Kloster Stablo gebunden. Da weder Anno auf seinen Anspruch verzichten wollte noch der König das Kloster offiziell zurückerstatten wollte, wandte sich der Abt an Papst Alexander II.

Abt Theoderich kehrte mit päpstlichem Privileg aus Rom zurück. Diese rechtliche Entscheidung stachelte nur vermehrt die Aktivitäten des Erzbischofs Anno auf.

Zu diesem Zeitpunkt war die Opposition bereits angewachsen, der König stand zwar gezwungenermaßen hinter Anno, aber der Papst forderte ihn auf, zu verzichten. Sogar sein großer Rivale Adalbert von Bremen versuchte, ihn umzustimmen.<sup>47</sup>

Die Hauptquelle zur Rückgabe des Klosters Malmedy ist das 2. Buch des *Triumphus S. Remacli*<sup>48</sup>; zum Vergleich stehen die *Annales Altahenses* und die *Lamperti Annales* zur Verfügung. Am Hoftag in Lüttich kam es 1071 endlich zur Rückgabe des Klosters an Stablo. Anfangs blieb zwar Anno in den Verhandlungen hart, obwohl der Bischof von Lüttich, Herzog Gottfried und der Bischof Gregor von Vercelli ihn umstimmen wollten. Der König brachte in den folgenden Tagen keine Entscheidung zustande. Laufend geschahen Wunder,<sup>49</sup> die das gesamte Volk zugunsten des Klosters Malmedy beeinflussten. Am

---

<sup>47</sup> *Jenal I*, Erzbischof Anno, 83.

<sup>48</sup> *Triumphus II S. Remacli*, MGH SS XI, 433-461.

<sup>49</sup> *Annales Altahenses*, ad 1071, 99.

9. Mai 1071 ließ sich Erzbischof Anno erweichen, die Mönche zogen triumphierend mit den Reliquien in ihr Kloster zurück.

Diese Episode, die Georg Jenal recherchierte, zeigt uns, wie schwach zu jener Zeit der König in seinen Entscheidungen war und wie sich die kirchlichen Fürsten laufend bereichern konnten.

Die Zeit der bischöflichen Vormundschaftsregierung war gekennzeichnet durch grobe Verschleuderung des Königsgutes nach egoistischen Gesichtspunkten der Geistlichkeit. In den Jahren 1062-66 gingen insgesamt elf Reichsabteien in den Besitz von Bischöfen über. Dieses Reichsgut wurde einfach verschenkt. Im nördlichen Sachsen wäre nur der von Konrad II. erworbene Hof Lesum als Beispiel zu erwähnen, der circa 700 Hufen groß war; ebenso die Güter Plisna, Groningen, Duisburg und die Villa Sinzig mit Münze, Markt und Zoll, die alle an Bremen gingen.<sup>50</sup> Wie groß muss der unbekannte Transfer von Reichsgütern gewesen sein, die stillschweigend ohne Urkunden den Besitzer wechselten?

Aufgrund von Empörungen des Adels und des Episkopats unter der Leitung Annos und des Mainzer Erzbischofs Siegfried musste Adalbert 1066 die Hofkapelle verlassen, doch konnten Anno und Siegfried seinen Platz nicht ausfüllen. Auf Drängen Annos sollte der junge König im Frühsommer 1065 seine erste Romreise antreten, die aber auf Einspruch Adalberts abgesagt wurde, und diese kam auch später nicht mehr zustande: Dies war ein politischer Fehler,<sup>51</sup> der Deutschland weiter vom Reformpapsttum entfremdete. Als Anno im königlichen Auftrag nach Rom kam, musste er sich grollend einer öffentlichen Buße unterziehen, bevor er zum Papst Alexander vorgelassen wurde. Ausgerechnet der neue Trierer Erzbischof Udo (1066-1078), der die Stelle des ermordeten Bruder Annos, Kuno in Trier antreten sollte, stand in höherer Gunst beim Papst als Anno. Die vorher erwähnten gravierenden Missstände in der deutschen Reichskirche wurden mit Anno und Siegfried von Mainz besprochen, der nur mit Mühe von einem Amtsverzicht abzubringen war.

---

<sup>50</sup>Karl Bosl, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, (Stuttgart 1950) 74-113, hier 75.

<sup>51</sup>Schieffer, Ära Annos, 128.

Die Romreise der Erzbischöfe im Jahre 1070 wurde deshalb als Vorladung aufgefasst.<sup>52</sup>

Der Herzog Otto von Northeim stand bei den Sachsen in hohem Ansehen, er vertrat zeitweise sowohl die Anliegen des Herrschers als auch die der Adelsopposition.

#### **4.2. Herzog Otto von Northeim (um 1025 -1083)**

Zu Anfang des 11. Jahrhunderts wird Herzog Otto von Northeim in verschiedenen Quellen erwähnt. In den „Annales Altahenses“ äußert der Autor hauptsächlich negative Kritik über den Herzog. Meyer von Knonau bewertet die Handlungen Ottos dagegen positiver.

Otto wurde im Winter 1057/58 im Gefolge des Mainzer Erzbischofs in die Hofgesellschaft eingeführt und machte sich im Königsdienst vorerst nützlich. Die Erhebung zum bayrischen Herzog wurde damit begründet, dass nach der Niederlage des Reiches gegenüber den Ungarn im Jahre 1060 die Einsetzung eines kriegstüchtigen Mannes als bayrischer Herzog notwendig wurde. Ein Kandidat musste für das Amt des Herzogs gefunden werden, der sich dem Hofe gegenüber loyal verhielt und im bayrischen Raum wenig verwurzelt war. Daher gab Kaiserin Agnes das selbstverwaltete Amt wegen der politischen Situation ab und übertrug Otto die Herzogswürde.<sup>53</sup>

Ein anderes Argument für Ottos Eignung zum Herzog könnten die verwandtschaftlichen Beziehungen seiner Frau Richenza sein. Ottos Stieftochter Oda war eine nahe Königsverwandte. Tatsächlich stammten in den süddeutschen Herzogtümern die Herzöge aus Häusern, die mit königlichem Geschlecht verwandt oder verschwägert waren. Durch diese Auswahl hofften die Könige, die Kandidaten enger an das Haus zu binden und auf sie vertrauen zu können. So wurde Rudolf von Rheinfelden Herzog von Schwaben, Otto von Northeim Herzog von Bayern und der Zähringer Berthold Herzog von Kärnten.

---

<sup>52</sup> *Schieffer*, *Ära Annos*, 129.

<sup>53</sup> *Lamperti Annales*, ad 1061, 78-80. Sabine *Borchert*, *Herzog Otto von Northeim (um 1025-1083), Reichspolitik und personelles Umfeld*, (Hannover 2005), 39f.

Damit ist Otto von Northeim durch das neue Amt in die Reihe des Hochadels aufgestiegen.

Otto von Northeim, diese wichtige Persönlichkeit, wird uns in den nachfolgenden Kapiteln noch begegnen.

## **5. Heinrich IV. (1050- 1106)**

Der berühmte Ausspruch Bismarcks vor dem Reichstag „*Nach Canossa gehen wir nicht [..]!*“<sup>54</sup> zeigt, in welchem Ausmaß die Gestalt Heinrichs IV. und seine Lebensgeschichte noch im 19. Jahrhundert präsent waren. Dabei war Heinrich sicher keine ausgeglichene Persönlichkeit. Kein Herrscher hat von seinen Zeitgenossen und von der Nachwelt so viele negative und positive Beurteilungen bekommen. Von den Anhängern des salischen Königtums wurde Heinrich IV. als Repräsentant des irdischen Herrscheramts gesehen, das ihm von Gott verliehen worden war; die kirchliche Gegenseite bezeichnete ihn dagegen als Tyrannen. Eine Gruppe sah ihn als gewieften Taktiker, der sowohl den alleinigen Herrschaftsanspruch der Kirche als auch das Machtstreben der Fürsten einzudämmen versuchte, während die andere ihn als Schwächling bezeichnete.<sup>55</sup>

### **5.1. Die Minderjährigkeit des Herrschers (1056- 1065)**

Die Minderjährigkeit impliziert die Unmündigkeit des Herrschers, dessen Rechts- und Geschäftsfähigkeit stark eingeschränkt ist, denn der Vormund steht als Rechtspersönlichkeit an seiner Stelle. Nach salisch-merowingischem Recht tritt die biologische Reife mit 12 Jahren ein.<sup>56</sup> Nach Aussage Lamperts von Hersfeld lag die Erziehung des Königs und die gesamte Regierung in den Händen der Bischöfe.<sup>57</sup>

---

<sup>54</sup> *Otto von Bismark*, Rede vor dem Reichstag vom 14. Mai 1872 (Gesammelte Werke 11), (Berlin 1919), 269-274, hier 270.

<sup>55</sup> Tilman *Struve*, Heinrich IV., 324.

<sup>56</sup> Theo *Kölzer*, das Königtum Minderjähriger im fränkisch-deutschen Mittelalter, Skizze. In: Lothar Gall, (Hg.), *Historische Zeitschrift*, Bd. 251, (München 1990) 291-323, hier 293.

<sup>57</sup> *Lamperti Annales ad 1063*, 82/88f.

Als Heinrichs Vater unerwartet starb, hinterließ er seinem Sohn ein weder nach innen noch nach außen gefestigtes Reich. Formal ging die Herrschaft auf den minderjährigen Heinrich über, tatsächlich lag die Regierungsverantwortung bei der Mutter Agnes. Der Einsatz des Papstes Viktor II. garantierte, dass die Kaiserinwitwe anerkannt wurde. Der Papst, der mit den Gegebenheiten im Reich vertraut war, - er hatte sein Bistum Eichstätt nicht aufgegeben- beruhigte die Lage in Lothringen und in Flandern sowie im Süden des Reiches. Das baldige Ableben des Papstes Viktor II. (Juli 1057) ließ ein zusätzliches Machtvakuum in Rom entstehen.

Die vormundschaftliche Regierung für den Minderjährigen hatte wesentliche Konsequenzen für die Funktionsweise des Herrschaftsgefüge, denn dem jungen Herrscher fehlte es natürlich an Autorität, an Einfluss und de facto an politische Erfahrung. Er sollte im Reich Ordnung schaffen, Unrecht an den Schwachen verhindern und die Macht der einzelnen Fürsten untereinander ausbalancieren. Lampert von Hersfelds Bericht gibt ausführlich den Zustand des Reiches und die Situation der politischen Führung wieder.<sup>58</sup>

Kaiserin Agnes bemühte sich, ihrem Sohn die Herrschaft zuzusichern und richtete anlässlich des Thronwechsel einen Brief an Abt Hugo von Cluny. Darin ersuchte sie um Unterstützung für sein Patenkind, das er getauft hatte. Die Anlehnung an den Abt von Cluny kann als kluger politischer Schachzug gewertet werden, da dieser der salischen Dynastie und besonders Heinrich III. sehr verbunden war. Ebenso bittet sie in einem Brief:

*„(Kaiserin Agnes bittet) Abt Hugo von Cluny um Aufnahme ihres verstorbenen Gemahls in das Totengedächtnis des Klosters und begehrt dessen Beistand für den Thronerben.“ (nach dem 5. Oktober 1056)<sup>59</sup>*

Agnes hatte nun die Aufgabe, einen Kreis von verdienten Beratern um sich zu scharen, die die politischen Kräfte und Interessengruppen vertraten.<sup>60</sup> Ihr Beraterstab setzte sich aus geistlichen Fürsten zusammen, wobei die Erzbischöfe Anno von Köln, Siegfried von Mainz und Bischof Heinrich von

<sup>58</sup> *Lamperti Annales*, ad 1062 79/80.

<sup>59</sup> Tilman *Struve*, *Salierzeit*, 65.

<sup>60</sup> *Althoff*, *Heinrich IV.*, 45.

Augsburg eine führende Rolle einnahmen. Der Papst hatte an der Spitze der Reichsregierung die meisten Unruheherde im Reich, Lothringen, Bayern und Kärnten befriedet. Die Fürsten räumten der Kaiserinwitwe bei Thronvakanz eine Designation ein; damit wurde ihr durch den Eid die volle Regierungsfähigkeit zugestanden.<sup>61</sup> Diese Situation hatte es in der Vergangenheit unter Kaiserin Theophanu bereits gegeben. Als der Papst Viktor II. Deutschland verließ, hoffte er alles für die Sicherung der salischen Monarchie getan zu haben; auf der Rückkehr nach Rom verstarb er aber in Arezzo.

Die Kaiserinwitwe versuchte sich an die politischen Entscheidungen ihres verstorbenen Gemahls zu halten. Doch zeigten sich bereits latente Spannungen zwischen den sächsischen Fürsten und dem Königshaus. Zu erwähnen sind die Auseinandersetzungen zwischen der salischen Äbtissin Beatrix, einziger Tochter Heinrichs III., und den sächsischen adeligen Kanonissen im Stift Gandersheim. Als diese den Papst um Unterstützung anriefen, wurde der Klage gegen die Äbtissin Beatrix stattgegeben. Dieser Streit hinter den Klostermauern hatte aber politische Auswirkungen im Reich. Beatrix musste vor den sächsischen Adelige kapitulieren, zugleich auch ein Prestigeverlust der Zentralgewalt. Ebenso kam der Erzbischof von Bremen durch die Übergriffe der Billunger in Bedrängnisse. Er hoffte leider vergeblich auf Hilfe durch die Reichsregierung.<sup>62</sup>

Anfangs war man der Regentschaft ohne Vorbehalte gegenüber gestanden, wie Lampert von Hersfeld berichtete.

*„Die oberste Gewalt und die Verwaltung aller notwendigen Regierungsgeschäfte verblieb jedoch bei der Kaiserin, die die Sicherheit des gefährdeten Reichs mit solcher Geschicklichkeit aufrechterhielt, dass die tief greifende Veränderung der Lage keinerlei Unruhen und keinerlei Anfechtungen hervorrief.“<sup>63</sup>*

---

<sup>61</sup> Boshof, Salier, 167.

<sup>62</sup> Boshof, Salier, 169.

<sup>63</sup> Lamperti Annales, ad 1056, 69/70: *“Summa tamen rerum et omnium quibus facto opus erat administratio penes imperatricem remansit, [...] nihil simultatis tantae rei novitas generaret.”*

Der Versuch, die imperiale Politik ihres verstorbenen Gemahls Heinrich III. in dem sich langsam ändernden Umfeld fortzuführen, stieß sowohl bei den Fürsten als auch beim Reformpapsttum auf wachsenden Widerstand. Dies förderte den Widerstand der Fürsten zunehmend heraus und gipfelte in der Entführung des jungen Königs in Kaiserswerth im April 1062.<sup>64</sup>

Otto von Northeim begegnet uns wieder im Vorfeld der Ereignisse von Kaiserswerth und gehörte zu jenen Fürsten, die den jungen König in ihre Gewalt brachten.<sup>65</sup> In der Forschung wurde diese Beteiligung Ottos als Affront gegen die Königin gewertet, hatte er doch kurz vorher das Herzogsamt bekommen.<sup>66</sup>

Das Argument mancher HistorikerInnen, Otto hätte nur solidarisch gehandelt, kann nicht akzeptiert werden, denn die Quellen widerlegen dies. Die Altaicher Annalen berichten, Agnes ließe sich von vielen beraten nur nicht von den Fürsten, deren Einfluss wurde vollständig ausgeschaltet.

*„Denn der König war ein Kind, die Mutter ließ sich als Weib, von den Ratschlägen dieser und jener leicht bestimmen, die übrigen aber, so die Ersten am Hofe waren, waren alle der Habsucht ergeben; und es fand niemand dort ohne Geld Gerechtigkeit in seinen Angelegenheiten, und so war kein Unterschied zwischen Recht und Unrecht.“<sup>67</sup>*

Die Kaiserin beging den Kardinalfehler im Umgang mit den Fürsten, da Agnes sich besonders von Bischof Heinrich von Augsburg vertraulich beraten ließ, und erregte damit bei den Fürsten Missgunst. Die anderen Fürsten fassten dies als Kränkung auf, vernachlässigten ihre öffentlichen Beraterfunktionen und zogen sich zurück. Gleichzeitig initiierten sie Unruhen bei den Bauern, um damit die Kaiserin aus der Regierung zu drängen.<sup>68</sup>

<sup>64</sup> Annales Altahenses, ad 1062, 69.

<sup>65</sup> Borchert, Northeim, 41.

<sup>66</sup> Black-Veldtrup, Agnes, 348.

<sup>67</sup> Annales Altahenses ad a 1060, 56: *“Rex enim puer erat, mater vero utpote femina his et illis consiliantibus facile cedebat, reliqui vero palatio praesidentes omnino avariciae inhiabant, et sine pecunia ibi de causis suis nemo iusticiam inveniebat, et ideo fas nefasque confusum erat.”*

<sup>68</sup> Suchan, Königsherrschaft, 36.

Ebenso sahen sie die Erziehung des jungen Königs gefährdet. Diese von der Beratung ausgeschlossene Fürstengruppe schloss sich wie der Altaicher Annalist berichtet, zu konspirativen Zusammenkünften zusammen.

Black-Veldtrup weist in ihrem Buch „Kaiserin Agnes“ darauf hin, dass die Kritik erst kurz vor der Entführung des Königs eingetreten war.<sup>69</sup> Sie sieht die Ursache in der Schleierannahme der Kaiserin (November 1061), die Fürsten konnten Agnes' neuen Status nicht akzeptieren. Heinrichs von Augsburg Bevorzugung setzte Verleumdungen in Gang, der Bischof sei überheblich, habe ein Verhältnis mit der Kaiserin und Ähnliches. Sogar in den Lampert Annales finden diese Beschuldigungen einen Eintrag:

*“Deshalb konnte sie dem Verdacht unzüchtiger Liebe nicht entgehen, denn allgemein ging das Gerücht, ein so vertrauliches Verhältnis sei nicht ohne unsittlichen Verkehr erwachsen.”<sup>70</sup>*

Damit verärgerte der von ihr geförderte Heinrich von Augsburg die Fürsten, doch wurden diese bei der Mitwirkung an den Regierungsgeschäften nach Forschungsergebnissen viel früher übergangen. Die Kritik an weiblichen Regierungsentscheidungen wurde ab nun immer stärker. In der „*Vita Heinrici IV.*“ wird thematisiert, dass eine Frau die Regentschaft nicht führen sollte.<sup>71</sup> Bruno bringt Anno von Köln mit der Entführung des jungen Königs in Verbindung.<sup>72</sup> Der Historiker Georg Jenal hat sich mit dem Ereignis von Kaiserswerth besonders befasst. Er legt den Schwerpunkt auf „Machtstreben und Neid“ der Fürsten, die zu dieser Handlung führten.<sup>73</sup> Black-Veldtrup weist darauf hin, dass die Verärgerung der Fürstengruppe erst mit der Forderung von Agnes, Nonne zu werden, eintrat.<sup>74</sup>

<sup>69</sup> Black-Veldtrup, Agnes, 354.

<sup>70</sup> Lamperti Annales ad 1062, 78-80: „Unde nec suspicionem incest amoris effugere potuit, passim fama iactitante, quod non sine turpi commercio in tantam coaluissent familiaritatem.“ ad 1060 63/64. Black-Veldtrup, Agnes 359. Berthold Chronicon ad 1058, 24/25.

<sup>71</sup> Vita Heinrici IV. imperatoris, Irene Schmale-Ott (übers.). In: Rudolf Buchner (Hg.), Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrich IV. Bd. XII, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1974), 408-467, hier c.2, 13/14f.: „[...] illud habentes in causa, non decere regnum administrari a femina [...].“

<sup>72</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.1, 13.

<sup>73</sup> Jenal I, Erzbischof Anno, 185f.

<sup>74</sup> Black-Veldtrup, Agnes, 354.



Sabine Borchert setzt das Datum mit 1. August 1061 an, wo die Entfremdung der Fürstengruppe unter Anno von Köln eintrat. Am Hoftag in Stablo wurde die Basler Papstwahl vorbereitet.<sup>75</sup>

Die bevorzugte Stellung Heinrichs von Augsburg bei der Wahl des Cadalus von Parma, der als Gegenpapst Honorius II. gewählt wurde, war hier evident. Nur unter Druck der lombardischen Bischöfe und des römischen Adels konnte die Zustimmung durchgesetzt werden. Die Großen des Deutschen Reiches blieben dagegen der Wahl fern. Der schwindende Einfluss der Fürsten, wie er auf der Synode in Basel bemerkbar wurde, könnte die Voraussetzung für die Entführung des jungen Königs gewesen sein.<sup>76</sup>

Als die Kaiserin und ihr Sohn die Pfalz auf der Rheininsel Kaiserswerth im April 1062 besuchten, lockte Anno den 11-jährigen Heinrich auf ein Schiff, das plötzlich das Ufer verließ. Der entführte König sprang erschrocken in die Fluten, wurde aber von einem sächsischen Graf gerettet und kam so mit den Reichsinsignien in Annos Gewahrsam nach Köln. Lampert von Hersfeld berichtete ausführlich von dieser Entführung.<sup>77</sup> Der Anstoß für diese Entführung war, dass sich die Kaiserin Agnes von den Regierungsgeschäften abgewandt und die Erziehung des jungen Königs nach Ansicht der Fürsten nicht forciert hatte, sodass auch die schlechten Zustände im Reich den Erzbischof Anno zum Handeln zwangen. Anno musste bereits eine gesonderte Stellung unter jenen Fürsten, die zur Entführung des Königs bereit waren, innegehabt haben. So hatte der Metropolit aus seiner Machtstellung großen Vorteil für seine Kirche erreicht.

Der Historiker Jenal versuchte die vorhandenen Quellen zueinander in Beziehung zu setzen und die Teilnehmer und Unterstützer herauszufinden.<sup>78</sup>

In der neuesten Forschungsliteratur wird der Entschluss der Kaiserin nach Rom zu übersiedeln, mit der Entführung des elfjährigen Heinrich IV. in Verbindung gebracht, die vom Erzbischof Anno von Köln als Anführer mit einer Anzahl von

---

<sup>75</sup> Borchert, Northeim, 43.

<sup>76</sup> Borchert, Northeim, 44.

<sup>77</sup> Lamperti Annales, ad 1062, 80-82. *Black-Veldtrup*, Agnes, 358.

<sup>78</sup> Jenal I, Erzbischof Anno, 178.

Fürsten ausgeführt wurde. Ekbert I. von Braunschweig und Herzog Otto von Bayern (Norheim) wurden als Beteiligte in der Quelle „*Annalista Saxo*“<sup>79</sup> genannt. Erzbischof Siegfried von Mainz und Gottfried von Lothringen scheinen zwar in den Berichten nicht auf, doch Mitwisser waren sie auf alle Fälle.<sup>80</sup>

Durch die Rettung des Königs durch den Grafen Ekbert I. von Braunschweig wurde auch dessen Flucht vereitelt.<sup>81</sup> Kronzeuge für die Entführung war Lampert von Hersfeld, der die Einzelheiten aus ersten Hand erfahren hatte und einen ausführlichen Bericht lieferte.<sup>82</sup>

Mit der Entführung des Königs wurde Heinrich von Augsburg aus seiner Position verdrängt und Anno II. trat als Erzieher und Hauptverantwortlicher für die Regierung auf; Heinrich von Augsburg dagegen verschwand von der politischen Bühne. Der unmündige König wurde nun zum Objekt der egoistischen Interessen der Bischöfe und Fürsten, die den dominierenden Einfluss von Anno II. nicht hingenommen hatten. Bezeichnend für den Verfall der Reichsautorität waren die Vorfälle in der Stiftskirche zu Goslar, wie bereits berichtet wurde.<sup>83</sup>

Viele HistorikerInnen vertreten kontroverse Meinungen darüber, ob die Regentin entmachtet wurde. Anhand von Quellen vertritt Mechthild Black-Veldtrup die Ansicht, dass sich Agnes bereits vor dem Ereignis langsam von den Regierungsgeschäften zurückzog, aber die Stellung als Regentin beibehielt. Lampert sah darin keine Entmachtung.<sup>84</sup> Der Rückzug nach Rom und der enge Kontakt mit Gregor VII. bildeten ein weiteres Indiz für diese Interpretation. Scheinbar reagierte sie nach Überlieferung einfach nicht, als die geistlichen und weltlichen Fürsten ihren Sohn entführen wollten.

Durch den „Staatsstreich“ in Kaiserswerth hatte die Fürstengruppe nur vorübergehend den königlichen Autoritätsmangel beseitigen können, denn an

<sup>79</sup> *Annalista Saxo*, a 1063, MGH SS VI, *Chronica et annales aevi Salici* 542-777, hier 693.

<sup>80</sup> *Lamperti Annales* ad 1062, 80/81. *Jenal I*, Erzbischof Anno, 181f.

<sup>81</sup> *Black-Veldtrup*, Agnes 347f. *Jenal I*, Erzbischof Anno, 182f.

<sup>82</sup> *Lamperti Annales* ad 1062, 80/81. *Black-Veldtrup*, Agnes, 366.

<sup>83</sup> Tilman *Struve*, Heinrich IV., 326.

<sup>84</sup> *Lamperti Annales*, ad 1062, 80/81. *Bruno*, Sachsenkrieg c.1, 13. *Black-Veldtrup*, Agnes, 349f.

die Stelle der Kaiserin und des einflussreichen Bischofs von Augsburg traten nun die Erzbischöfe Anno von Köln und Adalbert von Bremen.<sup>85</sup> Im Streit um die Beratervorherrschaft setzte sich Adalbert von Bremen durch. Ihm gelang es, die Erziehung des heranwachsenden Königs an sich zuziehen und eine Vertrauensstellung aufzubauen. Die anderen Fürsten konnte er von der Beratertätigkeit fernhalten.<sup>86</sup> Diese Vorherrschaft Adalberts im Beraterkreis und die spätere Ablöse durch Anno von Köln brachte ebenso Missverhältnisse in den Regierungsgeschäften hervor, da die Erzbischöfe ihre Machtstellung missbrauchten.<sup>87</sup>

Die Entführung des jungen Königs fand bei vielen Fürsten keine Zustimmung, da man dieser Gruppe Eigennutz vorwarf. Durch die verschiedenen Erzieher wurde nun die Balance der Macht- und der Rechtsansprüche verletzt. Der Vertrauensverlust unter den Fürsten und der Mangel an Autorität entwickelten sich zu einem gegenseitigen Machtkampf.<sup>88</sup>

## 5.2. Die Persönlichkeit Heinrichs IV.

Viele Historiker, wie Tilman Struve, Tellenbach und Mikoletzky, befassten sich mit dem Charakter Heinrichs IV., um den Wahrheitsgehalt der negativen oft abstrusen Anschuldigungen mittelalterlicher Scriptorum festzustellen.

Im frühen Mittelalter ist Individualität bei Menschen schwer zu erkennen, sodass oft nur durch das Wirken des Einzelnen auf sein Umfeld rückgeschlossen werden kann. Im Mittelalter mangelte es nicht an Persönlichkeiten, doch wird über deren Individualität wenig berichtet. Die Taten wurden nur in die Kategorie „Gut oder Böse“ schubladisiert, um die Folgen für das Jenseits bestimmen zu können.<sup>89</sup>

<sup>85</sup> *Jenal I*, Erzbischof Anno, 196f.

<sup>86</sup> *Suchan*, Königsherrschaft, 37.

<sup>87</sup> *Adamus <Bremensis>*, Hamburgische Kirchengeschichte, Geschichte der Erzbischöfe von Hamburg. *Gesta III*, *W. Wattenbach*, *J.C.M. Laurent* (übers.), (Essen/Stuttgart 1986), 159-251, hier c.45, 188f; c.61, 206.

<sup>88</sup> *Vita Heinrici IV.*, c.2 13. *Adamus <Bremensis>*, *Gesta III*, c.34 176.

<sup>89</sup> *Gerd Tellenbach*, Der Charakter Kaiser Heinrichs IV. Zugleich ein Versuch über die Erkennbarkeit menschlicher Individualität im hohen Mittelalter. In: *Gerd Althoff* (Hg.), *Person und Gemeinschaft im Mittelalter*, (Sigmaringen 1988) 345- 368, hier 345f.

Heimtückische Morde, Verrat, sogar die Vergewaltigung seiner Ehefrau und seiner Schwester, der Äbtissin von Quedlingburg, soll Heinrich angezettelt haben. Sind diese Anschuldigungen von seinen Gegnern zum Zwecke der politischen Propaganda im Kampf um die Macht erfunden worden? Bruno von Magdeburg, der schärfste Kritiker Heinrichs, hat uns mit seinem „Buch vom Sachsenkrieg“ einen Bericht über dessen Lebens- und Regierungsführung hinterlassen. Der Kleriker war ein Anhänger der Feinde des Königs und stellt Heinrich als Tyrannen dar. Aber auch die Anhänger Heinrichs haben beispielsweise die „Vita Heinrici“ hinterlassen, die von einem Gelehrten kurz nach dessen Tod geschrieben wurde und den König und Kaiser als barmherzigen Herrscher beschreibt.

Heinrich wurde oft als hart, schroff und rücksichtslos bezeichnet, doch war er im Gegensatz zu seinem Großvater, der als „*idiota literarum*“ galt, hochgebildet.<sup>90</sup> Er konnte lesen, schreiben und lateinische Texte verstehen und beurteilen, hatte doch Anno von Köln nach der Entführung (1062) die Erziehung des jungen Königs übernommen.<sup>91</sup> Heinrich IV. liebte den Umgang mit gebildeten Klerikern, mit denen er sich in geistliche Streitfragen vertiefte. In der Jugend wurde er von verschiedenen schweren Krankheiten heimgesucht, von diesen Ereignissen wurden im Mai 1066, im November 1067, und im Jahre 1073 ausdrücklich berichtet.<sup>92</sup>

Psychologisch gesehen muss der frühe Tod seines Vaters, die gewaltsame Trennung von seiner bigotten Mutter, die existenzielle Bedrohung in Kaiserswerth, das Ausgeliefertsein gegenüber dem asketischen, machtgierigen Erzbischof Anno von Köln die jugendliche Entwicklung empfindlich gestört haben, sodass ebenso die erzbischöfliche Erziehung und der stete Ortswechsel sich auf die Entwicklung des jungen königlichen Charakters negativ ausgewirkt haben. Adalbert von Bremen berichtete, dass der junge König einem

---

<sup>90</sup> Hanns Leo *Mikoletzky*, Der „fromme“ Kaiser Heinrich IV. In: *MIÖG*, Bd. 68, (Graz/Köln 1960) 250-265, hier 257.

<sup>91</sup> *Vita Heinrici IV.* c.2, 13/15. *Tellenbach*, Charakter, 346.

<sup>92</sup> Gerold Meyer von Knonau, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, (Berlin 1964), I 524, 573, II 294.

Gefangenen gleich von den Kölner Dienstmannen und Fürsten im Reich umhergezerrt wurde.<sup>93</sup>

Nach Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie muss der junge König ein sehr einsamer Mensch gewesen sein, denn gerade in der kindlichen Phase der Entwicklung ist das eigene Elternpaar von großer Bedeutung. Der Vater früh verstorben und die Mutter nach den Quellen zu schließen, extrem kirchhörig, so konnte sich auch im Mittelalter kein gefestigter Charakter entwickeln. So ist es verständlich, dass sich Menschen um Heinrich scharten, die nicht ihren Vorteil suchten.

Daher ist auch der Bericht zu verstehen, dass der König stets ein gespanntes Verhältnis zu Erzbischof Anno II. von Köln hatte. Bei der Schwertleite zu Ostern 1065 (20. März), wodurch Heinrich für mündig erklärt wurde, hatte er die geliehene Waffe gegen den Erzbischof gerichtet. Nur durch das rechtzeitige Eingreifen der Kaiserin konnte Schlimmeres verhindert werden.<sup>94</sup>

Das angebliche Sexualleben des jungen wie alten Königs wurde von seinen Feinden hemmungslos aber auch abartig dargestellt. Obwohl die meisten Herrschenden Konkubinen hatten, wurde ihm dies vorgehalten. So wurden sexuelle Exzesse in manchen Schriften in allen Details ausgeführt, doch viele HistorikerInnen ignorierten diese Berichte.<sup>95</sup> Heute glauben neue ForscherInnen den Gerüchten, denn diese hätten einen wahren Kern. Vergleichen wir dagegen die Haltungen Heinrichs IV. und seines Widersachers Rudolf von Rheinfelden, die sich beide von ihren Ehefrauen trennen wollten, sehen wir den Unterschied. Heinrich wollte sich von seiner Ehefrau Bertha mit nobler Geste trennen, Rudolf von Rheinfelden verfuhr anders, denn er verstieß seine Frau, die Schwester der Bertha, und warf ihr Ehebruch vor. So einfach war es für ihn!<sup>96</sup>

---

<sup>93</sup> *Adamus <Bremensis>*, *Gesta III*, c.46, 210. *Vita Heinrici IV.* c.2, 13/15.

<sup>94</sup> *Lamperti Annales ad 1065*, 92/94.

<sup>95</sup> *Annales Sancti. Disibodi 1090-1094*, MGH SS Francia Rhenesis 17, (Hannover 1981), 4-30, hier 14. *Tellenbach*, *Charakter*, 349. *Annales Altahenses ad 1069*, 94.

<sup>96</sup> *MvK Jahrbuch I*, 614f.

Offenbar trat zwischen Heinrich und Bertha eine Entfremdung ein, denn die Interventionen der Königin brechen im Herbst 1068 plötzlich ab.<sup>97</sup> Berthold von der Reichenau verwies als Motiv auf jugendliche Verfehlungen. Vom Niederaltaicher Annalist wird von den Verführungskünsten der Konkubinen berichtet.<sup>98</sup>

Bruno von Magdeburg begann in seinem Buch vom Sachsenkrieg diese Gerüchte in abträglicher Weise auszuschlachten. Heinrich wäre von vielen Konkubinen ständig umgeben; er selbst wäre jedem Laster zugeneigt und zu jeder Schandtat bereit gewesen.<sup>99</sup> Nach der Meinung des Magdeburger Klerikers Bruno wurden auch die sächsischen Frauen gezwungen, landfremde Ministerialen zu heiraten, wodurch sie in ihrer Würde entehrt wurden. Dadurch wurden sächsische Frauen und Mädchen verführt.<sup>100</sup> Bruno steigerte seine Anschuldigungen so weit, dass Heinrich IV. sogar seine Gemahlin Bertha durch einen Dienstmann in ihrem Schlafgemach verführen lassen wollte.<sup>101</sup>

Diese Schauergeschichten wurden von den Sachsen im 12. Jahrhundert bereitwillig aufgenommen. Der Annalista Saxo und auch die Pöhlde Chronik griffen diese Geschichten auf und wiederholten sie. Als Beweis für Heinrichs Ehebruch wurde auf die unehelichen Kinder verwiesen, doch als solches kommt nur der als Sieger über die Truppen Mathildas bei Volta Mantovana (15. Oktober 1080) erwähnte Sohn in Frage, der im August 1092 bei der Belagerung der markgräflichen Burg Monteveglio ums Leben kam.<sup>102</sup> Der Kaiser ließ ihm in Verona ein prächtiges Grabmal errichten. Dieser uneheliche Sohn wurde als Beweis für die ehebrecherischen Aktivitäten angesehen, doch nach Altersberechnungen wurde er vor der Heirat geboren.<sup>103</sup> Homosexuelle

---

<sup>97</sup> Tilman *Struve*, War Heinrich IV. ein Wüstling? Szenen einer Ehe am salischen Hofe. In: Oliver *Münsch*, Thomas *Zotz* (Hgg.), *Scientia veritatis*, Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag, 273-289, hier 274.

<sup>98</sup> Bertholdi *Chronicon* ad 1068 62/63: "*hic adolescente sue error seductus*". *Lamperti Annales* ad 1069, 119-121. *Annales Althahenses* ad 1069, 94.

<sup>99</sup> *Bruno*, Sachsenkrieg, ad 1068 c.6 16/17.

<sup>100</sup> *Bruno*, Sachsenkrieg ad 1068 c.8 17/18.

<sup>101</sup> *Bruno*, Sachsenkrieg ad 1068 c.7 17/18. Die Jahrbücher von Pöhlde, Eduard *Winkelmann* (Übers.), (Leipzig 21894), ad 1092 c.37 31/32.

<sup>102</sup> *MvK Jahrbuch III*, 316f.

<sup>103</sup> Tilman *Struve*, Wüstling, 275.

Neigungen wurden Heinrich ebenso angedichtet, doch in manchen Quellen wurde dies entweder negiert oder zurückhaltender kommentiert.<sup>104</sup>

Interessant ist für uns nur, dass jene geistlichen Autoren über sexuelle Exzesse und Abartigkeiten so gut Bescheid wussten und boshaft diese „Eskapaden“ verbreiteten, der päpstliche Hof dagegen darüber hinwegging. Der König hatte zwangsweise Umgang mit skrupellosen Vorbildern, sodass er keinen normalen Charakter ausbilden konnte. Tilman Struve zeigt uns in seinem Aufsatz über das sexuelle Verhalten Heinrichs, wie die Propagandaschriften den König diskreditierten. All diese Berichte überliefern uns aber nichts über die tatsächlichen Charaktereigenschaften des Königs.

Seine Mutter hatte den Sohn seit der Entführung bei Kaiserswerth ab April 1062 etwa drei Jahre lang nicht mehr gesehen. Danach erschien sie nicht um ihren Sohn zu sehen, sondern um für Alexander III. die Anerkennung am deutschen Hof zu erwirken. Sobald sie am Hof anwesend war, intervenierte sie für geistliche Angelegenheiten. Kaplan Altmann wurde durch ihre Fürsprache Bischof von Passau später ein erbitterter Gegner des Königs.<sup>105</sup> Familiäre Kontakte mit ihrem Sohn vermied sie. Zwischen den beiden dürften wenig soziale Bindungen bestanden haben. Im Mai 1074 war ihr letzter Aufenthalt am Hof, wobei sie sich für die Freilassung gefangener sächsischer Bischöfe einsetzte. Der Antwortbrief Heinrichs fiel formell höflich aus:<sup>106</sup>

*„[...] die Wiedereinsetzung der geflüchteten Bischöfe<sup>107</sup> zugestanden und erlaubt; unter der Bedingung allerdings, dass wir in dieser Hinsicht inzwischen ganz nach unserem Willen für unsere Sache sorgen bis zu dem Tag, den wir für die Verhandlung ihrer Angelegenheit festgesetzt haben.“*

Er verspricht die Erfüllung ihrer Bitte mit Vorbehalt. Wir sehen, sie hatte vor allem die Interessen von Heinrichs Widersachern wahrgenommen. Auf seinen

<sup>104</sup> Tilman Struve, *Wüstling*, 276.

<sup>105</sup> Tellenbach, *Charakter*, 350.

<sup>106</sup> Die Briefe Heinrichs IV., Franz-Josef Schmale-Ott (übers.). In: Rudolf Buchner (Hg.), *Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV.* Bd. XII, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1974) 52-141, hier Nr. 15, 72f.

<sup>107</sup> Atto von Mailand, Adalbert von Worms, Burchard von Halberstadt.

Charakter hatte sie nicht eingewirkt, ihr Verhalten steigerte nur seine Verlassenheit nach der Entführung.

Seine Gattin Bertha hatte scheinbar keine politische Rolle gespielt. Trotz seines Planes der Trennung hielt sie zu ihm und gebar ihm die Thronfolger und Töchter. Sie begleitete ihn auf Reisen, der Gang nach Canossa war ihre gefährlichste Reise im Winter. Ob sie auf seinen Charakter Einfluss nahm, ist weder überliefert noch beweisbar.<sup>108</sup>

Nach Berthas Tod<sup>109</sup> im Dezember 1087 vermählte sich Heinrich mit der Königstochter Praxedis (Eupraxia-Adelheid), die verwitwet war. Seine persönlichen Motive diese Verbindung einzugehen, sind unbekannt. Nach einigen Jahren wurden beide entschiedene Gegner, sodass der König seine zweite Frau in Verona gefangen setzen ließ. Nach ihrer Flucht im Jahre 1094 zur Markgräfin Mathilde hatte Adelheid die Gelegenheit auf der Synode von Piacenza vor dem Papst Urban II. ihre Anschuldigungen sexueller Natur gegen den König öffentlich vorzutragen. Die Charakterstärke ging Adelheid sicher ab. Heute noch streiten manche HistorikerInnen, wie glaubhaft dies war.<sup>110</sup>

Wurde die Königin nur von den Feinden Heinrich IV. missbraucht, oder ist Praxedis das Opfer einer vom König angeordneten Geiselschändung geworden, wie Althoff in seinem Buch „Heinrich IV.“ darlegt?<sup>111</sup> Nach dem öffentlichen Auftritt verschwand sie von der geschichtlichen Bühne, denn nun war sie für die Feinde Heinrichs uninteressant.

Es fällt auf, dass die Vorwürfe über das sexuelle Verhalten Heinrichs IV. nicht vor Mitte der siebziger Jahre des 11. Jahrhunderts, die meisten später entstanden waren. In den Auseinandersetzungen zwischen Heinrich und Papst Gregor VII. spielten sie nur am Rande eine Rolle. Die Anschuldigungen über seine Lebensführung wurden erst zu Beginn der Konfrontation mit den Sachsen

---

<sup>108</sup> *Tellenbach*, Charakter, 351.

<sup>109</sup> Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die Anonyme Kaiserchronik, Franz-Josef *Schmale-Ott* (übers.). In: Rudolf Buchner (Hg.), *Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters*. Bd. XV, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1972), Frutolf ad 1087, 102/103.

<sup>110</sup> *Goez*, *Der Thronerbe*, 31f.

<sup>111</sup> *Althoff*, *Heinrich IV.*, 213- 215.



formuliert und von den Gegnern gezielt ausgeschlachtet.<sup>112</sup> Seine Vergehen sollten seinen Anspruch auf die Regentschaft schwächen und den Weg für eine neue Königswahl freimachen.<sup>113</sup> Die Gegner wollten Heinrich damit disqualifizieren.

Dazu eignete sich am Besten der Vorwurf der „*luxuria*“ eine der sieben Todsünden in der christlichen Sittenlehre nach Gregor dem Großen. Dazu zählten Hochmut, Missgunst, Zorn, Traurigkeit, Habsucht Völlerei und zuletzt Zügellosigkeit (*luxuria*)<sup>114</sup>. Im Mittelalter wurde Zügellosigkeit geschlechtlicher Begierden der „*fornicatio*“<sup>115</sup> gleichgesetzt. Im Verständnis der damaligen Zeit nahm der Teufel über die Sünde der „*luxuria*“ Einfluss auf den Menschen. Die Vorwürfe des Klerikers Bruno griffen auf die Kindheit und Jugend des Königs zurück, um die sittliche Verkommenheit nachzuweisen und damit den sächsischen Widerstand gegen das salischen Königshaus verständlich zu machen. In keiner Propagandaschrift gegen den König fehlte der Hinweis auf „*luxuria*“ oder „*libido*“.<sup>116</sup>

Diese Anschuldigungen wurden hundert Jahre später durch den Traktat über den Antichristen, verfasst von Gerhoch von Reichersberg, wieder aktuell. Er sah das Hauptübel dieser Zeit in der Simonie, da der salische Hof als ein Sündenpfuhl, bevölkert mit Dirnen und Lustknaben, galt.<sup>117</sup> Die Wahl Rudolfs von Rheinfelden sollte die Einheit von „*regnum*“ und „*sacerdotium*“ wiederherstellen.

Der anonyme Verfasser der *Vita Heinrichs IV.* berichtete, dass im Lager der Gegner Schauergeschichten erfunden und zu Propagandazwecken mündlich verbreitet wurden.<sup>118</sup> Zugleich gibt der Anonymus den Zeitpunkt der Entstehung der Schriften bekannt. Nach der vernichtenden Niederlage an der Unstrut (1075) versuchte die Adelsopposition mit Hilfe der Propaganda das sittliche

<sup>112</sup> Tilman *Struve*, Wüstling, 278.

<sup>113</sup> *Lamperti Annales* ad 1073, 162/163.

<sup>114</sup> Tilman *Struve*, Wüstling, 278.

<sup>115</sup> Unzucht, Hurerei.

<sup>116</sup> Bruno, Sachsenkrieg, c.1, 14; c.10, 18; c.14, 21. Der sächsische Annalist= Annalista Saxo, Eduard *Winkelman* (übers.), (Leipzig 21894), ad 1068, 75.

<sup>117</sup> Tilman *Struve*, Wüstling, 281.

<sup>118</sup> *Vita Heinrici IV*, c.3, 15/16.

Gewissen der Bevölkerung anzusprechen und wollte so das Ansehen des Königs untergraben.

Wahrscheinlich haben die Sachsen auch eine Propagandaschrift zur Information an den Papst Gregor VII. geschickt. Doch ging der Papst auf diese Anschuldigungen nicht ein. Das sächsische Argument, König Heinrich IV. sei seines Amtes nicht würdig, stimmte mit Gregors Meinung überein, doch wurde er wegen des Umganges mit Exkommunizierten und seines Verhaltens der Kirche gegenüber, das zur Spaltung führte, gebannt.<sup>119</sup>

Die Vorwürfe der Kleriker über den Lebenswandel Heinrichs IV. müssen angezweifelt werden. Bei manchen Polemiken ist dem Urheber die Realität verloren gegangen. So war Heinrich IV. bei seiner Eheschließung erst 16 Jahre und bei seinem Scheidungsbegehren 19 Jahre alt. Keiner der Gegner hatte sich damit eingehend befasst. Da Heinrich sich unter Aufsicht des sittenstrengen Erzbischofs Anno von Köln befand, waren sexuelle Ausschweifungen fast nicht möglich. Der Vorwurf eines Lotterlebens, mit der Zeugung zahlreicher unehelicher Nachkommen, ist zurückzuweisen, da nur ein unehelicher Sohn in den Quellen aufscheint. Altersmäßig müsste er 15 Jahre alt gewesen sein.<sup>120</sup>

Makellos in seiner sittlichen Haltung war der Jüngling Heinrich sicher nicht. Die Ehe mit Bertha wurde anfangs nach Aussage des Königs nicht vollzogen, wie auch Bertha bestätigte. In keiner Quelle wird auf die Voraussetzungen zum Scheidungsbegehren eingegangen.

Zu seinen weit verzweigten Verwandten hatte Heinrich IV. keine engeren Beziehungen. Allein mit der Schwester Judith-Sophie, Königin von Ungarn, die mit ihren Kindern nach Deutschland flüchten musste, feierte er hohe kirchliche Feste. Am Hof war Heinrich von vielen Personen umgeben, die teils zur Erlangung von Ämtern, Schenkungen, Hoffesten, Beratungen oder teils zu längeren Aufenthalten erschienen. Vom deutschen Episkopat harrte ein kleiner harter Kern beim König aus, als er im Oktober in Oppenheim den beschlossenen Forderungen von Tribur nachgab. Durch den Bann musste der

---

<sup>119</sup> Tilman *Struve*, *Wüstling*, 284f.

<sup>120</sup> *MvK Jahrbuch I ad 1069*, 613 Anm.(14).

König im Oktober 1076 viele vertraute Bischöfe in seiner Umgebung entlassen.<sup>121</sup>

Als der König sich genötigt sah, wegen der Aufhebung der Exkommunikation im Winter über die Alpen nach Italien zu ziehen, begleitete ihn nur eine kleine Schar auf dieser beschwerlichen Reise. Lampert stellte mit Genugtuung fest, dass nur ein einziger Freier und nur einfache Leute die Gruppe begleiteten.<sup>122</sup>

Die Bischöfe, die Parteigänger des Königs waren, wurden bereits in der Burgkapelle zu Canossa vom Bann befreit. Die Bischöfe Werner von Straßburg, Burchard von Lausanne, Burchard von Basel und Eberhard von Naumburg, nun befreit vom Bann, unterstützten den König in Canossa und führten mit dem italienischen Kanzler Gregor von Vercelli die Verhandlungen mit dem Papst.

Zeitgenössische Autoren hatten oft dem König vorgeworfen, dass er die Fürsten vernachlässigt habe. Der König wurde nach all den Vorfällen während seiner Jugend immer misstrauischer. So vertraute er nur Menschen von niedrigerem Rang, wie Edelfreien und setzte sie als „*auicularii, consilarii, fautores oder consultores*“ ein.<sup>123</sup> Bei den zeitgenössischen Autoren, die hierüber negativ berichteten, hatten sie einen schlechten Ruf. Daher sind nur wenige Namen in der Geschichte überliefert. Kuno, dessen Gattin Mathilde im Jahre 1064 ein Gut erhielt, dürfte Pfleger und Erzieher des jungen Königs gewesen sein. Wie schon erwähnt, wurde er 1069 im Gefolge des Königs als Gast beim Herzog Otto von Northeim bedroht. Gleich alt wie Heinrich könnte der „*fidelissimus et clarissimus miles*“ Liupoldus gewesen sein, der auf der Jagd tödlich verunglückte.<sup>124</sup> Lampert erwähnt im Jahre 1063 noch einen Grafen Werner, der gemeinsam mit Adalbert von Bremen das Reich zur Zeit des Minderjährigen verwaltete. Bereits 1066 wurde er bei einer Schlägerei tödlich verletzt. Ulrich von Godesheim war nach der Überlieferung sogar bereit, im Zweikampf sein Leben für den König einzusetzen.<sup>125</sup> Anhand kurzer Lebensgeschichten von Beratern, die treu zum

---

<sup>121</sup> *Tellenbach*, Charakter, 353.

<sup>122</sup> *Lamperti Annales* ad 1076, 283.

<sup>123</sup> *Tellenbach*, Charakter, 357.

<sup>124</sup> *Lamperti Annales* ad 1071, 130. *Bruno*, Sachsenkrieg c.81, 79. *Tellenbach*, Charakter, 357.

<sup>125</sup> *Lamperti Annales* ad 1073 167; ad 1074, 174-175.

König standen, war Heinrich doch imstande, soziale Beziehungen aufzubauen und Freundschaften lange Jahre zu pflegen.

Aber auf alle Fälle war er ein tief religiöser Mensch, der nach den Geboten der Kirche leben wollte. Trotz vieler Niederlagen, dem Abfall seines Sohnes Konrad im Jahre 1093 und dem Verrat seiner zweiten Frau, suchte er Trost bei seinem Gott. Durch den oftmaligen Gebrauch seines Psalters musste der Einband erneuert werden.<sup>126</sup> Während des Versöhnungsmahls in Canossa war er still und verweigerte den Empfang der Hostie, da er sich nicht würdig fand.<sup>127</sup> Dies zeigt, dass Heinrich durch den Bann auch nach seiner Auflösung noch immer verstört war, denn er trug seine Frömmigkeit nicht in der Öffentlichkeit zur Schau. So besuchte der König die Stadt des hl. Markus (Venedig), um dort zu beten.<sup>128</sup> Um vom Bann gelöst zu werden, beabsichtigte Heinrich im Jahre 1103 sogar nach Jerusalem aufzubrechen.<sup>129</sup>

Der Herrscher erkannte seine Sünden gegen die Kirche. Er fühlte sich nicht schuldlos, deshalb zog er auch zwei Jahre später barfuß am Karfreitag in Quedlinburg ein, um die Bußübungen vor dem Osterfest zu begehen und Frieden zu suchen.

Kurz vor seinem Tod unternahm der König noch eine Wallfahrt nach Augsburg. Das einfache Volk aber pilgerte zu ihm wie zu seinem Heiligen, denn es hatte ihn ins Herz geschlossen. Zeitgenössische Quellen priesen den König sogar als „frömmsten Herrscher Heinrich IV.“,<sup>130</sup> die Gegner dagegen bezeichneten ihn als Ketzer.

### 5.3. Die sächsische Adelsopposition

Lampert von Hersfeld und der ostsächsische Kleriker Bruno geben eine ausführliche Darstellung der Problematik der Politik des jungen Heinrich IV. in

<sup>126</sup> Mikoletzky, Der „fromme“ Kaiser, 259.

<sup>127</sup> MvK Jahrbuch II, 763, 897. Tilman Struve, Heinrich IV., 336.

<sup>128</sup> Vita Heinrici IV, c.7,3.

<sup>129</sup> Annales Hildesheimenses MGH SS rer. Germ. VIII, 1-69, hier ad 1103, 51, „[...] , imperator quasi corde compunctus deo promittebat pro delictis suis Hierosolimam pergere, [...]“.

<sup>130</sup> Annales Aquenses MGH SS XVI hier 685: „obiit piissimus Heinricus iv imperator; 7.Idus Augusti Leodii“, (7.8.1106). Historiae Farfenses Gregorii catinensis opera, MGH SS XI 548-585, hier 561.

Sachsen, doch sind ihre Aussagen durch parteiliche Befangenheit erheblich abzuwerten. Die neuere Forschung ist bemüht, sich von diesen Hauptquellen zu lösen, und durch andere Quellen und Fragestellungen zu einem besseren Einblick in diese Epoche zu gelangen.<sup>131</sup> Von 1065 an begann Heinrich IV. sich von der Vormundschaft zu lösen und eigenständig zu handeln. In dieser Zeit entstand der Plan, um den Harz eine Gebietszone zu schaffen, die den dort vorhandenen königlichen Besitz an Gütern und Rechten absichern sollte. In der Zwischenzeit hatte sich aber die politische Szene in Ostsachsen verändert. Der Adel betrachtete die königliche Machtausdehnung mit Misstrauen. Sollte der König neue Initiativen setzen, so würde ihm Widerstand geleistet werden.

Nach den Quellen eigneten sich die Bischöfe zur Zeit der vormundschaftlichen Regierung das Reichsgut an oder verschenkten es. Durch die Quellenaussagen lassen sich diese Aussagen erhärten.

Lampert von Hersfeld stellt beispielsweise fest:

*„[...] und dann die Gunst der Zeitumstände, da jetzt, wo der König noch im Knabenalter stand, jeder ungestraft tun konnte, was ihm in den Sinn kam.“<sup>132</sup>*

Da der König im Kindesalter war, konnte jeder ungestraft seinen Willen durchsetzen. Aus einem Brief (1075) vom Erzbischof Werner von Magdeburg an den Erzbischof Siegfried von Mainz geht hervor, dass widerrechtlich angeeigneter königlicher Grundbesitz von den Sachsen wieder zurückerstattet wurde.<sup>133</sup>

Durch die Schwäche der Reichsgewalt und die Politik beider Erzbischöfe Adalbert und Anno waren die Belange des Königstums vernachlässigt worden, denn beide verschenkten im Namen des Königs Güter und Rechte, um die rivalisierenden Reichsfürsten ruhig zu stellen und um sich selbst zu bereichern. In der Quelle „Brunos Buch vom Sachsenkrieg“ wird diese Schwäche der Reichsgewalt dokumentiert:

<sup>131</sup> Fenske, Adelsopposition, 14.

<sup>132</sup> Lamperti Annales ad 1063, 81/82: „[...] temporis opportunitate, quia rege adhuc in puerilibus annis constituto singuli quod sibi animus suggessisset facere impune poterant.“

<sup>133</sup> Fenske, Adelsopposition, 25. Brunos Sachsenkrieg c.42.

„Die Güter, über deren Entfremdung er klagte, haben wir seinen Boten zurückgegeben, bis sie endlich selbst sagten, es sei nichts mehr übrig, was wir noch zu erstatten hätten.“<sup>134</sup>

Später versuchte Heinrich, diesen Reichsbesitz zurückzufordern. Diese Forderungen bildeten später den Kernpunkt der sächsischen Anklagen gegen den König. Ohne Zweifel versuchte auch der Erzbischof Adalbert von Bremen-Hamburg, einer der wichtigsten Berater des jungen Königs, dessen Politik zu beeinflussen. Geschickt hatte der Erzbischof seine Kräfte in den Hof- und Reichsdienst gestellt und seine Funktionen mit seinen ehrgeizigen Zielen verknüpft, sodass ihn seine Standesgenossen mit Misstrauen und Abneigung betrachteten.<sup>135</sup>

Nach der Regentschaft der Königin Agnes steigerte er seine politischen Aktivitäten und schaltete 1062 seinen ärgsten Rivalen Anno von Köln am königlichen Hof aus. So beherrschte er als Einziger die Politik in den Reichsangelegenheiten, bis ihn die geistlichen und weltlichen Konkurrenten aus dieser Position vertrieben. Denn seine hochadeligen Gegner in Sachsen, die Billunger, die Grafen von Stade, aber auch der Brunone Graf Ekbert I. und Graf Bernhard von Werl-Ansberg nutzten den Sturz des Erzbischofs, um ihn zu umfangreichen Lehensübertragungen und dem Verzicht auf die sich angeeigneten Rechte zu zwingen. Nach einer Zeitspanne völligen Machtverlusts gelang es ihm, sich durch maßvolles Verhalten am Königshof wieder Gehör zu verschaffen, obwohl er seinen früheren Einfluß nicht mehr zurückgewinnen konnte.<sup>136</sup>

Das politische Wirken des Erzbischofs Adalbert, der zu den bedeutendsten Persönlichkeiten im 11. Jahrhundert zählt, ist in den Folgen und Konsequenzen für den jungen König eher negativ zu beurteilen, denn der Erzbischof verstand es, seine Pläne mit der Politik im Norden des Reiches geschickt zu verknüpfen.

---

<sup>134</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.42, 42: „*Praedia, quae querebatur ablata, legatis ipsius reddidimus, donec ipsi legati dixerunt nihil esse reliquum, quod reddere deberemus.*“

<sup>135</sup> Fenske, Adelsopposition, 25f, *Lexikon des Mittelalters*, Adalbert von Bremen –Hamburg, <https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10756767633A2F2F6E6363662E6F657263627976662E617267++/lexiema/test/-CSCO-30--Default2.aspx>, (26.11.2010).

<sup>136</sup> Fenske, Adelsopposition, 27.

So gelang es ihm, im Jahre 1065 die Reichsabtei Corvey und Lorsch seinem Herrschaftsbereich einzugliedern. Fürsten, die seine Pläne gefährden konnten, beschwichtigte er durch Schenkungen von Reichsklöstern und machte sie somit zu seinen Komplizen. Mit seiner Territorialpolitik verlor er bei den sächsischen Adelsfamilien die Unterstützung und überschätzte oft seine Möglichkeiten. Auf Druck der Fürsten musste Heinrich IV. Erzbischof Adalbert von Bremen-Hamburg entlassen. Der junge König hatte dem fliehenden Bischof Adalbert von Bremen zum Schutz eine Bedeckungsmannschaft mitgegeben.<sup>137</sup>

Dadurch minderte sich auch die Autorität des Herrschers gegenüber der sächsischen Hocharistokratie. Auch die anderen Erzbischöfe und Bischöfe versuchten mithilfe der geistlichen Fürsten, Reichsabteien in ihren Machtbereich einzubeziehen. Zum Beispiel versuchte Benno II. von Osnabrück durch großangelegte Fälschungsaktionen verschiedene Reichsabteien wie Corvey, Hersfeld und Fulda, um die Einkünfte von Zehntrechten zu betrügen. Anhand von Quellen lässt sich erkennen, dass verschiedene Bischöfe die eigene Macht auf Kosten der Schwachen in der Reichskirche ausweiteten, da der königliche Schutz fehlte.<sup>138</sup>

*„Der König fing schon an reifer zu werde, die aber, so die Ersten bei Hofe waren, sorgten nur für sich allein, und Keiner lehrte den König, was gut und recht ist; und daher geschah vieles im Reich, was nicht in Ordnung war.“<sup>139</sup>*

Zu Weihnachten 1062 und zu Pfingsten 1063 entzündete sich anhand einer Rangfrage ein blutiges Gefecht in der Stiftskirche zu Goslar. Nach Sabine Borchert hatte sich auf der Mainzer Provinzialsynode erneut eine Verschwörung konstituiert, die sich gegen Anno von Köln richtete. Nach Lampert kam es zu tumultartigen Auseinandersetzungen wegen der Sitzreihung zwischen Bischof Hezilo von Hildesheim und dem Abt Widerat von Fulda. Der Streit wurde von Otto von Northeim durch seine Autorität geschlichtet.<sup>140</sup> Durch seine militärischen Qualitäten im Ungarnfeldzug kam es zur Annäherung Ottos von

<sup>137</sup> *Lamperti Annales*, ad 1066, 102. *Adamus <Bremensis>*, Gesta III, c.46, 210.

<sup>138</sup> *Fenske*, Adelsopposition, 27f.

<sup>139</sup> *Annales Altahenses* ad 1062, 68.

<sup>140</sup> *Lamperti Annales* ad 1063, 81/82.

Northeim an den jungen König, denn er hatte die ungarischen diplomatischen Beziehungen weitergeführt, sodass Ruhe an der südöstlichen Reichsgrenze einkehrte.<sup>141</sup>

Zu Pfingsten berichtete Lampert in seinen Annalen:

*„Als sich hier der König und die Bischöfe zum Abendgottesdienst versammelten, kam es wegen der Aufstellung der bischöflichen Stühle wie zu Weihnachten zu einem Tumult, nicht wie das vorige Mal durch einen zufälligen Zusammenstoß, sondern durch einen seit langem vorbereiteten Anschlag. Denn der Bischof von Hildesheim, der die damals erlittene Zurücksetzung nicht vergessen hatte, hatte den Grafen Eckbert mit kampfbereiten Kriegeren hinter dem Altar verborgen. Als diese nun den Lärm der sich streitenden Männer hörten, stürzten sie rasch hervor, schlugen auf die Fuldaer teils mit Fäusten, teils mit Knütteln ein, werfen sie zu Boden und verjagen die über den unvermuteten Angriff wie vom Donner Gerührten mühelos aus der Kapelle der Kirche. [...]*

*Am folgenden Tag wurde eine strenge Untersuchung durchgeführt. [...] So von allen Seiten beschuldigt, angegriffen, bedrängt, wäre er nach so vielen schweren Beschimpfungen seines Amtes entsetzt abgezogen, hätte ihn nicht [...], das Geld gerettet. [...]*<sup>142</sup>

Solche Überlieferungen zeigen, in welchem Zustand das Deutsche Reich war. Niemand nahm mehr auf das Ansehen des Königtums Rücksicht.

Hingegen war von besonderer Gefahr für die Sachsen die Errichtung von Burgen durch den König, wie uns die Quellen von Lampert und Bruno berichten.<sup>143</sup> Solange wie möglich versuchte Heinrich den Abriss der Befestigungsanlagen zu verschieben. Erst durch den Druck der Fürsten und seiner engsten Berater stimmte er notgedrungen zu. Schon 1073 war der Abbruch dieser Burgen eine Forderung der sächsischen Adeligen, die sich bedroht fühlten. Nach seinem Sieg im Jahre 1075 befahl der König aber den Wiederaufbau der Burgen. Otto von Northeim musste bei Goslar auf dem Steinberg eine weitere Burg errichten und die Harzburg erneuern lassen.<sup>144</sup>

<sup>141</sup> Borchert, Northeim, 57.

<sup>142</sup> Lamperti Annales ad 1063, 81/83. Annales Althahenses ad 1063, 71.

<sup>143</sup> Lamperti Annales ad 1073, 140/142.

<sup>144</sup> Lamperti Annales ad 1076, 260/261.



Für die Adeligen war der Burgenbau ein Sinnbild der Unterdrückung, die der König über die Sachsen gebracht hatte, denn die neu errichteten Königsburgen wurden nicht als Lehen an Adelige vergeben, sondern Heinrich IV. setzte fremde Burgbesatzungen zur Verwaltung ein.<sup>145</sup> Diese wurde oft von den Schwaben gestellt.<sup>146</sup> Natürlich kam es zu manchem Unrecht und zu Zwangsmaßnahmen an bestimmten sächsischen Bevölkerungsgruppen, doch dürften die Aussagen Lamperts von Hersfeld etwas übertrieben sein.

Durch die strategische Lage der Burgen und ihre Befestigungen waren diese nur sehr schwer einzunehmen. Übereinstimmend berichten die Quellen nicht nur vom Aussehen der Burgen, sondern auch von den Standorten.

*„Auf allen Bergen und Hügeln Sachsens und Thüringens errichtete er stark befestigte Burgen und legte Besatzungen hinein.“<sup>147</sup>*

*„[...] hohe und von Natur befestigte Berge in einsamen Gegenden zu suchen und Burgen auf ihnen zu bauen, wie sie dem Reich zu großem Schutz und Schmuck zugleich gereichen würden, wenn sie nur an geeigneten Orten stünden.“<sup>148</sup>*

Nach den Aussagen des Bernoldi Chronicon dürfte der Burgenbau in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre begonnen haben.

*„Der König baute viele sehr starke Burgen in den Gegenden Sachsen und Thüringen, eignete sich mehrere Befestigungen unrechtmäßig an und brachte dadurch die Gemüter vieler gegen sich auf.“<sup>149</sup>*

Die Berichte hierüber beschreiben den Burgenbau als etwas Besonderes für die Bevölkerung in Sachsen und Thüringen, da diese – wie Bruno die Situation beschrieb- das Gleichgewicht in der Reichsordnung bedroht sahen.<sup>150</sup> Lange

<sup>145</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.25, 29; Lamperti Annales ad 1073, 140/142; ad 1074, 177/178.

<sup>146</sup> Bruno, Sachsenkrieg, c.16, 25; c.21, 26; c.42, 41; Lamperti Annales ad 1073, 146/147.

<sup>147</sup> Lamperti Annales ad 1073, 140/142: *“Montes omnes colliculosque Saxionae et Thuringiae castellis munitissimis extruxit presidiumque imposuit.”*

<sup>148</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.16, 22: *“ipsius suasionibus coepit in desertis locis altos et naturamunitos montes quaerere et in his huiusmodi castellafabricare, quae, si in competentibus starent, ingens regno firmamentum simul et ornamentum forent.”*

<sup>149</sup> Robinson (Hg.); Bertholdi Chronicon ad 1072, 70,71: *“Rex multa sibi munitissima castella construxit in partibus Saxoniae et Thuringiae et plures sibi munitions inuste usurparvit; unde multorum animos contra se excitavit.”*

<sup>150</sup> Suchan, Königsherrschaft, 41.

hatten die Adeligen die „Gewalttätigkeiten“ des Königs ertragen, bis sie mit Widerstand und Aufruhr reagierten. Aber der sächsische Hochadel besaß ebenso lange vor dem Burgenbau selbst Burganlagen. In der Chronik Thietmars von Merseburg kann jeder feststellen, dass der sächsische Adel befestigte Stützpunkte besaß. Diese dienten sowohl als Wohnsitze als auch zur Ausübung der Herrschaft.<sup>151</sup> Oft gingen von den „urbes“ und „civitates“ des Adels Fehden aus. Da auch die Stützpunkte des sächsischen Adels an der Slawengrenze lagen, bewachten sie mit den Reichsburgern die Grenzgebiete.<sup>152</sup>

Heinrich IV. begann im Burgenbau eine neue Entwicklung. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstand ein neuer Typus von Burganlagen; die alten Formen der Befestigung wurden im Laufe der Zeit abgelöst. Die weit verbreiteten Holz-Erde-Konstruktionen bei den Mauern und der hölzerne Innenausbau wurden durch Steine als Baustoff verdrängt. Innerhalb des Mauerringes wurde der Turmausbau weiterentwickelt.<sup>153</sup> Eine Burg hatte allerdings in erster Linie Schutz- und Verteidigungsaufgaben wahrzunehmen. Lampert von Hersfeld nennt acht Burgen, die Heinrich IV. nach dem Tod seines Vaters errichten ließ: „*Harteburg, Wigantenstein, Moseburg, Sassenstein, Spatenberg, Heimenburg, Asenberg, Vockenrode.*“<sup>154</sup> Die Lage einiger ist heute noch zu identifizieren. Die Burgen des Königs befanden sich auf den Höhenrücken und zum Teil in exponierter Lage. Dadurch unterschieden sie sich beträchtlich von den sächsischen teilweise in den Ebenen tiefer gelegenen Burganlagen. Manche königliche Burgen entstanden durch den Ausbau alter Anlagen, andere wurden in Höhenlagen neu angelegt.

Von Bruno wird die Harzburg (*Harteburg*) mit ihrer neuen Befestigungsart hervorgehoben.

---

<sup>151</sup> Fenske, Adelsopposition, 29f.

<sup>152</sup> Fenske, Adelsopposition, 30.

<sup>153</sup> Borchert, Northeim, 106. Bosl, Die Reichsministerialität, 86.

<sup>154</sup> Fenske, Adelsopposition, 31. Lamperti Annales ad 1073, 159/160.

*„Der ersten und größten gab er den Namen Harzburg; er befestigte sie nach außen hin durch eine starke Mauer, Türme und Tore, [...]“<sup>155</sup>*

Diese Burganlagen des Königs verursachten durch ihre Lage und durch ihre Konstruktion bei der Bevölkerung und bei den Adligen großes Aufsehen. Durch die Burgen und ihre Besatzungen war der Herrscher de facto ständig militärisch präsent und die Soldaten waren einsatzbereit. Ein zeitraubendes Sammeln der Ritter fiel vollständig weg. Heinrich IV. wollte auch das Reich durch eine Reorganisation des königlichen Rechts- und Besitzstandes ausbauen, sodass die Errichtung und der Ausbau der neuen Wehrbauten in diesem Zusammenhang gesehen werden müssen.

Die Standorte der Burgen konzentrierten sich auf Gebiete mit königlichem Besitz, der militärisch gesichert werden musste. Der Burgenbau Heinrichs fand sogar in einem Brief Werners von Magdeburg an Siegfried von Mainz Aufnahme, wo behauptet wurde, der König wolle die Sachsen durch den vermehrten Burgenbau zu Knechtdiensten zwingen. Jene, die Widerstand leisteten, würde der König durch die Burgbesatzung töten lassen.<sup>156</sup> Doch sächsische Adelige, die keinen Grundbesitz besaßen, wurden in keiner Weise in ihren Aktivitäten begrenzt. Durch die militärische Präsenz des Königs wurden natürlich die Ausdehnungsbestrebungen verschiedener Adelsfamilien unmöglich gemacht. In den Jahren der vormundschaftlichen Regierung nach dem überraschenden Tod Heinrichs III. hatte der sächsische und thüringische Adel seine Aktivitäten gegenüber dem Königshaus verstärkt und verselbständigt, wie oben skizziert.<sup>157</sup>

Nach den Jahren 1065 gaben die Bestrebungen König Heinrichs IV. den oppositionellen Kräften die Gelegenheit, Widerstand gegen den Herrscher zu

---

<sup>155</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.16, 22: „*Quorum primum et maximum Hartesburg appellavit; quod ita forte muro et turribus et portis exterius munivit, [...]*“

<sup>156</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.42, 41.

<sup>157</sup> Fenske, Adelsopposition, 34.

organisieren und waren die Ursache der Kämpfe, um die „*libertas*“ der Fürsten wiederherzustellen und zu bewahren.<sup>158</sup>

Im Jahre 1069 kam der erste Konflikt zwischen Heinrich IV. und Angehörigen der ostsächsischen Adeligen zum Ausbruch, als Markgraf Dedi I. von der Niederlausitz und sein Schwiegersohn Graf Adalbert von Ballenstedt sich entschlossen, gegen die Reichsgewalt Widerstand zu leisten. Als Reaktion auf die Aktionen der Wettiner zog Heinrich IV. ein Heer zusammen und führte es durch Thüringen und Sachsen. Nach der Eroberung seiner beiden Burgen Burgscheidungen und Beichlingen sah der Markgraf Dedi die Aussichtslosigkeit seiner Lage ein und ergab sich. Der König ließ ihn gefangennehmen, und konfiszierte seinen umfangreichen Besitz. Ebenso wurde er abgesetzt und sein Sohn Dedo II. als Markgraf der Lausitz eingesetzt. Nach der Ermordung seines Sohnes versöhnte sich der König im gleichen Jahr mit Dedi I., sodass dieser wieder in das Markgrafenamt eingesetzt werden konnte.<sup>159</sup>

Nach Lutz Fenske wurde die Auseinandersetzung durch die zweite Ehe des Markgrafen ausgelöst.<sup>160</sup> Einer der Söhne des ermordeten Markgrafen Dietrich von Niederlausitz hatte sich mit Adela von Löwen vermählt. Zuvor war ihr erster Gatte, der Markgraf Otto von Meißen aus dem Geschlecht der Grafen von Weimar-Orlamünde, verstorben. Sie wird in den Quellen von Lampert als schöne aber politisch ehrgeizige Frau beschrieben.<sup>161</sup> Nach der Eheschließung wollte ihr Gemahl Dedi den Besitz ihres verstorbenen Mannes zurückgewinnen und seinen Besitz dadurch vergrößern. Lampert bezeichnet in seinen Annalen diese Güter als „*a diversis dominis beneficii loco*“ („*als Lehen von verschiedenen Herren [...]*“).<sup>162</sup> Als ihm dies verweigert wurde, erhob er sich mithilfe seines Schwiegersohnes gegen den König. Nach Fenske liegt die Vermutung nahe, dass Heinrich IV. das Reichslehen des Markgrafen Otto von Meißen verweigert hatte. Dedi glaubte durch die Eheschließung mit der Witwe,

<sup>158</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.23, 28; c.25, 29; c.26, 30f; c.27, 31; c.27, 31; c.30, 33; c.42, 41; c.52, 50. Lamperti Annales ad 1073, 148-150, 151-153, 154-155, 164-166; ad 1074, 178; ad 1075, 211-212.

<sup>159</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Dedo\\_I.\\_\(Lausitz\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Dedo_I._(Lausitz)), (23.10.2010).

<sup>160</sup> Fenske, Adelsopposition, 35.

<sup>161</sup> Lamperti Annales ad 1069, 107-108.

<sup>162</sup> Lamperti Annales ad 1069, 114-115.

Anrecht auf deren Besitz zu haben. Nach Berichten Lamprechts von Hersfeld sollte Adela die treibende Kraft für die Erhebung gewesen sein. Zwar überlegten auch thüringische Kreise wegen der Zehntstreitigkeiten zwischen Erzbischof Siegfried von Mainz und den Thüringern sich am Aufstand zu beteiligen, doch konnten sich die Thüringer hierzu nicht entschließen, und versuchten sich friedlich mit dem König zu vergleichen, da dieser mit großer Heeresmacht heranzog. Sogar der Sohn Dedis unterstützte den König, deshalb blieb der Aufstand begrenzt. In den Kämpfen fanden beide Fürsten keine Unterstützung, sodass sie nach Eroberung beider Burgen aufgeben und sich unterwerfen mussten. Markgraf Dedi wurde zeitlich begrenzt in Haft genommen und einige Besitztümer und Einkünfte gingen verloren.<sup>163</sup>

#### **5.4. Der Verlust der bayrischen Herzogswürde Ottos von Northeim**

Der Sturz Herzogs Otto von Northeim ist nicht gänzlich aufzuklären, doch scheinen Intrigen im Umkreis des königlichen Hofes der Auslöser gewesen zu sein. Zu Pfingsten des Jahres 1070 erschütterte ein politischer Skandal das Deutsche Reich, der bei den Fürsten zwei politische Lager bildete.<sup>164</sup> Plötzlich wurde Otto von Northeim der Ermordung des Herrschers beschuldigt. Dieser Vorwurf traf den mächtigsten Mann, der eng mit König Heinrich kooperierte. Er war zweimal im Auftrag des Herrschers in Rom, hatte im Feldzug gegen den sächsischen Markgrafen gekämpft und am Kriegszug gegen die Liutizen teilgenommen. Übereinstimmend nennen die Quellen den Edelfreien Eginon<sup>165</sup> mit schlechtem Leumund, der die Anschuldigungen publik machte. Nach seinen Erzählungen wäre er zur Ermordung des Königs durch den Herzog angestiftet worden, als der König sich auf einem Anwesen Ottos aufhielt.<sup>166</sup> Als Beweis zeigte er ein Schwert, das er für die Tat vom Herzog geschenkt bekam.

---

<sup>163</sup> Wilhelm von *Giesebrecht*, Geschichte der deutschen Kaisertums, Das Kaisertum im Kampf mit dem Papsttum, Bd.3, (o.O. <sup>5</sup>1890) 140f. Annales Altahenses ad 1069, 93.

<sup>164</sup> *Althoff*, Heinrich IV 75. *Fenske*, Adelsopposition, 36f.

<sup>165</sup> Nach Brunos Sachsenkrieg könnte er identisch mit Egeno von Konradsburg sein.

<sup>166</sup> *Borchert*, Northeim, 86f. *Die Chronik des Albert von Stade*, Franz Wachter (übers.), (Leipzig 1890), ad 1100- 1105, 7.

Als Anstifter und Urheber des Komplotts wurden Graf Giso II. aus dem Haus der Gisonen und Graf Adalbert von Schauenburg bezeichnet. Sie sollten, wohl mit Wissen von Heinrich IV., den Plan geschmiedet, die Anklage formuliert und durch den gekauften edelfreien Egeno an die Öffentlichkeit getragen haben. Giso und Adalbert wurden im Jahr 1073 von Ottos Gefolgsleuten auf der Gisonen-Burg Hollende erschlagen.<sup>167</sup>

Bruno geht in seinem Buch vom Sachsenkrieg noch erheblich weiter, denn er beschuldigt den König Heinrich als Urheber. Damit konnte der König einen mächtigen politischen Bundesgenossen der Sachsen aus dem Weg räumen.

*„Vornehmlich Otto, einen klugen und tapferen Mann, der ein geborener Sachse, nun aber Herzog in Baiern war, suchte er mit großer Verschlagenheit um seine Würde zu bringen, weil er nicht zweifelte, dass er mit allen Baiern den Sachsen beistehen werde.[...]“*

*“[...] der Herzog habe mit ihm über die Ermordung des Königs verhandelt, und versprach, er werde es ihm im Zweikampf beweisen, wenn der Herzog es abstreite.“<sup>168</sup>*

Brunos Darstellung kann nur als Parteistellung gesehen werden. Insgesamt kann keine der drei verschiedenen Versionen als wahr bezeichnet werden. Warum sollte König Heinrich auf eine solch ungewöhnliche Idee gekommen sein? Der edelfreie Egeno lebte aber vom „Straßenraub und Diebstahl“ und wurde später in Ketten vom Erzbischof Anno öffentlich herumgeführt und beendete sein Leben nach der Blendung seiner Augen als Bettler. Mit Sicherheit konnten Zeitzeugen die Hintergründe und Ursachen dieser Anschuldigungen nicht ergründen. Egeno wollte als Gottesurteil im Zweikampf gegen Otto von Northeim Gott als Zeugen aufrufen.

Im Aufsatz von Gerd Tellenbach wird die Vorgeschichte des Skandals genauer präzisiert. Der König wurde auf das Gut des Herzogs Otto von Northeim eingeladen. Dort wurde sein Freund und Erzieher Kuno nächstens von den

<sup>167</sup> Egeno I. von Konradsburg, [http://de.wikipedia.org/wiki/Egeno\\_I.\\_von\\_Konradsburg](http://de.wikipedia.org/wiki/Egeno_I._von_Konradsburg), (26.10.2010). *Annales Altahenses*, ad 1070, 96-97.

<sup>168</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.19, 25: *„Ottonem denique, virum prudentem et fortem, qui natus e Saxonia dux erat in Bawaria, omni calliditate deponere quaerebat, [...] „[...] ut ducem de regis morte secum tractasse diceret et hoc se, si negaret, singulari bello probaturum promitteret.“*

Herzogs Leuten angegriffen. In diesem Tumult, der dabei entstand, sollte eigentlich der König getötet werden, doch schlug dieser Plan fehl. König Heinrich reagierte anfangs nicht, um einen Konflikt zu vermeiden. Später wurde sein Misstrauen geweckt und er erkannte, dass dieser Angriff ihm gegolten hatte.<sup>169</sup>

Der König begann diese Rechtssache zu verfolgen und politisches Kapital daraus zu schlagen. Nach dem Bekanntwerden der Anklage Eginos hatten noch andere den Zorn des Königs geschürt. Lampert sieht Heinrich als Opfer seiner Ratgeber.

Nach dem Bericht des Altaicher Annalisten muss Otto von Northeim nach der Anklage Eginos eine Gefahr für den König dargestellt haben. Scheinbar waren Gerüchte im Umlauf, die König Heinrich vorerst nicht glauben wollte. Frutolf begründet das sofortige Handeln Heinrichs mit der Möglichkeit, dass die Sachsen an Stelle des verhassten Königs, Otto von Northeim den Thron anbieten könnten.<sup>170</sup>

Am Hoftag zu Mainz wurde Otto von Northeim mit dieser Anschuldigung konfrontiert. Unter den Fürsten bildete sich die Meinung, dass, wie Lampert berichtet, ein Zweikampf zwischen Straßenräubern und Hochadel unmöglich sei.<sup>171</sup> Ziel des Komplotts war offensichtlich die vollständige Entmachtung des Bayernherzogs sowie seine Enteignung; der Zugriff auf sächsische und thüringische Gebiete wäre Heinrich IV. damit leicht gefallen. Die Quellen sind sich in der Beurteilung dieses Streitfalles nicht einig.<sup>172</sup>

Otto wollte durch Boten mit dem König verhandeln, stellte sich aber dem Zweikampf in Goslar auf sächsischen Boden nicht. Otto bot dem König an, in Goslar zu erscheinen, um das Urteil durch die Fürsten zu ändern, doch der Herrscher lehnte jede Änderung der Bedingungen ab.<sup>173</sup> Die Antwort des Königs befriedigte den Northeimer nicht, er bat um eine neuerliche Frist und

---

<sup>169</sup> *Annales Altahenses* ad 1070, 96-97. *Tellenbach*, Charakter, 355.

<sup>170</sup> *Frutolf* ad 1071 c.15, 80/81.

<sup>171</sup> *Lamperti Annales* ad 1070, 112/115.

<sup>172</sup> *Boshof*, Salier, 197.

<sup>173</sup> *Lamperti Annales* ad 1070, 112/115

kehrte heim. Diese Abwesenheit gab dem Herrscher die Gelegenheit in einem Gerichtsverfahren mit den sächsischen Fürsten Otto am 2. August als „*manifesti criminis deprehensum reum maiestatis*“<sup>174</sup> zu verurteilen. Dies führte zum Entzug des Herzogtums Bayern, anderer Lehen und Verlust des Allodialbesitzes. Otto von Northeim war „vogelfrei“. Dieser Spruch der sächsischen Fürsten löste eine Hetzjagd auf den Verurteilten aus, die Lampert und Frutolf von Michelsberg uns überliefern.<sup>175</sup>

Otto hatte aber noch immer genügend Anhänger, um den königlichen Besitzungen genug Schaden zufügen zu können.<sup>176</sup> Der König spaltete mit dem Urteil das Lager des Herrschaftsverbandes in zwei Hälften. Sogar in der Familie Ottos von Northeim gab es Anhänger und Gegner. Sein Schwiegersohn Welf erlangte die Herzogswürde von Bayern, der sofort in seiner neuen Stellung die Ehe mit Ethelind aufhob, da diese ihm nun reichspolitisch hinderlich und außerdem kinderlos war.

Unter der Regierung Heinrichs III. im Jahre 1048 wurde bei einem ähnlichen Streitfall wie beim Sohn Heinrich IV. verfahren. Damals wurde der Billunger Graf Thietmar durch seinen Vasallen beschuldigt, er wollte den Kaiser Heinrich III. töten. Im Zweikampf tötete der Vasall den Grafen, doch um die Ehre ihres Grafen zu retten, wurde der Vasall von dessen Getreuen gefangen genommen und schmachlich getötet.<sup>177</sup> Seither verfolgte die Familie den Erzbischof Adalbert mit Hass, den sie dafür verantwortlich machte.

Anhand von Quellen lässt sich ebenso behaupten, dass Otto von Northeim unter dem sächsischen Hochadel Neider hatte.<sup>178</sup> Lampert bezeichnet diese als „nichtsnutzige Menschen“, die dem Herzog die mächtige Stellung missgönnten. Eine Gruppe von Adeligen gab Eginio Rückendeckung,<sup>179</sup> um zu König Heinrich

---

<sup>174</sup> *Lamperti Annales* ad 1070, 114/115.

<sup>175</sup> *Frutolf* ad 1072, 80/81.

<sup>176</sup> *Lamperti Annales* ad 1071, 124/132.

<sup>177</sup> *Althoff*, Heinrich IV., 79.

<sup>178</sup> *Lamperti Annales* ad 1070, 114/115f. *Borchert*, Northeim, 89f.

<sup>179</sup> *Frutolf* ad 1071, 80/81.



zu gelangen. Nach Sabine Borchert wollte diese Personengruppe ihren Einfluss auf den König vergrößern, wobei Otto von Norheim ihnen im Wege stand.<sup>180</sup>

Da Otto den mächtigen Magnus Billung, den Sohn Herzogs Ordulf an seiner Seite hatte, versuchte er mit Mitteln der Fehde sein Recht zu bekommen, indem er einen erbitterten Feldzug gegen den König zu führen begann. Mit der gewonnenen Beute erkaufte sich der abgesetzte Herzog die Loyalität seiner Mannschaft. Viele seiner Leute fielen von ihm ab. So berichtete Lampert, dass sich die Besatzung der Burg Desenberg freiwillig den königlichen Truppen ergab.<sup>181</sup>

Im Jahre 1071 erkannten beide jedoch die Aussichtslosigkeit dieser Kämpfe und im Zuge von Verhandlungen unterwarf sich Otto dem König.<sup>182</sup> Ein Jahr lang blieb Otto in Haft und erhielt im Mai 1072 seine Freiheit wieder.<sup>183</sup> Beim Zusammentreffen der unzufriedenen Sachsen in Hötensleben nahm er daher wieder eine politische Führungsstellung ein, denn er wollte vor allem sein verlorenes Herzogtum Bayern zurückgewinnen. In den folgenden Jahren verstand es Otto sehr gut, - wie Sabine Borchert analysiert- seine Interessen mit den Forderungen der oppositionellen Sachsen zu verknüpfen. Hier lag der Schlüssel zum Verständnis seiner Politik. Otto wollte in keiner Weise den König politisch oder moralisch in eine bestimmte Richtung drängen, sondern wollte die Grenzsicherung und die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten. Diese Dienste schätzte König Heinrich besonders, sodass die Haft relativ rasch beendet wurde. Heinrich wollte Otto von Norheim wegen seiner militärischen und politischen Fähigkeiten wieder als Berater zurückgewinnen.<sup>184</sup> Nur die Verbindung mit den Billungern stand dem im Wege.

Die Ereignisse, die zum Sturz Ottos führten, werden niemals zur Gänze aufgeklärt werden. Heinrich war misstrauisch gegen die herzoglichen Ratgeber, die nach Macht, Amt und Besitz strebten. Die Berichte, die auf Egino Bezug

---

<sup>180</sup> Borchert, Norheim, 94.

<sup>181</sup> Lamperti Annales ad 1070, 114/115.

<sup>182</sup> Lamperti Annales ad 1071, 126/127.

<sup>183</sup> Fenske, Adelsopposition, 62f. Lamperti Annales ad 1072, 136/137.

<sup>184</sup> Borchert, Norheim, 112f.

nahmen, sind tatsächlich passiert, die HistorikerInnen sind nicht heute sicher, ob der Herzog von Northeim nicht doch den König ermorden wollte.

### 5.5. Die Reichsministerialität

Viele der Fürsten waren durch die Regierungsweise des jungen Königs verstimmt, da er sich mit Ratgebern aus der Gruppe der Ministerialen, also Kriegern „niederer Herkunft“ umgab. Mit Hilfe dieser aufstrebenden Schicht machte er königliche Rechte wieder geltend, die in Vergessenheit geraten waren. Für den Herrscher brachte die Verwendung von Niederadeligen und Ministerialen große Vorteile; denn die Ansprüche dieser „neuen“ Gruppe waren leichter zu befriedigen als die der Fürsten. Außerdem konnte der König diese neue Standesgruppe leichter kontrollieren, da sie unter seiner Aufsicht agierte. Da auch Heinrichs kirchliche Personalpolitik von fiskalisch-administrativen Rücksichten bestimmt war, wandten sich viele Bischöfe von ihm ab, die von seinem Vater Heinrich III. eingesetzt worden waren.<sup>185</sup> Der König, der von den Fürsten abhängig war, verstand auch nicht, die Kräfte des Hochadels für seine Regierungsgeschäften zu nutzen. Mit der zunehmenden Ausgrenzung des Hochadels verschaffte sich Heinrich nur Feinde, wie Otto von Northeim. Mit dem Wechsel seiner Ratgeber wandten sich auch bedeutende Kleriker von ihm ab, die im Sinne der Reformpartei Gregors VII. auf den König einwirken sollten. Wie in Fenskes „Adelsopposition“ aufgezeigt, nahm Burchard von Halberstadt 1073 im sächsischen Aufstand nur deshalb eine führende Rolle ein, weil er kirchlich-religiöse Bedenken gegen die Regierungspraxis Heinrichs hegte.<sup>186</sup> Dagegen konnte sein Sohn Heinrich V. während der ersten Regierungszeit den Hochadel an sich binden und dessen Einsatz für das Reich sicherstellen.<sup>187</sup>

Unter Heinrich III. treten vereinzelt Königsdienstmannen auf, die mit der Bezeichnung „serviens“, „minister“ oder „cliens“ unter seinem Sohn Heinrich IV. weiterwirkten. Die Schenkungen und die Anzahl der königlichen Diplome lassen die Wichtigkeit der Gruppe für den Herrscher erahnen. Bosl beschreibt in einem

---

<sup>185</sup> *Schieffer*, Ära Annos, 129.

<sup>186</sup> *Fenske*, Adelsopposition, 118f.

<sup>187</sup> *Fenske*, Adelsopposition, 40.

Kapitel das Entstehen der Reichsministerialität unter den Saliern.<sup>188</sup> Unter Heinrich IV. steigt die Zahl der urkundlichen Dienstmannen wesentlich, die zu wertvollen, treuen Helfern beim Wiederaufbau des Staates und in der Reichspolitik wurden. Es ist klar ersichtlich, dass in der Zeit der Regentschaft der Kaiserinwitwe diese regierten und der Einfluss der Ministerialen und Niederadligen<sup>189</sup> im Steigen begriffen war. Sobald die Geistlichkeit am Hofe ihre Vormachtstellung zurückgewann, erfolgte auch keine Schenkung an Ministerialen mehr. Vorher fanden die Schenkungen vor allem an die *servientes Cuno* und *Otnant*<sup>190</sup> statt, dann an den *serviens Salecho*, der für seine treuen Dienste eine Hufe in Nierstein bekam, und an den *servus Macelinus*.<sup>191</sup>

Die wachsende Kluft zwischen dem König und den Vertretern des Reichsepiskopats, die wichtigste Stütze des deutschen Königtums, wurde immer größer. Diese Entwicklung, die sich in den siebziger Jahren verstärkte, fügte der ideellen Reichsidee einen empfindlichen Schaden zu. Dies wirkte sich natürlich auf die Haltung der Fürsten gegenüber dem jungen König aus. Erst die vollständige Niederlage und der persönliche Fall Heinrichs zwischen Tribur und Canossa ließen den König neue Kraft schöpfen, sodass er sein Königtum wieder aufrichten konnte. In seiner Politik in Sachsen ist er dagegen vollständig gescheitert, denn er wurde nach 1076 aus seiner Herrschaftsstellung verdrängt. Er wurde vom gesamten Krongutsbesitz in Ostsachsen abgeschnitten, sodass er die Herrschaft nicht mehr ausüben konnte. Den leistungsfähigen Reichsbesitz in Sachsen, der für alle seine Vorgänger von größter Bedeutung war, konnte er nicht mehr nützen. Heinrich IV. musste sich daher auf seinen Besitz im Rhein-Main-Gebiet, am Niederrhein und in Bayern stützen.

Heinrich hatte die Adelsopposition im Jahre 1075 geschlagen und zersprengt. Erst infolge eines Wandels der Ereignisse in der ersten Hälfte 1076 konnte sich diese wieder mit den süddeutschen Reichsfürsten verbünden. Der Widerstand

<sup>188</sup> *Bosl*, Die Reichsministerialität, 74f.

<sup>189</sup> *Borchert*, Northeim, 109.

<sup>190</sup> DH. IV. Nr.88: „*Heinrich stellt der bischöflichen Kirche zu Bamberg den ihr von seinem Vater, Kaiser Heinrich III., entzogenen Ort Forchheim nebst den Gütern, die jener dort seinem Dienstmann Otnant geschenkt hatte, zurück; Hersfeld 1062 Juli 13.*“

<sup>191</sup> DH. IV. Nr.51: „*Heinrich schenkt seinem Dienstmann Salecho eine Hufe in Nierstein; Kaiserswerth 1059 März 14.*“

gegenüber dem König bekam durch die kirchliche Autorität seine Legitimierung.<sup>192</sup>

Nach dem Ausgleich vom Jahre 1088 brachte er mit dem ostsächsischen und thüringischen Adel eine Übereinkunft zustande, sodass keine offenen Konflikte entstanden.<sup>193</sup>

### **5.6. Die Anfänge Heinrichs IV. und Gregors VII. (1065-1075)**

Wenn man die Regierungspolitik des Königs in Sachsen genau beobachtet, so kann behauptet werden, dass Heinrich eine aggressive Politik betrieb. Er griff oft in die sächsischen Reichsansprüche ein, was eine hinreichende Position der Stärke voraussetzte, die ihm jedoch fehlte. Sobald sich die Sachsen auflehnten, wurde das Fehlen der geeigneten Machtmittel offenkundig. Ebenso scheint der Führungsstil des jungen Königs den Widerstand der Fürsten unnötig provoziert haben. Die Fürsten nützten die Fehlleistungen Heinrichs aus und versuchten ihre Interessen durch ihre offensiv geführte Gegenbewegung durchzusetzen. Der König regierte in den Anfängen sehr unbekümmert, schloss den sächsischen Hochadel von den Regierungsgeschäften aus und ließ sich in allen Angelegenheiten nur von Schwaben beraten.<sup>194</sup> Die Forderung der Sachsen an den König war eine Beteiligung an den Regierungsgeschäften.<sup>195</sup>

Der junge König war unfähig seine eigenen Kräfte und Möglichkeiten richtig einzuschätzen. Diese Fehleinschätzung der Situation und Überschätzung seiner Machtmittel führte im Jänner 1076 zu einer Katastrophe. Bei den Interpretationen beider Geschichtsquellen von Lampert und Bruno kristallisieren sich zwei Punkte heraus: Erstens zeigen wichtige Erkenntnisse, dass die eingeleiteten Maßnahmen des Königs in die Sozialstruktur der Sachsen eingriffen. Als die Konflikte sich später auf den sächsischen Adel auswirkten, begannen die Auseinandersetzungen heftiger zu werden und entluden sich nun ab dem Jahre 1073 in eine Aufstandsbewegung. Zweitens waren sicher auch

---

<sup>192</sup> *Althoff*, Heinrich IV., 112ff.

<sup>193</sup> *Ders.*, Heinrich IV., 207f.

<sup>194</sup> *Lamperti Annales* ad 1073, 148f.

<sup>195</sup> *Fenske*, Adelsopposition, 37. *Lamperti Annales* ad 1073, 151/153. *Ders.*, Heinrich IV., 85.

andere Ursachen vorhanden, die heute noch nicht erkannt werden. Schuld trugen auch die Einbußen, die in der vormundschaftlichen Regentschaft entstanden. Für das Ansehen des Königtums musste es verheerend gewesen sein, wenn Heinrich im Juni 1069 zu Worms vor versammelter Reichsfürstenschar seine Absicht kundtat, sich von seiner Gattin Bertha zu trennen und jene hierfür gewinnen wollte.<sup>196</sup> Keiner der Reichsfürsten, die noch unvoreingenommen waren, getraute sich seine Missbilligung kundzutun. Daher stimmten sie vorerst zu.

Noch im gleichen Jahr traf der Kardinalbischof Petrus Damiani als päpstlicher Legat in Deutschland ein und verlas auf der Synode zu Frankfurt den päpstlichen Standpunkt Alexanders II. Der Papst verweigerte die Zustimmung zur Trennung und bedrohte den König bei Ungehorsam mit Kirchenstrafen. Besonders bezeichnend ist die folgende Aussage des Legaten:

*„Sein Vorhaben sei im höchsten Maße verwerflich und in keiner Weise vereinbar mit dem christlichen, geschweige denn mit dem königlichen Namen.“*<sup>197</sup>

Der König musste sich vom Legaten Ermahnungen und Belehrungen gefallen lassen. Die Quelle Lamperts zeigt, wie abwertend diese königliche Handlung beurteilt und wie kritisch sie von den Zeitgenossen gesehen wurde. An die Fürsten appellierte Petrus Damiani, mit ihrer Zustimmung würden sie den königlichen Namen mit Schmutz beflecken.

*„[...] und baten ihn bei Gott, seine Ehre nicht durch ein Verbrechen zu schänden und die Majestät des königlichen Namens nicht durch den Unflat einer so schändlichen Tat zu besudeln; [...]“*<sup>198</sup>

Der Papst kündigte König Heinrich an, dass er niemals zum Kaiser gewählt werden könnte. Durch diese flammende Rede des Legaten wurden die Fürsten umgestimmt, der König musste sich diesem Urteil unter Zwang beugen. Die

<sup>196</sup> *Lamperti Annales* ad 1069, 105/106. *Annales Altahenses* ad 1069, 95.

<sup>197</sup> *Lamperti Annales* ad 1069, 108/109f. (Die einzige Quelle dazu): *„Pessimam rem et, ab nomine christiano, nedum ab regio multum adhorrentem esse, quam moliatur.“*

<sup>198</sup> *Lamperti Annales* ad 1069, 109/111: *“[...] ne crimen inferret gloriae suae et regii nominis maiestatem tam turpis facti colluvione macularet.”*

Altaicher Annalen geben die Stimmung wieder, die von einer wachsenden Kluft zwischen dem Hochadel und Heinrich berichtet.

Das Scheidungsverbot durch die päpstlichen Legaten bedeutet für den König nicht nur eine politische Niederlage, sondern auch ein Verlust von Ehre (honor), da der König im Vorfeld der Mainzer Synode bereits die Zusage des Erzbischofs von Mainz bekommen hatte; nun musste er durch den Zwang der Fürsten darauf verzichten. Diese Absage der Scheidung schürte bei Heinrich noch mehr den Widerstand gegen die Eliten.

Der hier bereits beginnende Konflikt mit dem Papst beherrschte in den folgenden Jahren das politische Leben in Deutschland.

### **5.6.1. Der Kampf zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. (1075- 1085)**

Die Absetzung des Papstes durch den Reichstag von Worms war ein schwerer politischer Fehler. Als die Anzahl seiner Anhänger sich in Tribur gravierend verringerte, erwies sich Heinrich als kluger Taktiker, um die Krone und die Investitur zu retten. Wurde Canossa für den König eine Niederlage oder ein Sieg? Er konnte zwar die Krone retten, aber er büßte bei den weltlichen und geistlichen Fürsten sein Ansehen ein. Wie ist es nun möglich, dass Heinrich IV., der in Worms zwar nur wenige Fürsten, aber die Mehrheit der deutschen Bischöfe um sich versammelt hatte, wenige Monate später nur einen Bruchteil von ihnen in Tribur an seiner Seite halten konnte?<sup>199</sup>

Ein Teil der Bischöfe schwenkte aus Furcht vor der Papstmacht um. Für alle dürfte dies nach Fleckenstein nicht gegolten haben, wie uns von Udo von Trier, Pibo von Toul, Huzmann von Speyer und Heinrich von Lüttich überliefert wurde.<sup>200</sup> Seit das Königtum sich auf die Reichskirche stützte, beeinflusste es die Bischofswahlen. Niemand fand darin etwas Negatives. Es war die Regel, dass nach dem Tod eines Bischofs die Bischofskirche dem König den Hirtenstab zurückbrachte, ihren eigenen Kandidaten präsentierte und um

<sup>199</sup> *Fleckenstein*, Heinrich IV., 222.

<sup>200</sup> *Fleckenstein*, Heinrich IV., Anm.6, 212.

königliche Zustimmung bat. Oft überließ das Domkapitel dem König die Wahl eines neuen Kandidaten, der sofort investiert wurde.

Auf diese Weise hatte sein Vater Heinrich III. die Bischofssitze des Reiches besetzt und dabei die königlichen Rechte wahrgenommen. Sogar die Reformpartei war damit einverstanden, denn durch den König wurden Kleriker mit persönlicher Integrität, Königstreue und hoher Eignung für das königliche Amt gewählt. Sollte der Kandidat seine Pflichten nicht erfüllen, wurde er abgesetzt. Niemand zweifelte, dass der Herrscher das Wohl der Kirche und des Reiches bei der Wahl im Sinne hatte. Der König vermied Simonie, die er gemeinsam mit der Kirche bekämpfte. Der Episkopat war daher für Heinrich III. die verlässlichste Stütze.<sup>201</sup>

Nach seinem Tode führte die Gemahlin Agnes seine Bemühungen für ihren minderjährigen Sohne weiter. Von den zehn Bischöfen, die in der Zeit von 1056-62 ihr Amt antraten, waren drei vorher Kanzler und drei Kapelläne gewesen. Die Erhebungen verliefen reibungslos. Meyer von Knonau führt als Beispiel die Einsetzung des Abtes Siegfried von Fulda an.<sup>202</sup> Durch den Einfluss des Bischofs Heinrich von Augsburg erhielt der Kanoniker Einhard das Bistum Speyer.<sup>203</sup> Erst unter Anno von Köln begann die spürbare Verschlechterung.

Ab dem Jahr 1066 nahm Heinrich die Bischofsernennungen selbst vor. In den folgenden Jahren beobachtete der Herrscher den Wechsel an den Bischofssitzen genau und sicherte sich bei sechs Erhebungen, die bis 1070 erfolgten, die Entscheidung.<sup>204</sup> Alle ernannten Bischöfe kamen aus der näheren Umgebung des Königs, die ihm treu ergeben waren, doch auf kirchliche Belange nahm er keine Rücksicht. Heinrich hatte sich von seinen Beratern Anno und Adalbert befreit und versuchte nun an die Politik seines Vaters

---

<sup>201</sup> Josef *Fleckenstein*, Heinrich IV., 224.

<sup>202</sup> *MvK Jahrbuch* I, 173.

<sup>203</sup> Josef *Fleckenstein*, Heinrich IV., 225.

<sup>204</sup> Josef *Fleckenstein*, Heinrich IV., 228 Anm. 24: Diese Bischöfe sind Kraft und Benno von Meißen (1066), Heinrich von Speyer (1067), Benno II. von Osnabrück (1068), Pibo von Toul (1069) und Karl von Konstanz (1070).

Heinrich III. anzuknüpfen. Im überlieferten Brief Nr.5<sup>205</sup> klagte er sich beim Papst an, gegen die kirchlichen Normen verstoßen zu haben, deshalb wolle er zur Praxis seines Vaters Heinrich III. zurückkehren.

Wenn wir die Praxis Heinrich IV. bei den Bischofsernennungen näher beleuchten, so sehen wir doch große Unterschiede zu seinem Vater. So gab es bei manchen Ernennungen Widerstände. Ein Beispiel dafür ist die Ernennung Heinrich von Speyer. Dieser war zu jung für eine Nominierung, denn er hatte das kanonische Alter noch nicht erreicht.<sup>206</sup> Bei seinem Vater wäre die Wahl für den Bischofsstuhl nicht zustande gekommen. Ein anderes Beispiel ist Karl von Konstanz, der seiner Kirche vom König „aufgezwungen“ wurde. So nahmen die Reformer an verschiedenen Bischofserhebungen Anstoß. Die Anzahl der Reformer war durch die Förderung des Vaters Heinrich III. stetig angewachsen, sodass der Sohn sie nicht mehr ignorieren konnte.<sup>207</sup>

Die Folgen zeigten sich bereits bei der Einsetzung Karls von Konstanz, da die Konstanzer Kanoniker sich weigerten, ihn als Bischof anzuerkennen. Da der König auf der Anerkennung und Wahl bestand, kam es zum Widerstand. Als die Gegner und der König keinen Ausweg fanden, appellierten beide an Papst Alexander II., der aber den Fall an die Reichssynode in Mainz (August 1071) verwies. Dort wurde der Kandidat Karl der Simonie beschuldigt. Der König versuchte von außen, Synodenentscheidungen zu beeinflussen. Schließlich ließ sich der König doch dazu bewegen, auf der Synode zu erscheinen. Der Herrscher beteuerte zwar, dass er vom Kandidaten kein Geld erhielt; ließ aber offen, dass ohne sein Wissen die „*familiares*“ für die Vermittlung Geld erhalten hatten. Karl von Konstanz resignierte und gab dem König Ring und Stab zurück. Darauf wurde der Goslarer Kanoniker Otto investiert.<sup>208</sup>

---

<sup>205</sup> Die Briefe Heinrichs IV., Nr. 5. In: Rudolf Buchner (Hg.), Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. Bd. XII, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1974) 52-141, hier 55f.

<sup>206</sup> *Lamperti Annales* ad 1067, 104/105. *Gregorius Papa, VII.*, Ausgewählte Briefe Papst Gregors VII., Franz-Josef Schmale-Ott (übers.), Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. XIIa, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1978), Reg. II, 27- 423, hier Nr. 29.

<sup>207</sup> *Fleckenstein*, Heinrich IV., 229f.

<sup>208</sup> *Bertholdi Chronicon* ad 1071, 69/71.



Der Ausgang der Synode in Mainz ist sehr interessant, denn sie wandte sich gegen den Königsbeschluss und setzte damit den Herrscher so unter Druck, dass er seinen Kandidaten fallen ließ. Der König musste die Grundforderungen der Reform anerkennen. Das Königsrecht der Investitur wurde nicht angetastet, da Heinrich sofort ohne Widerspruch einen neuen Anwärter auf das Bischofsamt einsetzen konnte. Aber die Macht des Herrschers war geschwächt, da die Investitur rückgängig gemacht werden konnte, wenn die Wahl angefochten wurde. Als erfolgreich erwies sich die Appellation an Rom, doch blieb vorerst die Entscheidung noch bei der Synode.

Seit 1071/72 wurden die Appellationen an den Papst zahlreicher. Historisch gesehen ist die Appellationsperson interessant. Es waren die Bischofskirchen, denen der König verschiedene Kandidaten ohne Zustimmung der Kleriker vorsetzte. Papst Gregor VII. nutzte jede Gelegenheit, in der Reichskirche zu intervenieren. Verschiedene Bischöfe konnten sich aber auch gegen den Papst durchsetzen. Differenzen zwischen König und einzelnen Bischofskirchen traten nun häufiger auf. Während der König auf sein Recht der Investitur, wie im Falle von Mailand, beharrte, gab er auch bei heftigem Widerstand nach.<sup>209</sup>

Als die Domkleriker mit Hilfe des Papstes die Absetzung Hermanns von Bamberg erzwangen, setzte der König sofort den Goslarer Propst Rupert als neuen Bischof ein. Sobald Heinrich IV. einen anderen Kandidaten wählen konnte, störte ihn diese Vorgangsweise nicht, da es ihm nur um Machtpolitik ging. Nach dem Tode Annos von Köln erregte die Besetzung dieses wichtigen Erzstuhls großes Aufsehen. Vertreter des Klerus und des Volkes sprachen wegen der Neubesetzung beim König vor. Der König aber schlug bereits seinen eigenen Kapelan Hildulf vor, sodass die Vertreter sich übergangen fühlten und ablehnten.<sup>210</sup>

Genau in diese Zeit fiel der Reichstag von Worms, der Beginn der Auseinandersetzung zwischen König Heinrich und Gregor VII. Nach Untersuchungen von HistorikerInnen blieben 13 von 38 Bischöfen, die das

---

<sup>209</sup> *Fleckenstein*, Heinrich IV., 230.

<sup>210</sup> *Lamperti Annales ad 1076*, 250/252.

Vorgehen des Herrschers ablehnten, der Versammlung fern.<sup>211</sup> Der Beschluss der Absetzung des Papstes kam zwar zustande, doch fühlten sich manche Bischöfe unter Druck gesetzt.<sup>212</sup> Bereits die anwesenden Bischöfe waren sich nicht einig und standen nicht geschlossen hinter dem Beschluss des Königs.

Als der gebannte König Heinrich den Episkopat versammeln wollte, um zum Gegenschlag auszuholen, sah er sich der Auflösung seiner Unterstützer gegenüber. Am Utrechter Osterfest im Jahre 1076 waren nur drei Bischöfe aus seiner Umgebung anwesend, von denen zwei sich durch Flucht ihrer Aufgabe entzogen. Pibo von Toul und Theoderich von Verdun sollten die Exkommunikation des Papstes verkünden. Wilhelm von Utrecht verlas die Bannung des Papstes in dem kleinen Kreis, der übrig blieb, sodass dies wirkungslos blieb. Der nächste Reichstag zu Worms kam nicht zustande.<sup>213</sup> Der dritte Versuch erfolgte in Mainz,<sup>214</sup> wo tatsächlich einige mächtige Bischöfe sich einfanden, die aber untereinander sofort in Streit gerieten, sodass auch dieser Versuch fehlschlug. Drei Gruppierungen kristallisierten sich auf diesem Reichstag heraus. Die absolut königstreue Gruppe der Bischöfe hatte in der Bevölkerung einen schwachen Rückhalt. Die Gruppe der Königsgegner war etwas stärker. Sie umfasste eine Reihe von sehr bekannten Personen, wie Gebhard von Salzburg, Altmann von Passau, Adalbero von Würzburg, Adalbert von Worms und einige Reformer. Manche von ihnen stammten noch aus der väterlichen Hofkapelle Heinrichs III.<sup>215</sup> Die Anzahl der dritten Gruppe war am größten und umfasste ebenfalls bedeutende Bischöfe, die fallweise von beiden Seiten umworben wurden und die Gewichtung der Wahlergebnisse verschoben. Wenn man die Interventionen in der Zeit nach 1069/70 genau analysiert, so erkennt man, dass sich die Reformer vom Herrscher distanzieren, da er die Forderungen der Reform ignorierte. In Tribur verband sich die Mehrzahl der Bischöfe mit den Fürsten gegen den König. Damit ging die Unterstützung der Reichskirche für den König verloren.

---

<sup>211</sup> *Fleckenstein*, Heinrich IV., 232.

<sup>212</sup> *MvK Jahrbuch* II, 621f.

<sup>213</sup> *MvK Jahrbuch* II, 664f.

<sup>214</sup> *MvK Jahrbuch* II, 681.

<sup>215</sup> *Fleckenstein*, Heinrich IV., 234f.

Als sich die Mehrzahl der deutschen Bischöfe mit der Fürstenopposition in Tribur verbündete, war das Verhältnis des Königs zur Reichskirche am Tiefpunkt angelangt. Nach Ansicht von Josef Fleckenstein erfüllte die Reichskirche nicht mehr die alte ottonische Funktion, die als Stütze des Königtums galt.<sup>216</sup> Die Fürstenopposition und viele deutsche Bischöfe wandten sich von Heinrich ab und suchten nach einem neuen Herrscher.

### **5.7. Der Kampf der Fürstenopposition unter der Führung Rudolfs von Rheinfeldern.**

In Utrecht erfuhr Heinrich IV. von seiner Exkommunikation durch Papst Gregor VII. So fühlten sich zahlreiche Fürsten nicht mehr an den königlichen Treueid gebunden und begannen sächsische Gefangene freizulassen.<sup>217</sup> Magnus Onkel Hermann Billung erhielt so die Freiheit und begann sofort Truppen zusammenzustellen. Außerdem forderte er Otto von Northeim auf, auf die sächsische Seite zu wechseln. Denn auf Kosten der gefangenen Fürsten hatte sich der Northeimer in Sachsen eine gesonderte Stellung erkaufte.<sup>218</sup>

Verschiedene Fürsten begannen nach der Bannung Heinrichs über die Lage und Zukunft des Reiches zu beraten. Lampert weist besonders auf die Fürsten Rudolf von Schwaben, Welf von Bayern und Bertold von Kärnten sowie Bischof Adalbero von Würzburg und Altmann von Passau hin.<sup>219</sup> Nach genauer Recherche Sabine Borcherts wollten die Fürsten vorerst ihre Differenzen untereinander bereinigen, bevor sie einen neuen König wählen wollten. Otto von Northeim unterstützte vorerst den König, deshalb musste die Fürstengruppe die Gegensätze zwischen Otto von Northeim und den Billungern bereinigen. Außerdem mussten Welf und Otto Frieden schließen, der auf keinen Fall auf das bayrische Herzogtum verzichtet hatte. Beide vereinbarten, das strittige Thema der Vergabe des Herzogtums Bayern erst durch die Entscheidung des neuen König lösen zu wollen. Der Welfe riskierte weit mehr

<sup>216</sup> *Fleckenstein*, Heinrich IV., 235.

<sup>217</sup> *Lamperti Annales* ad 1076, 258/259.

<sup>218</sup> *Borchert*, Northeim, 137.

<sup>219</sup> *Lamperti Annales* ad 1076, 273/276. *Helmut Beumann*, Tribur, Rom und Canossa. In: Josef Fleckenstein, *Investiturstreit und Reichsverfassung* (Sigmaringen 1973), 33- 61, hier 33-42.

als der Northeimer, sollte er das Herzogtum Bayern verlieren. Die Fürsten um Rudolf von Rheinfelden gewannen auch die übrigen sächsischen Adeligen für die Königswahl. Die Forschung nimmt heute an, dass ein radikaler Flügel - vertreten durch Rudolf - einem gemäßigten gegenüberstand.<sup>220</sup> Jene Partei setzte sich durch, die Heinrich das Königtum erhalten und eine Zusammenarbeit mit dem reformatischen Papsttum erzwingen wollte. Tribur gewährte dem Salier eine gewisse Atempause, doch beurteilten die Zeitgenossen den Weiterbestand von Heinrichs Königtum pessimistisch. Heinrich versuchte oft bei schwierigen Situationen, Versprechungen zu machen, die er dann nicht einhielt. Northeim hatte sich wieder vom König abgewandt, weil er nur Befehlsempfänger ohne freie Entscheidung wurde; Bischöfe wollten keine ausführenden Gutsverwalter des Papstes sein. Diese Erfahrungen bewirkten bei vielen Bischöfen und Fürsten das Fernbleiben vom Hofe Heinrichs, da ihnen der König keinen Spielraum für eigenen Entscheidungen offen ließ.<sup>221</sup>

In Forchheim war man der Versprechungen des Königs müde und wählte den Herzog Rudolf von Schwaben (Rheinfelden) zum neuen König. Heinrichs größter weltlicher Gegenspieler im Kampf um die Vorherrschaft im Reich war nun sein Schwager Rudolf von Rheinfelden, der von den Historiographen seiner Zeit positiv charakterisiert wurde. Wie Heinrich IV. erfuhr der Gegenkönig eine unterschiedliche Beurteilung, doch stimmten die Gegner sowie die Anhänger in ihrer Einschätzung seines Charakters überein. Sie hoben seine persönliche Tugenden, seine Klugheit und Tapferkeit im Krieg hervor. Sogar der Biograph Heinrichs IV. schätzte ihn als rechtschaffenden- und wahrheitsliebenden Menschen mit hohem Ansehen ein.

*„[...] ein Mann von großem Ansehen und gutem Ruf im ganzen Reich, treu der Wahrheit und dem Recht, ein tapferer Krieger, ausgezeichnet in jeglicher Tugend, [...].“<sup>222</sup>*

<sup>220</sup> Beumann, Tribur, 39-42. Borchert, Northeim, 144.

<sup>221</sup> Berthold Chronicon ad 1073, 74/75.

<sup>222</sup> Vita Heinrici IV ad 1077, c.4 17/18: “[...] vir magnae auctoritatis et laudis in toto regno, veri rectique tenax, fortis in armis, denique spectatus in omni genere virtutum.”

Er galt zur seiner Zeit als bestens für das Königsamt geeignet. Doch wurde er bereits am Beginn der siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts mit den Verschwörungen gegen den König in Verbindung gebracht, um Heinrich vom Thron zu stoßen. In den Lampert Annalen wurde er als Mitwisser und Teilnehmer an dem Aufstand der sächsischen Fürsten gegen Heinrich bezeichnet.<sup>223</sup> Die königliche Seite erwog die Beseitigung Rudolfs von Schwaben, da man sich seiner Loyalität dem König gegenüber nicht sicher war.<sup>224</sup>

Da der König sich immer mehr auf die Ministerialität stützte, blieben die oberdeutschen Herzöge Rudolf von Schwaben, Berthold von Kärnten und Welf von Bayern dem Hofe fern, da der König ihren Rat ignorierte.<sup>225</sup> Die Kaiserin Agnes musste aus Rom anreisen, um 1072 und 1074 vermittelnd einzugreifen, um die Zusammenarbeit zwischen Heinrich IV. und Rudolf wiederherzustellen.<sup>226</sup> Rudolf wurde auch beschuldigt, einen Anschlag auf den König und das Reich zu planen.<sup>227</sup>

In den Anfängen seiner Belehnung mit dem Herzogtum Schwaben hofften die Salier, Rudolf enger an das Haus zu binden. Doch trotz der Verlobung mit der Kaisertochter Mathilde erfüllte sich diese Erwartung nicht. Der Prior des Bamberger Klosters Frutolf von Michelsberg sah bereits die Verleihung des Herzogtums Schwaben an Rudolf von Rheinfelden als auslösenden Faktor für die Unruhen im Reich.<sup>228</sup>

Im Laufe der schweren Sachsenkriege musste Heinrich IV. seine hochschwangere Gemahlin Bertha auf die Burg Volkenroda in Sicherheit bringe. Als jedoch 1074 die Sachsen auch diese Burg belagerten, musste ein anderer Ort gefunden werden.<sup>229</sup>

---

<sup>223</sup> *Lamperti Annales* ad 1073, 156/157.

<sup>224</sup> *Lamperti Annales* ad 1073, 166/168.

<sup>225</sup> *Bertholdi Chronicon* ad 1073, 70/71. *Bernoldi Chronicon* ad 1073, 295.

<sup>226</sup> *Lamperti Annales* ad 1072, 136/137. *MvK Jahrbuch* II, 161f.

<sup>227</sup> *Bertholdi Chronicon* ad 1074, 76/77.

<sup>228</sup> *Frutolf* ad 1057, 74/75. *Lamperti Annales* ad 1058, 73/74.

<sup>229</sup> *Lamperti Annales* ad 1074, 173/174.

Heinrich befahl dem Abt Hartwig von Hersfeld die Königin ins Kloster zu bringen, da der Konvent trotz der kritischen Lage dem König Treue hielt.

*„Da die Königin während des ganzen Krieges dort in Obhut gehalten wurde, begab sich der Abt von Hersfeld auf Anordnung des Königs dorthin, holte sie mit Einwilligung der Thüringer ab und brachte sie nach Hersfeld; sie war schwanger und sah schon jeden Tag in Angst der bevorstehenden Entbindung entgegen.“<sup>230</sup>*

Noch vor der Geburt kam es zum Frieden von Gerstungen (2. Februar 1074). Heinrich konnte nun hoffen, sich mit den Sachsen, vor allem mit dem Bayernherzog Otto von Northeim zu versöhnen.<sup>231</sup>

Nach dem Bericht in den „*Lamperti Annalen*“, die mit Mitte August 1071 angegeben wurde, kam es zur vollständigen Zerstörung der Harzburg und der Grablege der Salier durch die marodierenden Bauern. Hier hatte der König seinen verstorbenen Bruder und einen in der Kindheit früh verstorbenen Sohn bestattet.<sup>232</sup>

Dieser Frevel der Bauern, die den Plünderungen entsagen mussten, bewirkte bei der sächsischen Fürstenpartei einen Stimmungswechsel für den König, deshalb stellten sich die Fürsten hinter den König.<sup>233</sup> Zur gleichen Zeit (12. Februar 1074) gebar Bertha in Hersfeld den herbeigesehnten Thronfolger, denn das Herrscherpaar hatte bereits eine Tochter, namens Adelheid.<sup>234</sup>

Nach Boshof verstarb das Mädchen bereits kurz nach der Geburt.<sup>235</sup> Da die Gesundheit des Knaben sehr angegriffen und er scheinbar nicht lebensfähig

---

<sup>230</sup> *Lamperti Annales ad 1074, 173/174: „Et quia regina in eo toto tempore belli huius servabatur, iussu regis profectus eo abbas Herveldensis, consentientibus Turingis, eam inde accepit atque Herveldiam adduxit pregnantem et iam de partus vicinitate in dies anxiantem“*

<sup>231</sup> Boshof, Salier, 200-205.

<sup>232</sup> *Lamperti Annales ad 1074, 184/185.*

<sup>233</sup> *Brunos Sachsenkrieg, c.35, 36/37. Althoff, Heinrich IV., 107.*

<sup>234</sup> Hansjörg Grafen, Spuren der ältesten Speyrer Nekrologenüberlieferung. Ein verlorenes Totenbuch aus dem 11.Jh. In: FMSt 19 (1985), 379-431, hier 403, 424: „*Adelheit filia Heinrici 3. Romanorum imperatoris augusti obiit, pro cuius anima datum est praedium Beienstein*“

<sup>235</sup> Boshof, Salier, 206f.

war, wurde der Knabe von Ezzo von Oldenburg<sup>236</sup> gemeinsam mit dem Abt Hartwig auf dem Namen Konrad getauft.<sup>237</sup>

Die Ehe Heinrichs IV. mit seiner Gemahlin Bertha durchlief viele Krisen, die kurz vor der Geburt des Sohnes beigelegt wurden. Als Versöhnungsgeschenk gilt die Burg und Grundherrschaft Eckartsberga an Bertha, um seine Gemahlin in diesen schwierigen Zeiten finanziell abzusichern.<sup>238</sup>

Als die Körperkraft des Knaben wieder erwarten zunahm, bekam Heinrich IV. am Hoftag von Goslar zu Weihnachten 1075 die eidesstattliche Zusicherung des Hochadels, dass sie Konrad als zukünftigen Nachfolger anerkennen werden.

*„Der König feierte Weihnachten in Goslar. [...] Von den Erschienenen forderte und erhielt er die eidliche Versicherung, dass sie als seinen Nachfolger keinen anderen zum König wählen würden als seinen Sohn, ein Kind im zartesten Alter.“<sup>239</sup>*

Damit war die Dynastie der Salier zukünftig gesichert, da die Macht des Königs sowohl in Deutschland als auch in Reichsitalien nicht infrage gestellt wurde. Auf der Goslauer Reichsversammlung söhnte sich der König mit Otto von Northeim aus und dieser wurde wegen seines hohen Ansehens bei den Sachen mit deren Verwaltung betraut.<sup>240</sup> Den Widerstand der Sachsen konnte er aber durch seine Härte den Menschen gegenüber nicht brechen, sodass der notwendige Friede ausblieb. Otto von Northeim wurde vom König damit betraut, die zerstörte Harzburg wieder aufbauen zu lassen und eine neue Wehranlage bei Goslar zu errichten.

Der Friedensschluss der Sachsen mit König Heinrich IV. in Gerstungen (2. Februar 1074) wurde von Rudolf von Schwaben und seinen Anhängern negativ aufgefasst, da die Schwaben in die Verhandlungen nicht eingebunden

---

<sup>236</sup> *MvK Jahrbuch* II, 327.

<sup>237</sup> *Lamperti Annales* ad 1074, 173/174.

<sup>238</sup> Goez, *Der Thronerbe*, 4.

<sup>239</sup> *Lamperti Annales* ad 1076, 250-252: „*Rex natalem Domini Goslarie celebravit. [...] Ab ipsis tamen qui venerant iusiurandum exegit und accepit, ut non alium post cum quam filium eius, tenerum adhuc infantulum, regem sibi eligerent.*“ Boshof, Salier, 206. *Bertholds und Bernolds Chroniken*. In: Ian Stuart Robinson (Hg.), *Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters*. Bd. XIV, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 2002), ad 1076, 298.

<sup>240</sup> Boshof, Salier, 207.

wurden,<sup>241</sup> und damit das Bündnis mit den Sachsen aufgekündigt wurde.<sup>242</sup> Der Mönch Bruno schätzte Rudolf von Schwaben unter den Fürsten als treibende Kraft ein, der den Sachsenkrieg im geheimen schürte.<sup>243</sup> Nach der Schrift „Brunos Sachsenkrieg“ dürfte Rudolf die Seiten gewechselt haben und beabsichtigte nun, den König zu unterstützen. Auch Lampert vertrat dieselbe Ansicht, Rudolf wollte seine Loyalität dem König gegenüber beweisen.<sup>244</sup> In der Schlacht an der Unstrut (9. Juni 1075) begann Rudolf als Erster das Gefecht.<sup>245</sup> Sein militärischer Einsatz wurde im „*Carmen de bello Saxonico*“ besonders hervorgehoben.<sup>246</sup> Als Rudolf von Schwaben mit den übrigen oberdeutschen Fürsten sich weigerte, erneut gegen die Sachsen in den Kampf zu ziehen, verblieben trotzdem die Berichte der sächsischen Schreiber ihm gegenüber positiv.<sup>247</sup>

Die Ereignisse in Canossa konnten die Wahl eines Gegenkönigs nicht verhindern, denn die süddeutschen Herzöge mit den Bischöfen Siegfried von Mainz, Adalbero von Würzburg und Hermann von Metz wollten bereits ab Februar durch eine Neuwahl König Heinrich IV. zuvorkommen. Als sich zur Wahl die Herzöge und die Bischöfe in Forchheim einfanden, hatte sich die Meinung über die Neuwahl im Episkopat geändert. Nun fanden sich nur die radikalen Gegner Heinrichs ein; Hermann von Metz fehlte.<sup>248</sup> Am 15. März 1077 wurde Rudolf von Schwaben in Forchheim zum Gegenkönig gewählt.<sup>249</sup> Am 26. März konnte in der Mainzer Domkirche die Krönung Rudolfs von Rheinfelden stattfinden. In Aachen konnte wegen der Anhänger Heinrichs die Krönung nicht vollzogen werden. Am selben Tag zwang die Mainzer

<sup>241</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.31, 34/35.

<sup>242</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.17, 23/24.

<sup>243</sup> Bruno, Sachsenkrieg c. 44, 43/44.

<sup>244</sup> Lamperti Annales ad 1075, 216/217.

<sup>245</sup> Lamperti Annales ad 1075, 218. Carmen de bello Saxonico III 57-60, 140-142. Bertholdi Chronicon, ad 1075 278. *MvK Jahrbuch* II, 500 ff.

<sup>246</sup> *Das Lied vom Sachsenkrieg*, Franz-Josef Schmale-Ott (übers.). In: Rudolf Buchner (Hg.), Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. Bd. XII, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1974), 143- 190, hier Carmen III, 15/16.

<sup>247</sup> Bruno, Sachsenkrieg c.54, 50/51. Lamperti Annales ad 1075, 233/234. *MvK Jahrbuch* II, 528.

<sup>248</sup> Rudolf Schieffer, Der Kampf Heinrichs IV. mit dem Papsttum (1076-1106). In: Franz Petri, Georg Droege (Hgg.), Rheinische Geschichte, Hohes Mittelalter, Bd.1, (Düsseldorf 1983), 132-141, hier 134f.

<sup>249</sup> *MvK Jahrbuch* III, 5.



Bürgerschaft den Gegenkönig Rudolf und den Erzbischof Siegfried von Mainz, die Stadt zu verlassen. Die Stadt Worms hatte ihren Bischof Adalbert, einen Anhänger der Reformpartei, verjagt und die Tore vor Rudolf und Siegfried verschlossen. Daher mussten beide sich ins Herzogtum Schwaben zurückziehen. Da der Erzbischof sein Amt in Mainz nicht mehr ausüben konnte, blieb er an der Seite Rudolfs. Die Wahl Rudolfs von Rheinfelden zum König hatte im Reich ein gegensätzliches Echo hervorgerufen. Rudolf hatte dagegen aus Zwang in die Königserhebung eingewilligt:

*„Diese Wahl war wahrhaftig nicht häretisch, weil sie mit der Zustimmung und dem Beifall des ganzen Volkes an einem das nicht wünschenden, unwilligen oder gezwungenen Mann so rechtmäßig durchgeführt wurde; [...]“*<sup>250</sup>

Frutolf von Michelsberg dagegen war anderer Meinung:

*„[...] Schließlich kam es soweit, das Rudolf zu seinem eigenen Verderben gegen das Reich vorging und seinen Herrn, den König, abzusetzen oder zu töten trachtete.“*<sup>251</sup>

Der Verfasser der „Vita Heinrici IV.“ beschuldigte ihn der Habsucht, die ihn zum Verräter an Heinrich werden ließ.<sup>252</sup> Aus Sicht des Königslagers sei Papst Gregor VII. der Initiator gewesen.<sup>253</sup> Auf diese Weise konnte sich der Vita-Verfasser den Treuebruch Rudolfs an Heinrich erklären. Das Gerücht, der Papst selbst hätte die Krone für die Königswahl gesandt, war weit verbreitet, doch blieb deren Herkunft geheim. Da Heinrich IV. aber die Herkunft der Krone bekannt war, ließ er den Abt des Klosters Ebersmünster absetzen, denn Rudolf von Schwaben hatte sich bereits vor der Wahl die Krone in diesem elsässischen Kloster anfertigen lassen.<sup>254</sup>

<sup>250</sup> *Bertholdi Chronicon*, ad 1077, 140/141: „*Hac electione vere non heretica, utpote communi totius populi suffragio et laudamento, in non desiderante, nolente et coacto homine legitime sic peracta, [...].*“

<sup>251</sup> *Frutolf*, ad 1057, 76/77: „*eoque res perducta est, ut Ruodolfus in dampnationem sui regnum invaderet dominumque suum regem deponere aut inficere quereret.*“

<sup>252</sup> *Vita Heinrici IV.*, c.4, 17/18.

<sup>253</sup> *Frutolf*, ad 1076, 86/87.

<sup>254</sup> *MvK Jahrbuch* III, 9.

Da Rudolf von der Kaiserin Agnes die Herzogswürde verliehen worden war, die ihm eine unter dem Hochadel Sonderstellung gab, betrachtete König Heinrich den Frontwechsel des Herzogs als Verrat. Die Wahl zum König wurde als widerrechtlicher Akt angesehen, da damit die göttliche Weltordnung in Gefahr gebracht wurde. Nur Gott allein konnte die Legitimation verleihen.<sup>255</sup> Verschiedene schlechte Vorzeichen deuteten die Anhänger des neuen Königs als positive Zeichen. Dagegen bezeichneten die Anhänger Heinrichs den Namen des Quartiers des Mainzer Erzbischofs „Pilatushof“ als schlechtes Omen. Das verursachte Blutbad unter den Mainzer Aufständischen am Krönungstag wurde als Menetekel für die zukünftigen Geschehnisse interpretiert.<sup>256</sup> Jahre später (1081) vernichtete eine Feuerbrunst den Pilatushof. Wegen Missfallens dieser Wahl, wie viele meinten, setzte Gott solche Zeichen.<sup>257</sup>

Obwohl Papst Gregor bei der Königserhebung übergangen wurde, hatte Rudolf wegen seiner Ergebenheit und seines Gehorsams dem Papst gegenüber großes Ansehen. Rudolf gehörte nach Meinung des Papstes zu jenen vertrauenswürdigen Personen, die die deutsche Kirche reformieren könnten. Berthold von der Reichenau, ein radikaler Vertreter der Reformer, zeigte in seiner Schrift, wie Bischofseinzetzungen gemäß den Anordnungen Gregors durch Rudolf verliefen. Kein Laie sollte in ein Kirchenamt eingesetzt werden und sich durch kirchliche Abgaben bereichern. Durch den Gehorsam dem Papst gegenüber und seine praktizierte Gerechtigkeit stieg sein Ansehen unter den weltlichen und kirchlichen Fürsten. Für die Königspartei war der Gegenkönig Rudolf nur ein Verräter seines Herrschers und Tyrann.<sup>258</sup>

Verschiedene Skriptoren, Anhänger Heinrichs IV., warfen Rudolf von Schwaben Meineid, Mord und Vielweiberei vor. Diese Vorwürfe machten ihn gemäß ihrer Vorstellungen ungeeignet für die Übernahme des Königtums. All diese Anschuldigungen waren leicht zu entkräften. Die Macht Rudolfs war

---

<sup>255</sup> *Tilman Struve*, Salierzeit, 87.

<sup>256</sup> *Frutolf* ad 1077, 88/89. *MvK Jahrbuch III*, 10ff.

<sup>257</sup> *MvK Jahrbuch III*, 9.

<sup>258</sup> *Tilman Struve*, Salierzeit, 88.

hauptsächlich auf Sachsen beschränkt. Die königliche Seite registrierte mit Genugtuung seine sofortige Flucht nach Sachsen. Die süddeutschen Gregorianer waren wegen des erzwungenen Rückzugs verstört. Viele Adelige aus Oberdeutschland und Burgund, aber auch seine „milites“ und Freunde verließen ihn.<sup>259</sup> Berthold von der Reichenau konnte sich dies nur durch die massive Bestechung Heinrichs an Rudolfs Anhänger erklären.<sup>260</sup>

Besonders erstaunt war Berthold, dass auch das Volk in Scharen zu Heinrich IV. überlief.<sup>261</sup> Die Hofhaltung Rudolfs in Sachsen wird nach Bertholds Schilderung als prächtig beschrieben. Hier wirkte der „neue“ König nach dem Vorbild eines christlichen Herrschers. Heinrich hingegen wurden die Übergriffe auf Kirchen und kirchliche Besitzungen in Sachsen angelastet.<sup>262</sup>

Bruno berichtet uns, dass die Beziehungen Rudolfs zu den in Merseburg versammelten Fürsten nicht ungetrübt waren, denn der neue König kritisierte die schlechte militärische Unterstützung der sächsischen Fürsten, doch ist die Kriegsmüdigkeit durch die ständige Kampfbereitschaft verständlich.<sup>263</sup> Durch die endlosen Schlachten, die zwischen 1078 und 1080 stattfanden, wurde bald jedem klar, dass das neue Königtum nicht nur mit militärischen Mitteln durchzusetzen war.

Trotz der Bedeutung Rudolfs von Schwaben als Exponent der salischen Opposition wurde ihm die Anerkennung durch Papst Gregor VII. versagt. Wegen der Spaltung des Reiches forderte Bruno von Magdeburg vom Papst eine eindeutige Entscheidung, denn der Papst reagierte erst beim dritten Brief.<sup>264</sup> Die sächsischen Eliten zeigten die Begleiterscheinungen durch das Doppelkönigtum auf, die bei den Kirchen und kirchlichen Besitzungen entstanden. Nach Meinung der Reformgegner benutzte Papst Gregor den

---

<sup>259</sup> *Bertholdi Chronicon* ad 1077, 150/151.

<sup>260</sup> *MvK Jahrbuch I*, 768f.

<sup>261</sup> *Bertholdi Chronicon* ad 1077, 156/157.

<sup>262</sup> *Tilman Struve*, *Salierzeit*, 91.

<sup>263</sup> *Bruno Sachsenkrieg*, c.93, 86/87f.

<sup>264</sup> *Bruno Sachsenkrieg*, c. 108, 97/100; c.110, 99/102.

Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden als Waffe im Kampf zwischen „*imperium*“ und „*sacerdotium*“.<sup>265</sup>

Wegen der Entwicklung in Sachsen holte Heinrich IV. seinen Sohn nach Deutschland. Am Vorabend der Schlacht an der Weißen Elster (15. Oktober 1080), die über das Schicksal Heinrichs IV. entscheiden sollte, stellte sich der fromme König unter den Schutz Mariens und der Thronfolger wurde in Sicherheit gebracht.<sup>266</sup>

Der Tod Rudolfs von Rheinfelden wurde nach der siegreichen Schlacht im Jahre 1080 von der Königspartei als Gottesurteil angesehen. Vor allem der Verlust der rechten Hand, mit der er Heinrich IV. einst Treue geschworen hatte, wurde als Zeichen der göttlichen Strafe gedeutet.<sup>267</sup> Im Angesicht seines bevorstehenden Todes sollen Rudolf Zweifel gekommen sein, ob er rechtens beraten wurde, gegen Heinrich IV. zu rebellieren. Denn durch den Aufstand wurde er in die Opferrolle der kirchlichen Machenschaften gedrängt.<sup>268</sup>

Nach Herzog Rudolfs Tod planten die Sachsen eine neue Königswahl. Die Sachsen beschlossen nach langen Verhandlungen mit den Schwaben in Bamberg, Hermann von Salm zu wählen.<sup>269</sup> Die Erhebung Hermanns von Salm wie Lutz Fenske dies sieht<sup>270</sup>- war sicher eine Verlegenheitslösung. Die Sachsen glaubten aber, dass der neue König allgemeine Anerkennung finden würde. Die gregorianische Gegenpartei der Fürsten versuchte alles daran zu setzen, die Wahl zu stören und zu verhindern.<sup>271</sup> Der Luxemburger Hermann von Salm musste alle Wahlstimmen in Sachsen gewinnen, um die Herrschaft antreten zu können.

Durch sein diplomatisches Geschick gelang es aber König Heinrich, die Front der sächsischen Adelsopposition zu sprengen. Er konnte einige bedeutende sächsische Adelsfamilien auf seine Seite ziehen oder sie zu einer neutralen

---

<sup>265</sup> *Tilman Struve*, Salierzeit, 93.

<sup>266</sup> *Goez*, Der Thronerbe, 11.

<sup>267</sup> *Vita Heinrici IV* ad 1088, c.4, 18/19. *MvK Jahrbuch* III, 340.

<sup>268</sup> *Frutolf* ad 1080, 94/95.

<sup>269</sup> *Bruno Sachsenkrieg* c. 130f, 123.

<sup>270</sup> *Fenske*, Adelsopposition, 99.

<sup>271</sup> *Bruno Sachsenkrieg*, c.131, 123.

Haltung bewegen.<sup>272</sup> Nun schlug Heinrich den Fürsten seinen Sohn für die Königswahl vor und bot ihnen im Falle der Wahl an, Sachsen fortan nicht mehr zubetreten. Otto von Northeim, der diesmal die Sachsen unterstützte, soll darauf geantwortet haben:

*„Oft sah ich wie ein schlechtes Rind auch ein schlechtes Kalb gebar; daher trage ich weder nach dem Sohn, noch nach dem Vater Verlangen.“*<sup>273</sup>

Ab dem Jahre 1080 änderte König Heinrich die Praxis seiner Bischofsernennungen, da er scheinbar ohne ersichtlichen Grund vor der Wahl die betroffenen Bischofskirchen befragte und die Wahl im Einvernehmen mit ihnen ablief. Die in der Fußnote aufgezählten Bischöfe<sup>274</sup> waren selbst als Reformertätig und erhielten auch von ihren Gegnern Anerkennung. Mit dem Tod Otto von Northeim (11.1.1083) brach die antisalische sächsische Front auseinander. Ebenso die Söhne Ottos von Northeim suchten Frieden mit Heinrich IV. zu schließen.<sup>275</sup> Durch diese Wende unterstützten manche Anhänger der Gegenpartei den König.

Da sich auch Anhänger der Reformpartei auf die Seite des Königs stellten, nahm die Anzahl der Anhänger des Herrschers zu. So konnte der König auf der Synode zu Mainz im April 1085 eine große Schar von Erzbischöfen und Bischöfen um sich scharen. Auf dieser Mainzer Synode wurden nun die gewählten Bischöfe geweiht und in ihr Bischofsamt eingeführt; der König griff die Idee der Friedensbewegung auf und stellte sich an deren Spitze.

Mit dem Erlaß des Gottesfrieden nahm die Partei des Kaisers die Friedenspolitik auf. Um die Mainzer Beschlüsse durchführen zu können, unternahm Heinrich einen Feldzug in Sachsen. Die Gegner Heinrichs flohen, sodass die Opposition in Sachsen zerbrach. Da aber die Politik Heinrichs unberechenbar blieb, schwelte der Konflikt in den folgenden Jahren weiter.

<sup>272</sup> Fenske, Adelsopposition, 65ff.

<sup>273</sup> Bruno, Sachsenkrieg, c.125, 117/118: „*saepe*“, *dicens*, „*ex bove malo malum vitulum vidi generatum; ideoque nec filii nec patris habeo desiderium.*“

<sup>274</sup> Josef Fleckenstein, Heinrich IV., 235: 1084 Wezilo von Mainz, Erpo von Münster; 1085 Winither von Worms, Meginhard von Würzburg, Otto von Bamberg.

<sup>275</sup> Borchert, Northeim, 174.

In den nächsten neun Jahre (1080-1089) erreichte Heinrich IV. den Höhepunkt seiner Macht.<sup>276</sup> Nach dem Tod seiner treuen Gattin Bertha verlobte sich der Kaiser 1088 mit der Witwe Praxedis (Adelheid). Der Entschluss zu dieser Wahl dürfte spontan erfolgt sein. Emotionale Entscheidungen brachten ihn stets Schwierigkeiten.

In Oberitalien wurde der König Heinrich IV. von seinem Sohn Konrad vertreten.

## **5.8. Der Kampf um die Vorherrschaft in Oberitalien**

### **5.8.1. Der Sohn König Konrad und die Markgräfin Mathilde von Tuszien**

Beide Söhne Heinrichs IV. rebellierten gegen den Vater, doch stand Konrad stets im Schatten seines Bruders Heinrich V., dem Regierungsjahre im Deutschen Reich vergönnt waren.

Am salischen Hof herrschte über die Geburt des Knaben Hochstimmung, als überraschend ein scharfes Mahnschreiben Gregors VII. eintraf. Heinrichs gebannte Ratgeber wurden bereits 1073 exkommuniziert. Wegen des Verhaltens des Königs in Oberitalien (Mailand, Fermo und Spoleto) war das Mahnschreiben als Ultimatum abgefasst, das nun den zukünftigen Konflikt mit dem Regnum und Sacerdotium auslöste.

Durch die Ermordung Gottfrieds des Buckligen verlor Heinrich IV. einen zuverlässigen Verbündeten.<sup>277</sup> Andererseits ermöglichte der Tod des Herzogs von Niederlothringen Heinrich vier Wochen später am Osterfest 1076 in Utrecht seinen zweijährigen Sohn Konrad in das Herzogtum einzusetzen,<sup>278</sup> denn der König wollte hier keinen zusätzlichen Gegner aufbauen. Dem Erben des Ermordeten überließ Heinrich IV. nur die Mark Antwerpen, das Herzogtum hielt er zurück. Durch die Abtrennung Antwerpens vom Dukat wurde dieser verkleinert. In der Phase der Kindheit Konrads verwalteten andere das Herzogtum von Niederlothringen. Kämpfe zwischen dem salischen Verwalter

---

<sup>276</sup> *Vita Heinrichi IV.*, ad 1103, c.8, 27/28.

<sup>277</sup> *Bertholdi Chroniken* ad 1076, 102/103. *Bernoldi Chroniken* ad 1076, 302/303. *Boshof*, Salier, 225.

<sup>278</sup> *Bertholdi Chroniken* ad 1076, 104/105.

auf der einen Seite und Gottfried von Bouillon als Gegenseite wegen seines verlorenen Erbanspruchs waren an der Tagesordnung.<sup>279</sup>

Um das Wiederaufflammen der starken Adelsopposition in Verbindung mit dem Papst zu verhindern, musste er trotz des harten Winters zusammen mit seiner Gemahlin Bertha und dem dreijährigen Kind Konrad nach Italien aufbrechen, um durch einen Bußakt vor dem Papst die Aufhebung der kirchlichen Strafmaßnahme zu erlangen. Das Kind Konrad konnte er nicht am Hofe seiner Großmutter Markgräfin Adelheid von Turin zurücklassen, da diese den König nach Canossa begleitete.

*„[...] und mit ihr seine Schwiegermutter nebst ihrem Sohn, ferner den Markgrafen Azzo und den Abt von Cluny und einige andere der ersten Fürsten Italiens, [...]“*<sup>280</sup>

Da die süddeutschen Fürsten die Alpenpässe sperren, musste Heinrich in Begleitung seiner Familie im Winter über den Mont Cenis ausweichen, um nach Italien zu gelangen.<sup>281</sup> Wie gefährlich die Reise war, wurde uns in den Annalen von Lampert überliefert.

*„Sie krochen bald auf Händen und Füßen vorwärts, bald stützten sie sich auf die Schultern ihrer Führer; manchmal auch, wenn ihr Fuß auf dem glatten Boden ausglitt, fielen sie hin und rutschten ein ganzes Stück hinunter; schließlich gelangten sie doch unter großer Lebensgefahr in der Ebene an. Die Königin und die anderen Frauen ihres Gefolges setzten sie auf Rinderhäute, und [...] zogen sie darauf hinab. [...]“*<sup>282</sup>

Mathilde von Tuszien-Canossa spielte in Reichsitalien im Streit mit König Heinrich eine entscheidende Rolle, denn sie stand zwischen den Fronten der Auseinandersetzungen, da sie sowohl mit den Saliern entfernt verwandt als auch wegen ihrer tiefen Religiosität mit Gregor VII. verbunden war. So fiel ihr die Vermittlerrolle zwischen den Gegnern zu. Das Verhältnis ihrer Familie zum salischen Hause war nicht frei von Spannungen, da ihre Mutter Beatrix im Jahre

<sup>279</sup> Goez, Der Thronerbe, 6. Boshof, Salier, 225.

<sup>280</sup> Lamperti Annales ad 1077, 290/291: *“Et cum ea socrum suam filiumque eius, Azzonem etiam marchionem et abbatem Cluniacensem et alios nonnullos ex primis Italiae principus.”*

<sup>281</sup> Boshof, Salier, 231.

<sup>282</sup> Lamperti Annales ad 1077, 286/288.

1054 den abgesetzten Herzog Gottfried von Oberlothringen (den Bärtigen) heiratete. Mathilde folgte ihrer Mutter in das von Heinrich III. verhängte Exil nach Deutschland.<sup>283</sup>

Nach drei Jahren wieder zurückgekehrt wurde Mathilde die engste Vertraute Gregors VII. Das Beherrschen der deutschen und französischen Sprache<sup>284</sup> erleichterte ihr die Verhandlungen zwischen den weltlichen und geistlichen Kontrahenten. Der Papst weihte nach seinem Amtsantritt ausgewählte kirchliche Persönlichkeiten und Beatrix mit ihrer Tochter Mathilde in seine Pläne ein, die er in seinem Schriftstück „*Dictatus Papae*“ zusammengefasst hatte. In seinem auf 1075 datierten Schriftstück verbot er die Laieninvestitur und bezeichnete sich selbst als Oberhaupt der Universalkirche. Er allein habe das Recht, nicht nur hohe Kirchenämter zu vergeben, sondern Könige und Kaiser ein- und abzusetzen, wie er verkündete.<sup>285</sup> Dieser pragmatische Kurztext aus der päpstlichen Kanzlei Gregors VII. ist in der Forschung sehr umstritten.

Teilweise gelang den beiden adeligen Frauen vorerst die Verständigung zwischen Papst und König (1074). Ebenso suchte Heinrich über die beiden den guten Kontakt zum Papst, wie dieser erwähnte. Der Höhepunkt ihrer Vermittlung trat im Jahre 1077 durch das energische Handeln der Markgräfin Mathilde in Canossa ein.<sup>286</sup>

Beatrix, Mathilde und die Kaiserin Agnes hatten die Aufgabe, in Gregors Sinne auf den König Heinrich IV. einzuwirken, denn der Papst wollte den jugendlichen König für seine Reformpläne in den deutschen Kirchen gewinnen. Dieser innige Kontakt der drei Frauen mit dem Papst war einer der Gründe für die Anklage, in Rom herrsche ein „*Weibersanat*“.<sup>287</sup> Damit wollte man Mathilde lächerlich machen. Eine gewisse Misogynie war grundlegend in der damaligen Zeit verbreitet, die mächtige weltliche und geistliche Feudalherren gegenüber Frauen hegten, die an Stelle der Männer als Kriegsherren auftraten. Mächtige adelige Frauen mussten Ehemänner oder erwachsene Kinder haben, außer sie

<sup>283</sup> *Tilman Struve*, Salierzeit, 117.

<sup>284</sup> *Fumagalli*, Mathilde, 18.

<sup>285</sup> *Fumagalli*, Mathilde, 41.

<sup>286</sup> *MvK Jahrbuch II*, 757ff. *Tilman Struve*, Salierzeit, 118.

<sup>287</sup> *Boshof*, Salier, 222. *Althoff*, Heinrich IV., 134.



waren Nonnen. Je höher die adelige Stellung als Frau, die sogar im Kampf den „Mann stellte“, desto ausgeprägter war die Misogynie. Sogar unter den eigenen Anhängern musste Mathilde „Weiberfurcht“ bzw. „Frauenhass“ erfahren. Bischof Bonizone von Sutri, ein Verbündeter, ertrug es nicht länger, von einer Frau kommandiert zu werden.<sup>288</sup>

Sobald die Möglichkeiten der Diplomatie erschöpft waren, griff Heinrich auf die verwandtschaftlichen Kontakte seiner Cousine zweiten Grades zurück. Denn in seiner aussichtslosen Situation muss Heinrich bereits in Deutschland ein Hilfeansuchen an die Markgräfin gestellt haben.

Sein plötzliches Erscheinen in Oberitalien mit einer kleinen Schar muss wie eine „Bombe“ bei den oberitalienischen und deutschen Machthabern eingeschlagen haben. Jeder rechnete damit, dass er mit einem Heer erscheinen würde. Auf der halben Bußreise nach Canossa traf er die Markgräfin Mathilde in der Nikolauskapelle, die zur Burg Montezano gehörte, und flehte sie um Hilfe beim Papst an. Sie sollte mithelfen, seine Lösung vom Bann zu erwirken. Papst Gregor befand sich auf der Reise zur Fürstenversammlung, die Anfang Februar 1077 einberufen wurde, als ihn die Nachricht erreichte, König Heinrich sei im Anmarsch. Trotz der Auseinandersetzung gab die Markgräfin König Heinrich Unterkunft auf der Burg Bianello mitsamt seiner Begleitung.<sup>289</sup> Das Einvernehmen der Markgräfin mit dem König wird noch durch den Sicherheitseid für den Papst dokumentiert, unterschrieben durch die geistlichen und weltlichen Anwesenden.

Durch den oberitalienischen Episkopat und die Patariabewegung unterstützt von der Reformpartei zerbrachen die guten verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Mathilde und König Heinrich, als sich am 3. Februar 1077 der König mit Papst Gregor nochmals in Bianello traf.<sup>290</sup> Der Historiker Beumann ist dagegen über das Zusammentreffen beider anderer Meinung.<sup>291</sup>

---

<sup>288</sup> *Fumagalli*, Mathilde, 92.

<sup>289</sup> *Lamperti Annales* ad 1077, 290/291. *Boshof*, Salier, 231.

<sup>290</sup> *MvK Jahrbuch* III, 78.

<sup>291</sup> *Beumann*, Tribur, 59.

Nach der Loslösung vom Kirchenbann in Canossa regelte der König im Regnum Italiae alle Königsrechte und -pflichten und ließ seinen Sohn Konrad in Oberitalien zurück, um die Wahl eines Gegenkönigs zu verhindern. Wo sich der Knabe in Oberitalien aufhielt, ist ungewiss, doch muss der Aufenthaltsort bei königstreuen Bischöfen Oberitaliens gewesen sein. Manche Überlieferungen denken an den Erzbischof Thebald von Mailand und an den Bischof Dionysius von Piacenza, der der antigregorianischen Partei angehörte. Der Annalist Berthold polemisiert nicht nur an dieser zitierten Stelle gegen den König, denn er möchte darauf hinweisen, dass Heinrich IV. sein Kind Simonisten anvertraute. Beide Kirchenmänner waren schon lange vorher exkommuniziert worden.<sup>292</sup>

Im Jahre 1077 befand sich der König in Aquileia und gewährte dem Patriarchen von Aquileia, der früher Kanzler Heinrichs war, drei wichtige Privilegien. Die Grafschaft Friaul, die Grafschaft Istrien und die Mark Krain, die dem Patriarchen verliehen wurden, sicherten den Übergang der Ostalpen, denn die bayrischen und schwäbischen Pässe waren dem König verwehrt. Bevor er den Sohn verließ, feierte er in Aquileia das Osterfest und hielt einen Hoftag ab, wo er von den anwesenden Oberitalienern das Treueversprechen erhielt.<sup>293</sup>

Erst im Herbst 1079 war Konrad wieder in Deutschland anwesend. Am 24. Oktober wird der Knabe in einem Diplom zugunsten eines Ministerialen erwähnt.<sup>294</sup> Auf der Synode von Brixen im Jahre 1080 beteiligte Heinrich den minderjährigen Sohn Konrad an der Herrschaft, der aber wegen seines jungen Alters die Dekrete nicht mitunterschrieb. Wohin Konrad nachher reiste, konnte keine Quelle berichten; anzunehmen ist, dass er die Eltern nach Deutschland begleitete. Wahrscheinlich schloss sich der Patriarch Heinrich von Aquileia, der Nachfolger von Sigehard, im Gefolge des Königssohns nach Deutschland an. Es bestand offenbar ein inniges Verhältnis zwischen dem Patriarchen und Konrad, da der König offenbar 1081 Heinrich von Aquileia zusätzlich die

---

<sup>292</sup> Goez, *Der Thronerbe*, 8.

<sup>293</sup> *Bertholdi Chronicon* ad 1077, 149.

<sup>294</sup> DH IV Nr.318: „*Heinrich schenkt seinem Dienstmann Rafold eine Königshufe im Wald sowie eine Magd namens Adelheid.*“

weltliche Macht in den Bistümern Triest und Parenzo verlieh. In der Verleihungsurkunde wird der Königssohn als erster Intervenient genannt. Bei der Wiederholung der Schenkung von Triest stand der Name Konrads ebenso als Fürsprecher an erster Stelle.<sup>295</sup>

Die Patariabewegung, die von Mailand ausging, führte zu Auseinandersetzungen mit dem alteingesessenen Episkopat, der an seiner uneingeschränkten Macht festhalten wollte. Die Gefangennahme zweier päpstlicher Legaten durch den Bischof Dionysius von Piacenza heizte sicher die Stimmung noch auf. Trotz dieses politischen Klimas versuchte die Markgräfin Mathilde weiterhin einen Ausgleich zwischen König und Papst zu finden. In einem Antwortschreiben Gregors VII. an die Markgräfin ist uns dies überliefert.<sup>296</sup> Trotz der Entscheidung Heinrichs, Wibert von Ravenna zum neuen Papst zu nominieren, versuchte Markgräfin Mathilde mit der Kaiserinwitwe Agnes einen Ausgleich zu finden; doch die erneute Bannung Heinrichs auf der Fastensynode 1080 machte die diplomatischen Bemühungen zunichte.<sup>297</sup>

Wibert von Ravenna wurde auf der Synode zu Brixen (25. Juni 1080) als Gegenpapst Clemens III. von königstreuen, italienischen Bischöfen gewählt.<sup>298</sup> Dadurch gerieten die Reformer durch die lombardischen Bischöfe in die Defensive, die durch die militärische Macht der Mathilde geschützt wurden.

Vor der Schlacht bei Volta (Oktober 1080) hatte Mathilde über geheime Verhandlungen um die Vermählung zwischen dem jungen Konrad und einer Normammentochter des Herzogs Robert Guiscard erfahren. Wegen dieser Gefahr der Umzingelung der italienischen gregorianischen Partei benachrichtigte sie Papst Gregor VII., der den Normannenherzog nachdrücklich auf alle geleisteten Versprechungen hinwies, sodass dieses Heiratsprojekt verhindert wurde.

---

<sup>295</sup> Goez, *Der Thronerbe*, 10.

<sup>296</sup> *Gregorius Papa, VII.*, Reg. VI, 22, Nr. 102, S.314.

<sup>297</sup> *Tilman Struve*, *Salierzeit*, 120.

<sup>298</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1080, 316/317.

Das königliche Heer hatte den Truppen Mathildes eine vernichtende Niederlage bei Volta, südlich des Gardasees, bereitet, damit war der Weg nach Rom frei. Nach der verlorenen Schlacht verschärfte sich die Lage der Markgräfin zusehens, da viele Vasallen das Lager wechselten und von ihr abfielen. Denn Heinrich IV. hatte zur gleichen Zeit zwei entscheidende Schlachten gewonnen, die eine in Deutschland die andere bei Volta; Heinrich ließ die Markgräfin daraufhin durch ein Fürstengericht in Lucca ächten.<sup>299</sup> Nicht nur die kleinen Lehensleute, sondern auch mächtige Adelige unterstützten nun den König. Die Bürgerschaft und die Geistlichkeit von Lucca vertrieben Anselm, einen getreuen Anhänger Gregors. Der Papst fürchtete sogar, dass die Markgräfin der Übermacht weichen müsse und zu einem Friedensschluss gezwungen werde, deshalb forderte er in Deutschland den Herzog Welf IV. zum militärischen Beistand auf.<sup>300</sup>

Die Unterstützung der Adligen und des Pöbels für den König nahm in Oberitalien stetig zu, sodass Papst Gregor seine deutschen Anhänger ermahnte, treu zu bleiben. Markgräfin Mathilde stand vor der Gewissensfrage, wem sie Unterstützung gewähren sollte. Mit der Einsetzung des Subdiakons Petrus als neuen Bischof von Lucca zwang Heinrich die Markgräfin, ihre Neutralität aufzugeben und die Reformpartei offen zu unterstützen. Nach der Überlieferung soll Petrus der Auslöser des Aufstandes gegen die weibliche Herrschaft Mathildes gewesen sein.

Heinrich gewährte den aufständischen Bürgern der Stadt Lucca umfassende Privilegien, um die markgräfliche Herrschaft zu schwächen.

*„Heinrich gewährt den Bürgern von der Stadt Lucca, dass niemand ihre Mauern und Häusern brechen dürfe, erlässt ihnen das Burgwerk, [...] dass ein lombardischer Richter nur in seiner, seines Sohnes und seines Kanzlers Gegenwart Gericht halten dürfe.“<sup>301</sup>*

---

<sup>299</sup> Boshof, Salier, 247.

<sup>300</sup> MvK Jahrbuch III, 364, 373. Gregorius Papa VII., Reg. IX Nr.116 (3.1081), S.359.

<sup>301</sup> DH IV., Nr.334: Rom 23.Juni 1081.

In Lucca wurde der erhobene Bischof Petrus vom Gegenpapst Wibert geweiht und in sein Amt eingeführt.<sup>302</sup> Damit hatte Heinrich in den Herrschaftsbereich der Markgräfin eingegriffen.

Durch die Absetzung der Markgräfin dürfte der König ihre Besitzungen nördlich der Alpen eingezogen haben. In Oberitalien konnte Heinrich IV. mit Unterstützung des größten Teils der Bischöfe rechnen, die das Reformpapsttum ablehnten. Zwei adelige Vasallen, die ins Lager des Königs wechselten, möchte ich nur herausgreifen. Graf Boso von Sabbioneta und Markgraf Albert versuchten bereits im Frühjahr 1080 die toskanische Bevölkerung gegen die Markgräfin aufzuhetzen.<sup>303</sup> Dieser Aufruhr in den Städten Pisa und Lucca und der Abfall ihrer Vasallen kosteten die Markgräfin fast das gesamte Herrschaftsgebiet. Zum Rückzug blieben ihr nur einige wenige uneinnehmbare Gebirgsburgen erhalten. Burgen, Städte und Dörfer wurden zerstört. Die Verluste waren exorbitant.<sup>304</sup> Benzo von Alba schildert die angespannte Lage Mathildes:

*„Während im Kloster sie weilte, verlor Mathilde so vieles, dass mir die Tinte nicht reicht, wollte ich alles berichten.“<sup>305</sup>*

Anhand von Urkunden ist die Anwesenheit Konrads in Oberitalien sowohl in Lucca am 20. Juli 1081 als auch in Verona am 17. Juni 1084 belegt.<sup>306</sup> Wibert von Ravenna, Papst Clemens III., versuchte das Umland von Rom durch Plünderungen zu schädigen, um die Versorgung der Stadt zu erschweren.<sup>307</sup>

Im Frühjahr 1084 gelang Heinrich trotz der markgräflichen Truppen der Einzug in Rom, wo er am Ostertag (31. März) sein Ziel, die Kaiserkrönung durch seinen Papst Clemens III. erreichte.<sup>308</sup> Dieser Triumph Heinrichs hatte auch

<sup>302</sup> *MvK Jahrbuch III*, 400. *Boshof*, Salier, 244f.

<sup>303</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1085, 346/347. *MvK Jahrbuch III*, 261; IV 73.

<sup>304</sup> *MvK Jahrbuch III*, 456f.

<sup>305</sup> Zitiert bei *Golinelli*, Mathilde, 222.

<sup>306</sup> DH IV, Nr. 338, 339. DH IV, Nr.363.

<sup>307</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1082, 321. *MvK Jahrbuch II*, I 447.

<sup>308</sup> *MvK Jahrbuch III*, 534.

Rückwirkung auf die Stellung der Markgräfin. Ihre Abwehrkämpfe nördlich der Alpen wurden sogar von beiden Parteien anerkannt.<sup>309</sup>

Heinrich setzte sich wegen der herbeigerufenen Normannen fluchtartig nach Deutschland ab und überließ der Markgräfin Oberitalien.<sup>310</sup> Auf ihrer Seite stand nur eine kleine Schar treu ergebener Anhänger, sodass Anselm von Lucca auf Exkommunizierte zurückgreifen musste, um die Anzahl der Kämpfenden aufzufüllen. Im *Bernoldi Chronicon* wurde der Sieg gegen die kaiserlichen Truppen bei Sorbaria mit besonderer Freude hervorgehoben.<sup>311</sup> In Laufe der Zeit gelang es der Markgräfin Mathilde von Tuszien-Canossa teilweise, ihr verlorenes Terrain und ihre Machtstellung wiederzugewinnen.<sup>312</sup> Nach dem Tod Gregors VII.<sup>313</sup> im Exil wurde mit Zustimmung Mathildes Abt Desiderius von Montecassino zum Papst Viktor III. gewählt,<sup>314</sup> der aber nur kurz sein Amt ausübte.

Als König Heinrich IV. abreiste, verblieb sein Sohn Konrad in Oberitalien. Wer die Fürsorge des Sohnes übernahm, ist nicht überliefert, doch könnte diese Pflicht der Bischof von Ivrea übernommen haben. Die Königin Bertha gebar wieder einen Sohn, daher wollte Heinrich die Thronfolge endgültig bestimmen und beorderte seinen Sohn Konrad nach Deutschland, um die Nachfolge durch dessen Krönung zu sichern. Die Weihe, wie auch die verliehene Schwertleite des dreizehnjährigen Konrad fand am 30. Mai 1087 durch den Erzbischof Sigewin von Köln in Aachen statt, da die Opposition gegen die Salier in der Zwischenzeit in Deutschland zusammengebrochen war. Diese Krönung sollte nunmehr die Herrschaftsnachfolge der Salier sichern und die Monarchie stärken.<sup>315</sup> Als Dank schenkte König Heinrich an die Gottesmutter Maria, vertreten durch die Kirche von Speyer, die Reichsabtei Hornbach.<sup>316</sup>

---

<sup>309</sup> Poetische Fassung der *Vita Anselmi* von Rangerius von Lucca.

<sup>310</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1084, 334/335.

<sup>311</sup> (2. Juli 1084).

<sup>312</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1085, 346/347.

<sup>313</sup> 25. Mai 1085.

<sup>314</sup> *Frutolf* ad 1085, 102/103. *MvK Jahrbuch IV*, 153f., 178ff.

<sup>315</sup> *Boshof*, Salier, 252. Tilman *Struve*, Heinrich IV., 330.

<sup>316</sup> DH IV, 396: „Heinrich schenkt der bischöflichen Kirche Speyer die Abtei Hornbach“.

Am 1. August 1087 kam Heinrich IV. in Speyer, begleitet von seiner Gemahlin und dem jungen König Konrad, mit einer Abordnung von deutschen Fürsten zusammen.<sup>317</sup> Diese Adelsgruppe versuchte den König für eine Aussöhnung mit der Reformpartei zu überzeugen, doch sollte er als Gegenleistung den Gegenpapst Clemens III. nicht mehr unterstützen. Eine solche Kehrtwendung hätte aber den Verlust des Kaisertitels bedeutet. Um die Reichsinteressen in Oberitalien zu schützen, musste sein Sohn Konrad in den Süden reisen.<sup>318</sup> Heinrich begleitete ihn bis zum Genfer See, wie ein Diplom vom 13. September 1087 beweist.<sup>319</sup> Der junge König dürfte danach über den Großen St. Bernhard nach Oberitalien gereist sein. Es ist anzunehmen, dass er in Oberitalien als Stellvertreter seines Vaters fungierte.

Wer die Initiative zur Heirat des blutjungen Welfen mit der alten mächtigen Witwe Mathilde von Canossa ergriff, ist schwer zu ergründen. Viele Mächtige lockte der Erwerb der Canossa-Gebiete verbunden mit der Herrschaft, um die Macht ihrer Familie auszuweiten. Golinelli glaubt, dass der Vater des Bräutigams Welf IV. der Urheber war.<sup>320</sup> Ob Papst Urban II. die Ehe zwischen dem siebzehnjährigen Welf V. und der viel älteren Mathilde von Canossa stiftete, deren Verbindung sich militärisch nun schlecht für die Salier auswirkte, ist eher unwahrscheinlich.<sup>321</sup> Mit der zweiten Eheschließung zwischen der Markgräfin Mathilde und dem sehr jungen Welf V. unterwarf sich die Markgräfin dem Dienste der päpstlichen Politik vollständig, um auf diese Weise einen Zusammenschluss der deutschen Gegner Heinrichs und der oberitalienischen Reformpartei zu erreichen.<sup>322</sup>

Als Kaiser Heinrich IV. das dritte Mal im März 1090 in Oberitalien erschien, flammten die Kämpfe mit Mathilde erneut auf, diesmal mit militärischer Unterstützung ihres neuen Gemahls Welf V. Das Zentrum der Kämpfe lag um

<sup>317</sup> *MvK Jahrbuch* IV, 162. *Bernoldi Chronicon* ad 1087, 356.

<sup>318</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1087, 356.

<sup>319</sup> DH IV, 397: "ob interventum filii nostril regis Chuonradi Burchardi Lausanensis episcopi et cancellarii Italiae."

<sup>320</sup> Golinelli, Mathilde, 249.

<sup>321</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1089, 368/369. Boshof, Salier, 256. *Dekans Cosmas Chronik von Böhmen II*, Georg Grandaur (übers.), (Leipzig 1939), ad 1074, c. 31-32, 128/130.

<sup>322</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1089, 368/369.

Mantua.<sup>323</sup> Trotz vieler Zugeständnisse der Markgräfin an die Bürger von Mantua übergaben diese die belagerte Stadt an den Kaiser. Die städtische Oberschicht mitsamt ihrer Habe verließ die Stadt, da sie mit der Stadtübergabe nicht einverstanden war. Die breite Masse des Volkes jedoch sympathisierte offen mit dem Kaiser. Diese Zwietracht zwischen Ober- und Unterschicht der Bürger, die der Kaiser Heinrich IV. kaltblütig ausnützte, zeigte sich in vielen oberitalienischen Städten. Der Stadt gewährte er daraufhin ein umfangreiches Privileg,<sup>324</sup> in dem die alten Rechte bestätigt und erweitert wurden. Mit dieser Politik gelang es Heinrich IV. im Jahre 1091, fast das gesamte Gebiet nördlich des Flusses Po mit den Grafschaften Mantua, Brescia und Verona in seinen Herrschaftsbereich einzugliedern.

Im Mai 1091 traf der Vater erstmals wieder mit dem Sohn Konrad in Italien zusammen, wo beide Gericht zugunsten des Nonnenklosters der hl. Euphemia in Brescia hielten.<sup>325</sup> Obwohl der Sohn vor kurzem volljährig geworden war und als anwesend auf dem Placitum genannt wurde, unterschrieb nur der dominierende Vater. Dieser Umstand könnte bereits auf Spannungen zwischen Vater und Sohn hinweisen. Im Verlauf des Jahres 1091 wurde Konrad nicht an erster Stelle in der Reihe von Intervenienten genannt. In einer Dotation an Speyer wurde Sohn Konrad sogar an die letzte Stelle mehrerer gräflicher Fürsprecher gesetzt.<sup>326</sup> Doch zu einem offenen Konflikt kam es noch nicht; der Vater übertrug Konrad weiterhin verantwortungsvolle Aufgaben. Nach dem Tod der Markgräfin Adelheid von Turin übernahm sein Sohn Konrad im Auftrag seines Vaters die Mark Turin und konnte dadurch die westlichen Alpenpässe sichern und freimachen.<sup>327</sup> Den Urenkel der verstorbenen Markgräfin schaltete Heinrich durch Nichtanerkennen des Erbenspruchs einfach aus. Da die

---

<sup>323</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1090, 372/373f. *MvK Jahrbuch IV*, 279, 333. *Tilman Struve*, *Salierzeit*, 133.

<sup>324</sup> DH IV, Nr.421: „*Heinrich bestätigt den Bürgern der Stadt Mantua und ihrem Besitz auf beiden Seiten des Mincio und anderswo die Immunität sowie die Freiheit von Ufergeldern und Zöllen in Ravenna, Argenta, Ferrara und Samolaco.*“

<sup>325</sup> DH IV, Nr.419: „*Unter Vorsitz Heinrichs und seines Sohnes Konrads [...].*“

<sup>326</sup> DH IV, Nr. 426: „*Heinrich schenkt der bischöflichen Kirche zu Speyer seinen Besitz in (Ober) Hausen, Kappel, Seebach, Argenthal und im Nahegau, ausgenommen die dortigen Hörigen mit ihren Lehen.*“ 21. September 1091.

<sup>327</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1092, 386/387f. *MvK Jahrbuch IV*, 373f, 347f.



Nachkommen ihr Erbe verteidigten, kam es zu militärischen Operationen unter der zeitweisen Führung Konrads,<sup>328</sup> wobei das Kloster Fruttuaria unter Verwüstungen zu leiden hatte.<sup>329</sup>

Im Herbst des Jahres 1092 wollten viele getreue Vasallen der Markgräfin Mathilde wegen der Aussichtslosigkeit der Lage aufgeben. Nur die mahnende Stimme des Eremiten Giovanni soll die Anwesenden in der Kriegsversammlung umgestimmt und die Kapitulation verhindert haben.

Durch die Eroberung vieler ihrer Burgen und Landstriche sah sich die Markgräfin Mathilde doch gezwungen, als letzten Ausweg, Verhandlungen mit dem Kaiser aufzunehmen. Allein an der Bedingung, Clemens III. anzuerkennen, scheiterte der Friedensschluss. Der Plan die Hauptburg Canossa, das Zentrum der Markgräfin, zu erobern, brachte aber dem Kaiser kein Glück.<sup>330</sup> Im aussichtslosen Kampf um die Burg –Nebel fiel ein und machte die Burg fast unsichtbar<sup>331</sup> - verlor der Sohn des Markgrafen Albert, ein ehemaliger Vasall der Markgräfin, im Kampf das kaiserliche Banner, das seither als Siegestrophäe auf Canossa aufbewahrt wurde.<sup>332</sup> Dem Kaiser gelang es nicht bei Kriegsoperationen, die Burg von Canossa einzunehmen und die Markgräfin Mathilde zur Kapitulation zu zwingen; gleichzeitig zwangen Aufstände in Süddeutschland Heinrich, einen Teil des Heeres über die Alpen zu schicken.

Nach der misslungenen Burgbelagerung Canossas trat die Wende ein, denn die Markgräfin konnte aufgrund ihres beharrlichen Widerstandes verlorene Orte, südlich und nördlich dem Po gelegen, zurückerobern.<sup>333</sup> In Lucca revoltierte im Herbst 1092 der Mob gegen den vom Kaiser eingesetzten Bischof Petrus, denn der Pöbel sah sich von ihm enttäuscht. Einige Jahre danach schlossen sich die Städte Cremona, Lodi und Piacenza unter der Führung Mailands zu einem

---

<sup>328</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1092, 386: "In Longobardia Chunradus, filius Heinrici regis, bona Adalheidae Taurinensis comitisae invasit, quae eiusdem comitissae nepos, filius Friderici comitis, habere debuit."

<sup>329</sup> *Vita Heinrici IV*, c.7, 26. *Bernoldi Chronicon* ad 1091, 388/389.

<sup>330</sup> *MvK Jahrbuch IV*, 378f.

<sup>331</sup> Fumagalli, Mathilde, 90.

<sup>332</sup> *Tilman Struve*, Salierzeit, 137. *MvK Jahrbuch IV*, 378.

<sup>333</sup> *MvK Jahrbuch IV*, 379.

zwanzig Jahre dauernden Bündnis zusammen.<sup>334</sup> Die Bürger dieser Städte unterstützten offen die Markgräfin und ihren jungen Welf V.,<sup>335</sup> dadurch wurde der Spielraum für den Kaiser spürbar eingeschränkt.

Im Jahre 1092 müssen sich die Spannungen zwischen Vater und Sohn zu einem Konflikt entwickelt haben, doch fehlen dafür die Quellen. Mathilde erzielte nicht nur militärische Erfolge, sondern im Frühjahr 1093 konnte sie den Sohn Konrad zum Abfall vom Vater bewegen.<sup>336</sup> Konrad trennte sich endgültig von seinem Vater und hoffte mit dem Erbe aus Turin seine eigene Machtposition in Oberitalien ausbauen zu können.<sup>337</sup> Die militärisch-politischen Schwächen bewogen den Sohn wahrscheinlich zum Abfall vom Vater, denn Bernolds Berichte von März 1093 über die Empörung Konrads dürften zutreffen.<sup>338</sup> Der Aufstand hatte den Vater unvorbereitet getroffen, und wie in der Vita Heinrici IV berichtet wurde, mit tiefem Schmerz erfüllt.

*„Der Kaiser bewahrte bei dieser Nachricht nach außen hin seine Würde, obwohl die Kunde ihn innerlich schmerzte, und beklagte nicht sein Geschick, sondern das seines Sohnes.“<sup>339</sup>*

Warum sich Sohn Konrad vom Vater abwandte, konnte nicht eindeutig erklärt werden. Schon die Zeitgenossen suchten nach den Motiven: Der Biograph Heinrichs IV. sprach in der Vita von „*Weiberlist*“.<sup>340</sup>

Trotz Nichteinnahme der Burg von Canossa schien die Lage der Salier in Oberitalien vorerst hoffnungsvoll, doch durch den Abfall des Sohnes verschlechterte sich Heinrichs politische Situation hier enorm. Viele Zeitgenossen glaubten in der Persönlichkeit des Kaisers Heinrich die Ursache für die Abkehr zu finden. Der Chronist Ekkehard und die Annales S. Disibodi

<sup>334</sup> *Bernoldi Chronicon ad 1093, 392/393. Tilman Struve, Salierzeit, 138.*

<sup>335</sup> *Bernoldi Chronicon ad 1093, 456.*

<sup>336</sup> *Bernoldi Chronicon ad 1093, 456. MvK Jahrbuch IV, 391.*

<sup>337</sup> *Goez, Der Thronerbe, 24.*

<sup>338</sup> *Bernoldi Chronicon ad 1093, 391/392.*

<sup>339</sup> *Vita Heinrici IV c.7 26/27: „Imperator autem ad hanc famam, tametsi intus doluit, in gravitate tamen suam se foris tenuit et non suam, sed filii fortunam conquestus est.“*

<sup>340</sup> *Vita Heinrici IV, c.7, 26/27. Tilman Struve, Salierzeit, 139.*

zeichnen durchaus ein positives Bild Konrads,<sup>341</sup> da er sich niemals durch Grausamkeit und Aggressivität hervorgetan habe:

*„Außer Geistesgaben und Charakter besaß er eine schöne Gestalt und war hoch gewachsen. [...]“*<sup>342</sup>

*„Er war natürlich ein durch und durch katholischer und dem Apostolischen Stuhl äußerst ergebener Mann, der mehr der Religion als dem Regierungsgeschäft und den Waffen zuneigte, obgleich hinreichend tapfer und kühn und sogar mehr als das, widmete er sich dennoch lieber der Lektüre als Spielereien; allen Armen vor allem aber in Not befindlichen Rittern wurde er durch Mitleid und Erbarmen zum Nächsten; niemandem erwies er Verachtung, niemandem tat er Gewalt, niemandem Unrecht, zu allen Personen jeglichen Standes war er freundlich, nicht unverdient war er daher Gott und den Menschen stets liebenswert.“*<sup>343</sup>

Nach dem Chronisten Ekkehard hatte sich Konrad nur bei seinem engsten Vertrauten, einem Ministerialen namens Konrad,<sup>344</sup> beklagt:

*„Gemäß der Vorschrift des Gesetzes: ‚Du sollst deines Vater Schande nicht enthüllen!‘ und der anderen ‚Ehre deinen Vater!‘ ließ er niemals zu, dass man seine eigenen Ohren mit dem Gerücht behelligte, dass man den Lebenswandel seines Vaters im ganzen Römischen Reich verächtlich machte und das ihm selbst Ursache für den Widerstand gegen den Vater und des Abfalls von ihm war; [...]“*<sup>345</sup>

Den Abfall erklärte man sich in der Öffentlichkeit mit dem Lebenswandel des Vaters.<sup>346</sup> Offenbar sah aber auch Konrad, wie später sein Bruder Heinrich V., nur in einem Ausgleich mit dem Reformpapsttum die Möglichkeit, die salische Dynastie zu retten.<sup>347</sup>

<sup>341</sup> Ekkehard 128,130. Annales Sancti Disibodi, MGH SS XVII ad 1093, 14: „Erat denique, ut dicitur, Chounradus iste in omni bonitate et probitate conspicuus, humilis, modestus et caritativus.“

<sup>342</sup> Ekkehard I ad 1099, 130: „corpore fuit apprima decorus ac statura procerus“. Goez, Der Thronerbe 25.

<sup>343</sup> Ekkehard I ad 1099, 128. Goez, Der Thronerbe, 26f.

<sup>344</sup> Ekkehard I ad 1099, 128/129.

<sup>345</sup> Ekkehard I ad 1099, 130/131.

<sup>346</sup> Goez, Der Thronerbe 26.

<sup>347</sup> Tilman Struve, Heinrich IV., 334. Boshof, Salier, 256.

Konrad geriet zwar durch List in Gefangenschaft -nur ein Quellenbericht ist hierzu vorhanden<sup>348</sup>- aber durch die Unterstützung Mathildes und ihres Gatten Welf V. konnte er befreit werden, sodass die Krönung (4. Dezember 1093) durch den Erzbischof Anselm von Rho in S. Ambrogio zu Mailand erfolgen konnte.<sup>349</sup>

Der Vater dagegen wollte seinem revoltierenden Sohn auf keinen Fall die Macht in Oberitalien überlassen. Zwei Dotationen an die Bischofskirche in Asti sollten die wichtigsten Verbindungen zwischen Turin und dem Machtbereich Mathildes verhindern. Die Anzahl der Unterstützer Konrads nahm beträchtlich zu, sogar der Städtebund, wie schon erwähnt, suchte Kontakt zu Konrad. Aus dem Norden kam Unterstützung und die Quelle Bernoldi Chronicon berichtete vom Treffen Herzogs Welf IV. von Bayern mit Konrad.<sup>350</sup> Durch den Städtebund, die Machtstellung Konrads in Piemont und die Opposition der beiden Herzöge von Schwaben und Bayern waren dem Vater alle Straßenverbindungen nach Rom versperrt, sodass sich der Kaiser nur zwischen Verona und dem Gardasee aufhalten konnte. Damit befand sich Heinrich in einer scheinbar aussichtslosen, verzweifelten Lage.<sup>351</sup> Da auch die Alpenpässe gesperrt waren, wurde Heinrichs Operationsgebiet immer kleiner.<sup>352</sup> Der Kaiser verlor die Verbindung zu seinem Nachschub und der Rückzug nach Deutschland wurde ihm ebenfalls verwehrt. Trotzdem konnten sich manche Anhänger des Kaisers in diesem oppositionellen Umfeld halten. Der größte Teil Venetiens, wie auch Bergamo, hielt weiterhin zum Kaiser und trat dem lombardischen Städtebund nicht bei.

Da der Mailänder Erzbischof Anselm von Rho im Dezember 1093 starb, konnte Arnulf „*De Porta Argentea*“, ein Parteigänger Urbans II., in das Amt eingesetzt werden. Der Papst hatte nun die Möglichkeit Norditalien zu erreichen, die er sofort nutzte. Deshalb hielt Urban II. Anfang März im Jahre 1095 eine Synode in Piacenza ab, wo es zu den bekannten peinlichen Anklagen der Kaiserin

---

<sup>348</sup> Bernoldi Chronicon ad 1093, 394: „*In Longobardia Chuonradus filius Heinrici regis a patre dolo circumvenit et captivator.*“

<sup>349</sup> Goetz, Der Thronerbe, 28.

<sup>350</sup> Bernoldi Chronicon, 394.

<sup>351</sup> Tellenbach, Charakter, 365. Tilman Struve, Heinrich IV., 333f. Goetz, Der Thronerbe, 30.

<sup>352</sup> Bernoldi Chronicon ad 1093, 456. MvK Jahrbuch IV, 394.

Praxedis gegen Heinrich in aller Öffentlichkeit kam. Mit diesen Anschuldigungen sollte das Ansehen des Kaisers vor der damaligen Weltöffentlichkeit untergraben werden, denn militärisch war dem Kaiser nicht beizukommen.<sup>353</sup>

Nach Abschluss der Synode von Piacenza (10. April 1095) hatten beide, der Papst und Konrad, erstmalig in Cremona die Gelegenheit zu einer Aussprache. Das Protokoll war genauestens festgelegt, denn der Kaisersohn Konrad leistete dem Papst den Stratordienst und akzeptierte damit die erste Stellung des Papstes vor den Regierenden:

*„König Konrad, Sohn Heinrichs, ging dem Herrn Papst Urban, als dieser nach Cremona kam, entgegen und verrichtete am 10. April den Stratordienst.“*<sup>354</sup>

Damit anerkannte Konrad Urban II. als rechtmäßigen Papst, gleichzeitig wurde der Kaisersohn nun als Beschützer des Stuhles Petri angesehen. Er leistete den Sicherheitseid für den Pontifex und für die Kirche von Rom. Urban II. versprach ihm jede Unterstützung und die zukünftige Kaiserkrönung.<sup>355</sup> Konrad hoffte durch das Einvernehmen mit dem Papst auch in Deutschland eine breite Unterstützung zu finden. In der Auseinandersetzung über die Investiturfrage kam es zu keiner klaren Entscheidung, da Konrad auf das bisherige königliche Verfahren nicht verzichten wollte. Papst Urban II. hoffte aber durch die Unterstützung des Kaisersohnes auch den vom Vater eingesetzten Gegenpapst Clemens III. (Wibert) ausschalten zu können.

Das Frühjahr 1095 brachte für den Papst eine negative politische Wende, da sich der junge Welf V. von seiner älteren Gattin Mathilde von Canossa trennte. Die Hoffnung auf das Erbe Mathildes musste der junge Welfe aufgeben; deshalb fühlte er sich um seine ehelichen Rechte betrogen<sup>356</sup> und löste damit den Abfall des Welfenhauses aus. Dagegen sieht der italienische Professor für Mittelalterliche Geschichte Vito Fumagalli den Abfall des beginnenden

<sup>353</sup> Althoff, Heinrich IV., 213- 215. Goetz, Der Thronerbe, 32. Boshof, Salier, 257. Tilman Struve, Salierzeit, 139f. *Bernoldi Chronicon*, ad 1095, 410/411.

<sup>354</sup> *Bernoldi Chronicon*, ad 1095, 414/415f: „*Chonradus rex filius Heinrici domno papae Urbano Cremonam vienienti obviam progreditur eique stratoris officium exhibuit 4. Idus Aprilis.*“

<sup>355</sup> Boshof, Salier, 257. *MvK Jahrbuch IV*, 449.

<sup>356</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1095, 410/411. *MvK Jahrbuch IV*, 447f. Boshof, Salier, 259.

„Fettwanst“ Welf V. in der Impotenz begründet.<sup>357</sup> Diese Heirat war auch für das Mittelalter ungewöhnlich. Sogar Cosmas von Prag schrieb ausführlich in allen Einzelheiten über die aufgrund des Altersunterschieds der Partner außergewöhnlichen Heirat, die sich als Erzählstoff bis ins 14. Jahrhundert etwa bei Giovanni Villani wiederfindet. In der englischen Übersetzung spricht der Chronist Villani über diese Unfruchtbarkeit:

*“[...] but soon did sadness follow gladness in that the marriage bond was not consummated, by failure of conception, which is expressly declared to be the purpose of marriage.”*<sup>358</sup>

Der welfische Großvater bemühte sich beim Kaiser den Anspruch der Welfen auf die mathildischen Güter zu erreichen.<sup>359</sup> Sofort suchte das Welfenhaus den Ausgleich mit Heinrich IV., der durch die Freigabe der Pässe endlich nach Deutschland zurückkehren konnte.

*„Welf, der frühere bayrische Herzog, der schon vor einiger Zeit vom Kaiser abgefallen war und deshalb die Herzogsgewalt verloren hatte, kehrte in die Huld Heinrichs zurück und empfing erneut die Herzogsgewalt.“*<sup>360</sup>

Heinrich hoffte nun durch die Auflösung des welfischen Militärbündnisses mit der Markgräfin eine weitere Burgfeste (Nogara) erobern zu können, doch ein Entsatzheer der Feinde schlug seine Truppen in die Flucht.<sup>361</sup>

Durch diese politische Änderung kam es zwischen den Truppen des Vaters und des Sohnes zu militärischen Kämpfen.

*„Denn sein Sohn Konrad, der schon lange zum König gekrönt war, trennte sich völlig von ihm und gewann, fest verbündet mit der Herrin*

---

<sup>357</sup> Fumagalli, Mathilde 96.

<sup>358</sup> Giovanni Villani, (Selfe, Rose E. übers.) Villani's Chronicle being selections from the First Nine Books of the Croniche Fiorentine of Giovanni Villani. (London 1906), Book IV part b, §21-Of the Countess Matilda, <http://www.elfinspell.com/VillaniBk4b.html>, (04.04.2011). Golinelli, Mathilde, 249f.

<sup>359</sup> Bernoldi Chronicon ad 1095, 410/411. MvK Jahrbuch IV, 448f.

<sup>360</sup> Frutolf ad 1096, 106/107: “Welefo dux antea Noricus, qui ab imperatore iam dudum abiuraverat et ob id ducatum perdiderat, in gratiam eius rediit ducatumque recepit.”

<sup>361</sup> MvK Jahrbuch IV, 448f.

*Mathilde und den übrigen Getreuen des heiligen Petrus, fast die ganze Stärke des väterlichen Heeres in der Lombardei für sich.*<sup>362</sup>

In diesem entbehrungsreichen dreißig Jahre andauernden Krieg trug Mathilde den Sieg davon; Kaiser Heinrich kehrte nach Deutschland zurück, um seine Herrschaft zu konsolidieren, nach Oberitalien kam er nicht mehr.

In Deutschland blieb das Gegenkönigtum Konrads ohne Anerkennung. So vermittelte die Markgräfin Mathilde auf Wunsch des Papstes eine Heirat Konrads mit der minderjährigen Maximilla, Tochter Rogers I., die dem König beträchtliche finanzielle Mittel einbringen sollte. Damit hoffte Konrad mit Unterstützung der Normannen den Vater militärisch zu bekämpfen. Die ersten Verhandlungen führte Bischof Robert von Troia; danach wurde das Eheprojekt durch königliche Beauftragte beeidet, die durch den Papst unterstützt wurden. Die königliche Gesandtschaft stand vermutlich unter der Führung des engsten Vertrauten Konrads, eines Ministerialen.<sup>363</sup> Die minderjährige Maximilla kam mit großen Schätzen nach Pisa, wo die Hochzeit stattfand.<sup>364</sup>

Konrad erfüllte die Erwartungen der Reformkurie scheinbar nicht, sodass das Interesse des Papstes an Gegenkönig Konrad, in den man viele Hoffnungen gesetzt hatte, erlahmte. Konrad zeigte keine aggressive Politik gegen seinen Vater Heinrich, denn er wollte im Tausch das Königtum Italien gewinnen; doch sein politischer Plan für eine Versöhnung mit dem Vater erfüllte sich nicht.

Um sich als König in Oberitalien etablieren zu können, waren Soldaten und Geldmittel von Nöten; außerdem musste eine Verwaltungsstruktur geschaffen werden. Im letzten Jahrzehnt kann sein Bemühen in Mailand und Cremona in den von ihm erlassenen Urkunden erkannt werden. Konrad versuchte Vertrauenspersonen in Oberitalien einzusetzen, die zeitweise anerkannt

---

<sup>362</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1095, 408-410: "Nam filius eius Chonradus, iam dudum in regem coronatus, se ab illo penitus separavit, et domnae Mathildi reliquisque fidelibus sancti Petri firmiter coniunctus totum robur paterni exercitus in Longobardia obtinuit."

<sup>363</sup> *Ekkehard I* ad 1099, 129.

<sup>364</sup> *Bernoldi Chronicon* ad 1095, 416/417.

wurden. Sein Aufenthaltszentrum war Borgo San Donnino, in dessen größerer Umgebung von ihm eingesetzte Abgesandte und Notare agierten.<sup>365</sup>

Im Frühjahr 1097 verließ Konrad Pisa und kehrte in die Emilia zurück. Er hielt im August Gericht in Borgo San Donnino, dem heutigen Fidenza; dort unterschrieb er eine Urkunde für den Markgrafen Fulco von Este, der zukünftigen Königsbann verhindern sollte.<sup>366</sup> Da Heinrich IV. sich von der Familie Este getrennt und mit den Welfen Frieden geschlossen hatte, setzten die Brüder der Familie Este auf Konrad. Mit dieser Unterstützung wollte der Königssohn verhindern, dass Welf IV., ein Stiefbruder des Markgrafen Este, seine Machtposition südlich der Alpen auszubreiten konnte.<sup>367</sup>

An der Pfalz Borgo San Donnino (Fidenza) zweigt die „Frankenstraße“ von der Via Emilia ab, um den Apennin in Richtung Lucca zu überqueren. Die Straße führt weiter nach Rom; hier lag bereits unter den Langobarden ein verkehrs- und wirtschaftspolitisches Reichsgut in unmittelbarer Nähe zum Machtbereich der Markgräfin Mathilde von Canossa. Von hier aus versuchte König Konrad, Reichsabgaben von weltlichen und geistlichen Institutionen einzutreiben. Seitdem Konrad das Reformpapsttum unterstützte, verweigerte ihm aber sowohl die Mehrheit der antigregorianischen Bischöfen als auch die Reformkurie jegliche finanzielle Unterstützung.<sup>368</sup> Im Jahre 1097 wurde die finanzielle Situation Konrads immer prekärer. Auch die Bürger des lombardischen Städtebundes verweigerten eine finanzielle Unterstützung und die materiellen Hoffnungen durch die normannische Eheverbindung schwanden, sodass seine mageren Ressourcen ihn zu erfolglosem politischen Reagieren zwangen. Als das Gerücht sich in Oberitalien verbreitete, Heinrich IV. betreibe die Wahl des jüngeren Sohnes Heinrich V. zum König,<sup>369</sup> wandten sich viele von ihm ab. Noch einmal versuchte Konrad sich mit dem Vater zu versöhnen.

<sup>365</sup> Goez, *Der Thronerbe*, 36. Tilman Struve, *Salierzeit*, 140. *MvK Jahrbuch V*, 13.

<sup>366</sup> *DH IV Ko. Nr.2*: „Unter Vorsitz Konrads wird im Königsgericht dem Markgrafen Fulco zugestanden, dass niemand von ihm den Königsbann fordern dürfe.“

<sup>367</sup> *Bernoldi Chronicon ad 1097*, 424/425. Goez, *Der Thronerbe*, 42.

<sup>368</sup> Goez, *Der Thronerbe*, 45.

<sup>369</sup> *Ekkehard I ad 1099*, 128/129.



Trotz Machtkampf zwischen Vater und Sohn versuchten die Vertrauensleute beider entweder zusammenzuarbeiten oder waren einzeln tätig. In einigen Fällen scheinen beide Vertrauensleute in der gleichen Urkunde auf. Trotz des Machtkampfs konnten Vater und Sohn den Verlust Oberitaliens verhindern. Im Jahre 1097 brach endgültig die Macht Konrads zusammen.

Aber seit der Mitte des Jahres 1098 verstärkte sich die Anwesenheit von „*missi*“ Heinrichs IV. Dies könnte die Verschärfung des Konflikts zwischen Vater und Sohn andeuten, da kurz darauf die Absetzung des Sohnes Konrad als König und die Wahl des jüngeren Sohnes Heinrich V. zum König erfolgte. Der Bruder versuchte sofort, sich mit Hilfe von örtlichen Vertrauensleuten in Oberitalien zu etablieren. Durch die Entsendung weiterer kaiserlicher Abgesandten und „*missi*“ Heinrichs V. wurde die Lage Konrads gefährlicher, sodass er sich nach Florenz in den Schutz Mathildes von Canossa und ihres Adoptivsohnes, des Grafen Guido Guerra, zurückziehen musste.<sup>370</sup>

In Florenz starb Konrad erst 27-jährig am 27. Juli 1101 und wurde wahrscheinlich in der Kathedrale S. Reparata beigesetzt.<sup>371</sup> In Speyer gedachtet man des unglücklichen Kaisersohnes Konrad; im Nekrolog des Mariendomes wollte man aber seinen Rang verschleiern. Dort wurde im Eintrag auf den Königstitel verzichtet und er fand nur als „*miles, Heinrichi tertii imperatoris filius*“ Erwähnung.<sup>372</sup>

## 6. Der zweitgeborene Sohn als Rivale: Heinrich V.

Kaiser Heinrich IV. erreichte spät mit den Fürsten einen Ausgleich und konnte aus Oberitalien nach Deutschland zurückkehren. Auf der Synode von Piacenza, unterwarf sich, wie schon erwähnt, Konrad als König dem Papst Urban II. und leistete den Strator-Dienst.

Im Jahre 1097 konnte Heinrich nach seiner Rückkehr gemeinsam mit vielen geistlichen und weltlichen Fürsten in Regensburg das Pfingstfest feiern. Die Anwesenheit des Hochadels war sicher ein Indiz dafür, dass diese nun seine

---

<sup>370</sup> Goez, Der Thronerbe, 38.

<sup>371</sup> Ekkehard I ad 1101, 162/163f.

<sup>372</sup> Goez, Der Thronerbe, 49.

Herrschaft akzeptierten. Von Straßburg, wo er das Weihnachtsfest feierte, ging es nach Worms, um die Unterwerfung der Welfensöhne anzunehmen. Nun hatte sich Heinrich IV. mit fast allen wichtigen Fürsten ausgesöhnt und die meisten Bischöfe unterstützten ihn. Der Kaiser setzte seine Reise über Mainz bis nach Köln fort und zeigte eindrucksvoll seine unbestrittene Herrschaft über das Reich.

In Deutschland wollten die Fürsten am Mainzer Hoftag 1098 die Wahl Heinrichs V. zum König vorerst verhindern, da sie einen Konflikt zwischen den Brüdern fürchteten. Der Kaiser Heinrich IV. konnte diese Bedenken jedoch zerstreuen, sodass Konrad als König abgesetzt und Heinrich V. am 6. Jänner 1099 feierlich in Aachen zum König gekrönt wurde.<sup>373</sup> Um den Generationskonflikt zwischen Vater und Sohn von vornherein einzudämmen, verlangte Heinrich IV. von seinem Sohn, sich unter Eid niemals zu Lebzeiten in die Regierungsgeschäfte des Vaters einzumischen. Wie wir später sehen werden, war die Vorahnung berechtigt, aber diese Maßnahme nicht zielführend.

Bei dieser neuen Königswahl zeigte sich das verbesserte Verhältnis des Kaisers zu den Herzögen. Heinrich IV. hatte sich mit den Welfen ausgesöhnt und die Staufer wurden in Schwaben anerkannt. Im Jänner 1103 verfügte der Kaiser auf der Mainzer Versammlung den allgemeinen Reichsfrieden; dieser beschworene Gewaltverzicht sollte vier Jahre Bestand haben. Um für seine Sünden Buße zu tun, verkündete der Herrscher, eine Wallfahrt zum Hl. Grab nach Jerusalem zu unternehmen. Damit hoffte er, sich vom Kirchenbann lösen zu können. Der Gegenpapst Clemens III. (Wibert) war am 8. September 1100 verstorben,<sup>374</sup> sodass ein Hindernis für eine Einigung mit dem neuen Papst Paschalis II., dem Nachfolger Papst Urban II., beseitigt war. Doch das Papsttum war nicht bereit, mit Heinrich IV. Frieden zu schließen, denn mit der erneuerten Bannung am Gründonnerstag des Jahres 1102 beharrte der Papst auf der völligen Unterwerfung des Kaisers.

---

<sup>373</sup> Tilman *Struve*, Heinrich IV, 334. Vita Heinrici IV., c.7, 27. Briefe Heinrichs IV., Nr. 34, 37, 39. *Boshof*, Salier, 259. *MvK Jahrbuch V*, 26.

<sup>374</sup> *Ekkehard I* ad 1100, 162/163.

Es ist anhand der Quellen besonders schwer, sich ein Charakterbild von Kaiser Heinrich V. zu machen, denn auf alle Fälle ist der junge Heinrich ein Mensch mit starkem, kaltem Willen, der keine ethnische und religiöse Hemmungen kannte. Er ging zielbewusst ohne Bedenken seinen Weg und versuchte alles einzusetzen, um an sein Ziel zu gelangen. Im Notfall schreckte er nicht vor Hinterlist zurück und war sich bewusst, welche Bürde er damit auf sich nahm. Anhand der Überlieferungen hat man den Eindruck, dass er seine Hinterlist dem Vater gegenüber genoss.<sup>375</sup> – so die Meinung von Adolf Waas.

### **6.1. Versuchte Charakterisierung Heinrichs V.**

In die ersten Kinderjahre Heinrichs V. fallen die Erfolge seines Vaters und die Kaiserkrönung. Erzählungen über die ruhmvollen Regierungsjahre seines Großvaters Heinrich III. blieben dem Knaben in Erinnerung. Macht, Kaiserherrlichkeit in Deutschland und in Italien beeinflussten Heinrich und erzeugten sein zukünftiges Wunschbild als gerechter Herrscher. Dies stand im Gegensatz zu der Machtlosigkeit seines Vaters, der sich in Deutschland und in Oberitalien politisch oft nicht durchsetzen konnte. Die weltlichen und klerikalen Eliten kommentierten in Anwesenheit des Jugendlichen die verlorenen Kriege in Oberitalien und das politische Agieren seines Vaters. Der Konflikt mit dem Papsttum förderte auch die Angst des jungen Heinrich, seine zukünftige Nachfolge zu verlieren. So ist anzunehmen, dass sich Sohn Heinrich seiner Umgebung verschlossen und distanziert zeigte. Die Charaktereigenschaften des jungen Heinrichs nach so langer Zeit richtig einzuschätzen, ist daher fast unmöglich. Aus Teilquellen über den Königssohn lassen sich drei Aspekte in einem Puzzle zusammenfügen. Heinrich kann als Mensch einen starken Willen entwickelt haben, dessen religiöses und soziales Gewissen verkümmert waren und der ohne Bedenken seine Ziele mit allen Mitteln anstrebte.

Eine andere Möglichkeit wäre ein Mensch, der seine unredlichen Planungen erkannte und nach Abwägen der Vor- und Nachteile trotzdem zur Ausführung schritt. Im Notfall schreckte er bewusst nicht vor Hinterlist zurück, um sein Ziel

---

<sup>375</sup> Adolf Waas, *Heinrich V. Gestalt und Verhängnis des letzten Salischen Kaisers*, (München 1967).

zu erreichen. Heinrich V. könnte aber auch ein leidenschaftlicher Mensch gewesen sein, der die Konsequenzen seines Handelns nicht voraussah und spontan reagierte, um zum Ziel zu gelangen.

Der Tod seines Vaters rührte sein Gewissen nicht. Nach Adolf Waas kann man den Sohn als zielbewussten, skrupellosen, amoralischen König einschätzen. Die Auflehnung seines älteren Bruders Konrad gegen den Vater, die Stiefmutter Praxedis, die seinen geliebten Vater gehässig vor dem Papst anklagte, warf wahrscheinlich den jungen Sohn aus der geregelten Erziehungslaufbahn. Der Knabe ohne Mutter wurde jedoch zu Treue, Gehorsam und Pflicht gegen seinen Vater erzogen. Dieser innere Zweifel trieb den jungen Heinrich in Gewissenskonflikte. Die innige Liebe seines Vaters, der von vielen gehasst wurde, konnte diesen Mangel in seiner Jugendzeit nicht wettmachen. So entwickelte sich nach heutiger Analyse ein willenstarker, entschlossfreudiger Charakter. Als zukünftiger König strebte er vermutlich ein starkes Königtum wie unter seinem Großvater Heinrich III. an.

## **6.2. Der Vater-Sohnkonflikt Heinrichs V.**

In der Anonymen Kaiserchronik wird der Bruch des Vaters mit dem Sohn in das Jahr 1105 verlegt,<sup>376</sup> denn sechs Jahre funktionierte die Mitregentschaft Heinrichs V. reibungslos. In dieser kurzen Zeitspanne wurde der jüngere Sohn in die Regierungsgeschäfte eingeführt. Der Bruch kam abrupt. Ein Vorgang in Regensburg könnte die Kehrtwendung des jungen Königs Heinrich V. entscheidend beeinflusst haben. Doch was war in Regensburg geschehen?

Wir wissen, dass König Heinrich IV. in der Beratung und im Kampf auf die Reichsministerialität zurückgriff und dadurch den Hochadel von den Regierungsgeschäften ausschloss. So machte er jene durch Versprechungen und Belehnungen zum Werkzeug seiner Politik. Auf diese Weise stärkte der König ihr Standesbewusstsein und setzte sie oft kampfbereit gegen den staats- und königsfeindlichen Adel ein.

---

<sup>376</sup> *Anonyme Kaiserchronik* II, 210- 265, hier 229/231f. *Gerd Althoff*, Heinrich V. In: Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter (Hgg.), *Die deutschen Herrscher des Mittelalters*, (München 2003), 181-200, hier 182.

Ministeriale verschiedener Herren, Reichsministeriale und Stadtbürger hatten den Grafen Sieghard von Burghausen am 5. Februar 1104 hingerichtet.<sup>377</sup> Zu diesem Mord gibt es eine Vorgeschichte,<sup>378</sup> die in verschiedenen Quellen beschrieben wurde.<sup>379</sup> Sobald sie sich auf dem Regensburger Reichstag in ihren Ansprüchen und in ihren Rechtsstellungen bedroht fühlten, wandten die Ministerialen geschlossen Gewalt an. Der Kaiser Heinrich IV. schritt nicht ein, da er sich im Interessenkonflikt befand. Der Sohn Heinrich V. versuchte zwar zu vermitteln, hatte jedoch keinen Erfolg.<sup>380</sup> Die Bayern warfen dem Kaiser den Bruch des Friedens vor, sodass damit die Stimmung gegen Heinrich IV. noch mehr aufgeheizt wurde. Dieses Nichteinschreiten des Vaters könnte zur Rebellion des Sohnes gegen den Vater geführt haben.

Ein weiteres Motiv könnte die Einsetzung eines neuen Bischofs von Magdeburg sein, das den Sohn zu seinem Abfall bestärkt hatte. Da bei der Bestellung der Kaiser nicht gefragt wurde, verwarf er den Erählten und ernannte einen seiner Anhänger. Die Königsboten und der Magdeburger Bischofskandidat, die den Befehl überbringen sollten, wurden vom Sohn des Grafen von Katlenburg abgefangen und in Haft genommen.<sup>381</sup> Dieser machte ihnen die Simonie zum Vorwurf. Um die Gefangenen auszulösen, musste die Magdeburger Kirche auf den Kirchenschatz als Lösegeld zurückgreifen. Dieser Vorfall führte zur Strafexpedition des Kaisers gegen die Katlenburger.<sup>382</sup>

Ein anderes Motiv für die Rebellion des Sohnes wird in der modernen Forschung im religiösen Bewusstsein des beteiligten Adels gesehen. Gerade während der Regierungszeit Heinrichs IV. weiteten sich monastische Strömungen auf das Deutsche Reich aus, die aus Cluny bzw. Fruttuaria und

---

<sup>377</sup> *Ekkehard I* ad 1104, 184/185f. *Boshof*, Salier, 263. Sieghard von Burghausen, [http://www.genealogie-mittelalter.de/sighardinger/sieghard\\_9\\_graf\\_von\\_burghausen\\_schala\\_1104\\_sieghardinger/sieghard\\_9\\_graf\\_von\\_burghausen\\_schala\\_+\\_1104.html](http://www.genealogie-mittelalter.de/sighardinger/sieghard_9_graf_von_burghausen_schala_1104_sieghardinger/sieghard_9_graf_von_burghausen_schala_+_1104.html), (04.04.2011).

<sup>378</sup> *Otto Bischof von Freising*, Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten, Adolf Schmidt (übers.). In: Walther Lammer (Hg.), *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*. Bd. XVI, (Darmstadt 1960), 510/511f. *MvK Jahrbuch V*, 197f.

<sup>379</sup> *Kaiserchronik II* 226/227. *Die Jahrbücher von Hildesheim*, Eduard Winkelmann (übers.), (Berlin 1862), ad 1104, 72.

<sup>380</sup> *Bosl*, Die Reichsministerialität, 96.

<sup>381</sup> *MvK Jahrbuch V*, 201f. *Jahrbücher von Hildesheim*, 72.

<sup>382</sup> *Adolf Waas*, Heinrich V. Gestalt und Verhängnis des letzten Salischen Kaisers, (München 1967), 11.

Hirsau starken Einfluss auf den Laienadel ausübten. Dies führte dazu, dass bestimmte Adelskreise die Reformideen weitertrugen. Besonders im Südwesten Deutschlands entstand ein Reformmönchtum, das dem Kaiser feindlich gegenüberstand.<sup>383</sup> Diese Reformgruppe drängte den Sohn Heinrich V., mit dem Papst Paschalis II. Frieden zu schließen. All diese Ereignisse wurden als offene Revolte gegen den Kaiser angesehen.

So verließ in der 12.Dezembarnacht im Jahre 1104 der Sohn Heinrich V. heimlich das Lager seines Vaters in Fritzlar und sammelte süddeutsche Adelige in Bayern um sich. Auch sächsische Adelige boten Heinrich V. und den bayrischen Adeligen brieflich ein Bündnisangebot an und forderten den Königssohn auf, nach Sachsen zu kommen. In diesem Brief wird eines der Motive klar formuliert.<sup>384</sup> Der Sohn stellte sich in Sachsen auf die Seite der Unzufriedenen im Reich.

Der Generationenkonflikt muss aber tiefer gelegen sein. Kaiser Heinrich IV. schrieb kurz nach dem Aufstand im Jahre 1105 einen Brief (Nr.34) an Papst Paschalis, in dem er seine Gründe für den Abfall des Sohnes aufzeigt:

*„[...] und erhebt sich nach dem Rat wortbrüchiger und meineidiger Anhänger gegen uns, sich über alle Eide hinwegsetzend, mit denen er sich verpflichtet hatte, alle Treue und Gerechtigkeit beiseite schiebend, damit sie nun Kirchen- und Reichsgut hemmungslos verschleudern, rauben und unter sich teilen können.“<sup>385</sup>*

Durch diesen Brief wollte der Vater Heinrich IV. den Abfall seines Sohnes beschönigen, den falsche Freunde durch Beeinflussung verursacht hätten. Es zeigt sich aber, dass der Sohn Heinrich V. oft nach seinen eigenen Entscheidungen handelte. Der Sohn erkannte, dass er sich durch ein Nichteingreifen in dieser Situation immer mehr Feindseligkeit der Eliten zuzog.

<sup>383</sup> Fenske, Adelsopposition, 98f.

<sup>384</sup> *Monumenta Bambergensia, udalrici codex*, Philipp Jaffe (Hg.), (o.O. 1869), 1-469, Nr.117: „*Fridericus comes palatinus aliique Saxoniae comites Heinricum V regem, ut ad se veniat, invitant.*“ Althoff, Heinrich IV., 236. Boshof, Salier, 263.

<sup>385</sup> Briefe Heinrichs IV., Nr. 34: „[...] *consilio quorundam perfidissimorum et periuratorum sibi adherentium iusurgit in nos, postpositis omnibus sacramentis, quibus se nobis obligaverant, posthabita omni fide et iusticia, tantam ut bona ecclesiarum et regni libere valeant perdere rapere et inter se dividere.*“

Der junge König Heinrich sah sich von den Fürsten akzeptiert und seine Rolle als Mitregent gefestigt. So konnte er seine eigene Politik vertreten und sich gegen den Vater stellen. In der *Vita Heinrici IV.* wird die Schuldzuweisung verdeutlicht, der Sohn sei herrschsüchtig- eine Meinung zugunsten des Vaters.<sup>386</sup> Moderne HistorikerInnen schließen sich diesen Gründen des Vaters Heinrich IV. an. Nach Meyer von Knonau konnte der Sohn nicht auf den Tod des Vaters warten, um die Politik zu ändern, da viele klerikale und weltliche Fürsten den Kaiser bereits zu alt und zu ungeschickt fanden und um zu regieren.<sup>387</sup> Eine neuerliche Königswahl hätte vermutlich die Chancen Heinrichs V. auf die Nachfolge zunichte gemacht.

Nach dem Abfall kehrte Heinrich V. nach Regensburg zurück, suchte den Kontakt mit den bayrischen Hochadeligen und schickte Gesandte nach Rom, die bei Papst Paschalis II. um die Auflösung des Bannes und des Treueids zum Vater verhandeln sollten.<sup>388</sup> Sein Ziel in Bayern war das Treffen mit dem nordbayrischen Markgrafen Diepold, der Rache für den Tod seines Verwandten Sigehard forderte, sowie dem jungen Grafen Otto von Kastel-Habsberg und dem Grafen Berengar von Sulzbach.

Nach der Bannauflösung konnte Heinrich V. durch die Unterstützung des Papsttums und der deutschen Reformpartei den politischen und militärischen Kampf mit seinem Vater aufnehmen, da das Anwachsen seiner Anhängerschaft ihm Rückhalt gab.

Gegen die päpstliche Unterstützung nach der Bannauflösung des Sohnes hatte der Vater keine Chance auf Versöhnung. Dabei waren es mächtige klerikale und weltliche Hochadelige, wie die Erzbischöfe von Köln und Trier, Herzog Friedrich von Schwaben und der Erzkanzler Erlung, die dem Sohn die väterliche Botschaft überbrachten, Frieden zu schließen.<sup>389</sup> Vor allem aus der Reihe der vom Vater vertriebenen Reichsbischöfe wechselten viele die Fronten.

---

<sup>386</sup> *Vita Heinrici IV.*, c.9, 29/31ff.

<sup>387</sup> *MvK Jahrbuch V*, 205f.

<sup>388</sup> *Ekkehard I*, ad 1105, 188/191. *Kaiserchronik II* 226/227. *Hildesheims Jahrbücher*, ad 1104, 73.

<sup>389</sup> *Vita Heinrici IV.*, c.9, 29-32. *Hildesheims Jahrbücher* 74.

Sein erster offizieller Auftritt fand zu Ostern im Jahre 1105 am hl. Grab<sup>390</sup> in Gernrode statt, von wo er barfüßig am Karfreitag nach Quedlinburg weiterzog.<sup>391</sup> Auf der von ihm einberufenen Synode in Nordhausen am 29. Mai wie Ekkehard von Aura berichtete- zeigte Sohn Heinrich den Bischöfen, Äbten und Mönchen, die alle nach der Einheit der Kirche strebten, sein wohlgefälliges, emotionelles Verhalten:

*„Dabei rief er unter Tränen den König des Himmels selbst und die ganze himmlische Heerschar als Zeugen an, dass er nicht aus Herrschsucht die Herrschergewalt des Vaters an sich reiße. [...] Das fand den Beifall der ganzen Menge, und unter Tränen und Gebeten [...] rief sie mit lauter Stimme: „Kyrie eleison.“ [...]“<sup>392</sup>*

Danach verpflichteten sich alle Anwesenden zum Gehorsam gegenüber dem Papst. Ob dieses öffentliche Auftreten ein politisches Kalkül war, ist schwer einzuschätzen. Seine Zeitgenossen schätzten ihn je nach Parteizugehörigkeit verschieden ein.

Die Kaiserchronik II und die Vita Heinrici schildern den genauen Ablauf der Konfrontation. Beide Kontrahenten begannen im Jahre 1105 mit militärischen Vorbereitungen, um die Anzahl der eigenen Truppen zu vergrößern. Am Fluss Regen in der Oberpfalz standen sich Vater und Sohn bereit zu einem Waffengang gegenüber, der nur durch die Heeranführer verhindert wurde.<sup>393</sup> Durch geschickte Verhandlungen und Versprechungen konnte der Sohn das Heer seines Vaters schwächen, da viele Anhänger die Fronten wechselten. Dem Kaiser blieb nichts anderes übrig, als die Flucht zu ergreifen.

Der verfolgte Kaiser flüchtete nach Böhmen, um dort Unterstützung zu suchen. Der Sohn, der bereits genügend Autorität und Unterstützung im Lande hatte, feierte Weihnachten Ende 1105 im Kreise seiner zahlreichen Anhänger. Bei dieser Gelegenheit hielt er einen Hof- und Reichstag in Mainz ab. Hier sollte

<sup>390</sup> *Es dürfte sich um das älteste noch erhaltene hl. Grab in Deutschland handeln.*

<sup>391</sup> *MvK Jahrbuch V*, 221. *Gerd Althoff*, Heinrich V. In: Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter (Hgg.), *Die deutschen Herrscher des Mittelalters*, (München 2003), 181-200, hier 184f. *Hildesheims Jahrbücher*, 73/74.

<sup>392</sup> *Ekkehard I*, ad 1105, 190/191f.

<sup>393</sup> *Kaiserchronik II*, ad 1105, 232/233f. *Vita Heinrici IV*,. c.9, 31/32. *Hildesheim Jahrbücher*, ad 1105, 78. *Cosmas III*, ad 1105, c.17-18, 178-180.



durch Fürstenentscheid unter Aufsicht päpstlicher Legaten der Streit um die Krone entschieden werden. Der Vater aber entschloss sich mit seinen Getreuen ebenfalls zu erscheinen, da er unter den zahlreichen Bürgern noch viele Anhänger besaß. Um dies zu verhindern, zog der Sohn dem Vater mit großer Heeresmacht entgegen.

Beide, Vater und Sohn, scharten Anhänger um sich, um für die Konfrontation auf dem Reichstag gewappnet zu sein.<sup>394</sup> Heinrich IV. war bereit, seine Angelegenheit am Hoftag zu regeln und reiste nach Köln, auf deren Reise sich die folgenden dramatischen Geschehnisse ereigneten. Die Forschung schenkt den Darstellungen des Vaters mehr Glauben.

Bei der Zusammenkunft blieb der Sohn von den Gefühlsausbrüchen des Vaters ungerührt und kalt berechnend. Er wusste, wie er sich verhalten musste, um an sein Ziel zu gelangen. Er passte sein äußeres Verhalten an das seines Vaters an.<sup>395</sup> Sohn Heinrich fiel seinem Vater scheinheilig zu Füßen, gelobte ihm Gehorsam unter der Bedingung der Aussöhnung mit der Kirche.<sup>396</sup> Außerdem versprach er dem Vater, ihn nach Mainz zu geleiten und zu schützen, da vor der Stadt feindlich gesinnte Heeresstruppen lagerten. Der Vater ließ sich vom Sohn täuschen und entließ eine beträchtliche Anzahl seiner Truppen. Der Kaiser wurde zwar gewarnt, doch konnte der Sohn diesen Verdacht zerstreuen. Die Nacht verbrachten die beiden in trauter Gemeinsamkeit. Durch falsche Berichte täuschte frühmorgens der Sohn den Vater und nötigte ihn durch Druck auf der Burg Böckelheim Zuflucht zu nehmen. Trotz flehentlicher Bitten, den Kaiser nach Mainz zu geleiten, ließ sich der Sohn nicht umstimmen. Die Bewachung auf der Burg übernahm ein unerbitterlicher Gegner des Kaisers, der Bischof Gebhard von Speyer. Die Gefangennahme wurde noch verschärft, da die Begleitung aus drei feindlichen Rittern bestand. Ohne den notwendigen Geistlichen für die Weihnachtsmesse musste der Kaiser die Weihnachtstage verbringen.

---

<sup>394</sup> *Kaiserchronik II*, ad 1105, 234/235.

<sup>395</sup> *Kaiserchronik II* ad 1106, 236/237. Waas, Heinrich V., 14f.

<sup>396</sup> *Vita Heinrici IV*, c.10, 32/33f.

Der Sohn Heinrich hatte diese Aktion detailgetreu geplant, um den Reichstag in Mainz zu verhindern. Wie manche Historiker annehmen, übte die Fürstenpartei starken Druck auf den Sohn aus, den Vater gefangen zusetzen. Diese Annahme ist jedoch in keiner Quelle zu finden. In der Zwischenzeit feierte der Sohn Heinrich V. im Kreise seiner Anhänger mit den päpstlichen Legaten Weihnachten. Vor seinen engen Freunden zeigte er sein wahres Gesicht, wenn er nach der Gefangennahme seines Vaters freudestrahlend in Mainz seine „Heldentat“ gerühmt haben soll. Obwohl der Bericht in der Vita Heinrichs IV. vielleicht als übertrieben angesehen werden kann, zeigt er doch die Feindseligkeit gegenüber dem Vater:

*„Der Sohn ließ den Vater bewachen und kehrte triumphierend über seinem Betrug zu dem Mainzer Hoftag zurück, und als hätte er eine Heldentat vollbracht, brüstete er sich noch damit, wie schlau er seinen Vater gefangen genommen hatte. Da hallte der Reichstag von jubelndem Beifall wider, das Verbrechen nannten sie Gerechtigkeit, den Betrug Tugend.“<sup>397</sup>*

Heinrich legte seine detaillierte Version in Briefen dar, die an den Taufpaten Hugo von Cluny (Nr. 37, 38) und den französischen König (Nr.39) gingen.<sup>398</sup> Ekkehard von Aura, ein Gegner des Vaters, wollte die Anschuldigungen dagegen entkräften.<sup>399</sup> Nach den Parteigängern Heinrichs V. hätte die Übergabe der Reichsinsignien nach ihren Wünschen friedlich geschehen sollen, doch dieser Bericht ist falsch. Der Vater wurde unter Androhung dauernder Gefangenschaft psychisch mürbe gemacht, sodass er die Reichsinsignien nach Mainz an den Sohn schickte. Durch diese Symbole wurde die Königsmacht im Mittelalter an den Nachfolger übergeben. Der Verrätersohn wollte eine öffentliche Abdankung des alten Kaisers Heinrich IV., doch wagte niemand den alten Kaiser nach Mainz kommen zu lassen. Zu groß war die Gefahr der zahlreichen Anhänger Heinrichs IV. und jener, die ihn aus Mitleid unterstützten wollten. So wurde der gefangene Kaiser in das nahegelegene Ingelheim gebracht, wo sich er und sein Sohn mit treu ergebenen Anhängern ein letztes

<sup>397</sup> *Vita Heinrici IV*, c.10, 33/34. Waas, Heinrich V., 16.

<sup>398</sup> *Briefe Heinrichs IV.*, Nr.37,38.

<sup>399</sup> *Ekkehard I*, ad 1106, 204/205

Mal gegenüberstanden. Hier verhörte man den Vater wie einen Schwerverbrecher.<sup>400</sup> Otto von Freising berichtete, dass damals Heinrich IV. gezwungen wurde, auf die Reichsinsignien zu verzichten.<sup>401</sup>

Nur Ekkehard von Aura, ein Anhänger des Sohnes Heinrich V., bestreitet die Richtigkeit der Aussage, wie schon erwähnt. Diese Version hätte die politische Position des Sohnes in der Bevölkerung gestärkt, deshalb wurde die Geschichte abgeändert. Die Ansicht des Vaters ist der Wahrheit am nächsten. Der Sohn täuschte hinterhältig den Vater, setzte ihn in der Gefangenschaft auf der Burg Böckelheim unter Druck, sodass er, um sein Leben zu retten, die Krone des Reiches widerwillig herausgab.<sup>402</sup> In der Kaiserchronik III wird die freiwillige Übergabe der Reichsinsignien durch den Rat der Fürsten betont.<sup>403</sup>

In Ansicht seines kaltherzigen Sohnes brach der Vater vollständig zusammen. Jetzt war ihm nur die vollständige Lösung vom Kirchenbann wichtig, so warf sich der alte Kaiser den päpstlichen Legaten vor die Füße, um dies zu erreichen. Im Verhör setzten die Kardinallegaten den Kaiser so unter psychischen Druck, dass er fast alle Anschuldigungen eingestand.<sup>404</sup> Es konnte keine Versöhnung erreicht werden, da der Hass so groß war. Die päpstlichen Legaten verweigerten die Bitte des alten Kaisers mit dem vorgeschützten Argument, nur der Papst könnte die Absolution erteilen.

Niemand mehr hatte ein Interesse, die Anliegen des alten Heinrichs am Hoftag anzuhören und zu diskutieren. Zu einer friedlichen Übergabe, wie es die Vertreter Heinrichs V. gerne gesehen hätten, kam es nicht. Ihre Version wurde aber propagandistisch verbreitet, sodass der Vater in seinen Briefen dagegen ankämpfen musste:

---

<sup>400</sup> Waas, Heinrich V., 17f.

<sup>401</sup> Freising, Chronik VII, c.8, 318ff.

<sup>402</sup> Briefe Heinrichs IV. Nr.37. *Helmold von Bosau*, Die Slawenchronik, (Berlin 1963), ad 1106, 138f.

<sup>403</sup> *Kaiserchronik III*, ad 1106 239.

<sup>404</sup> *Hildesheims Jahrbücher ad 1106*, 80.

*„Außerdem klagen wir dir, dass unser Sohn in seinem Schreiben überall verkündet, wir hätten alle Reichsrechte freiwillig ausgeliefert. Deine Heiligkeit wisse, dass das nicht wahr ist.“<sup>405</sup>*

Aber Zähigkeit war die große Stärke Heinrichs IV. Nachdem er wieder Mut gefasst hatte, entfloh er nach Lüttich, wo er Aufnahme fand. Im Brief (Nr.39) an den König von Frankreich beklagte er nochmals sein erlittenes Unrecht und schwor Rache.<sup>406</sup> Ob der Brief abgeschickt wurde, ist nicht gesichert, aber als Propagandaschrift wurde er sicher verwendet.

Köln und Lüttich unterstützten den alten Kaiser mit Waffen, sodass der Sohn der Lage nicht Herr wurde. Da trat unvermutet der Tod Heinrichs IV. am 7. August 1106 in Lüttich ein.<sup>407</sup> Sein letzter Wunsch, in Speyer bei seinen Vorfahren begraben zu werden, wurde von seinem Sohn vorerst nicht erfüllt. Fünf Jahre blieb der Sarg mit den sterblichen Überresten in einer ungeweihten Kapelle aufgebahrt, bis er unter großer Teilnahme des niederen Volkes in Speyer beigesetzt wurde.

## **7. Zusammenfassung**

Kaum ein Herrscher im Mittelalter hat in den Quellen so unterschiedliche Beurteilungen erfahren wie der Salier Heinrich IV. Von seinen Zeitgenossen wurde er entweder wegen seiner Regierungszeit gelobt oder als Wüstling, Tyrann oder Verfolger der Kirche gesehen. Der Gang nach Canossa im Winter 1077 prägte das allgemeine Geschichtsbild; Heinrich regierte danach noch mehr als dreißig Jahre das Deutsche Reich.

Als er die Herrschaft antrat, war er noch ein Kind. Um die Herrschaft durchzusetzen, war er auf die Hilfe seiner klerikalen Erzieher angewiesen. Diese nützten, wie Anno von Köln oder die weltlichen Eliten, dies aus, um ihre Machtbasis auszuweiten. Wegen seines Regierungsstils kam es in Sachsen zur Entfremdung des aufstrebenden Adels, da Heinrich seine Macht auf die

---

<sup>405</sup> Briefe Heinrichs IV. Nr.37: *„Heinrich an Abt Hugo und die Mönche von Cluny: [...]“* Althoff, Heinrich V. 186.

<sup>406</sup> Briefe Heinrichs IV. Nr.39: *„Heinrich an König Philipp I. von Frankreich: beklagt sich über das Papsttum, den Verrat seines Sohnes und bittet um Hilfe und Rache.“*

<sup>407</sup> Adolf Waas, Heinrich V., 20.

teilweisen unfreien Ministerialen aufbaute und stützte. Dieser Unmut der Fürsten führte zu verschiedenen Aufständen.

Unter der Regierungszeit seines Vaters Heinrich III. konnte sich die geistliche Reformbewegung, ausgehend vom Kloster Cluny, auch in Deutschland ausbreiten und gewann viele Anhänger. Als König Heinrich IV. die Verantwortung der Regierungsgeschäfte selbst übernahm, sah er sich mit einem erstarkten Papsttum konfrontiert. Vor allem sein großer Gegenspieler Papst Gregor VII. erblickte im Herrscher nur mehr einen Laien. Diese Ansicht rüttelte an das sakrale Königtum und stellte die Herrschaftspraxis, die sich auf die Reichskirche stützte, in Frage. Sein Aufbegehren gegen die zu frühe Eheschließung mit Bertha von Turin entsprang seiner Entschlossenheit sich gegen die Normen aufzulehnen. Durch verschiedene unüberlegte, spontane Entscheidungen ließ der junge König Verhaltensweisen erkennen, die von einem Herrscher nicht zu erwarten waren, die zukünftige Konflikte herausforderten.

Der Adel fühlte sich unterdrückt, sodass in Sachsen um den vermeintlichen Verlust der „libertas“ und der sächsischen Sonderrechte gekämpft wurde. Mit der Wahl eines Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden erreichte der Widerstand in Deutschland seinen Höhepunkt.

Die Kirche beanspruchte die Oberhoheit über alle Christen. Heinrich IV. wollte dagegen die Kirchenpolitik seines Vaters fortsetzen. Durch den Bußakt zu Canossa erreichte Heinrich IV. die Wiedereingliederung in die Christengemeinde durch den Papst. Hier hatte der König Heinrich durch Gregor VII. seine Herrschaft zurückerhalten.

Nach jahrelangen Kämpfen mit Mathilde von Tuszien gelang es Heinrich in Rom die Kaiserkrönung zu erlangen, die vom Gegenpapst Clemens III. gespendet wurde. Angesichts der ungelösten Herrschaftsdebatte in Deutschland erfasste die Spaltung auch das salische Kaiserhaus. Sein Sohn Konrad fiel von ihm ab, wechselte in Oberitalien zu Mathilde und unterstützte die Reformpartei. Der jüngere Sohn Heinrich V., der um seine Thronfolge bangte, wollte den weiteren Zwist zwischen Königtum und Adel verhindern. Als

Heinrich V. das kaiserliche Heer verließ, um sich der Adelsopposition anzuschließen, griff der weitere Abfall der Eliten um sich. Durch die Gefangennahme seines Vaters in Böckelheim konnte er ihn erpressen, die Reichsinsignien herauszugeben. Heinrich IV. versuchte in der Zeit des Umbruchs die Position des Königtum gegen innere und äußere Widerstände zu verteidigen. Der Kaiser begünstigte eine Entwicklung, die langfristig auf eine Trennung von Kirche und Staat hinauslief.

Wenn es auch möglich war, einzelne Eigenschaften Heinrichs IV. aus den Quellen herauszufiltern, so wird man niemals die Persönlichkeit des Herrschers im Ganzen erkennen können. Als besonderen Charakterzug kann dem Kaiser königliche Gesinnung zugeschrieben werde, die er auch in kritischen Situationen bewahrt hatte. Für diese Einschätzung kann der Geschichtsschreiber Lampert von Hersfeld als Kronzeuge angeführt werden, der bekanntlich ein Gegner des Herrschers war:

*„Doch der König, als Herrscher geboren und aufgewachsen, trug, wie es so hoher Abkunft, so hoher Ehren und Würden seine Geschlechts geziemte, in allem Unglück stets königlichen Sinn und wollte lieber sterben als unterliegen.“<sup>408</sup>*

---

<sup>408</sup> *Lamperti Annales ad 1076 270/271: “ Verum ille homo in imperio natus et nutritus, ut tantos natales, tantos prosapiae fasces ac titulos decebat, regium in omnibus semper adversis animum gerebat, mori quam vinci malebat.”*

## 8. Literatur:

### 8.1. Primärquellen:

*Adamus Bremensis*, W. Wattenbach (Hg.), J.C.M. Laurent (übers.), Hamburgische Kirchengeschichte, Geschichte der Erzbischöfe von Hamburg, Gesta III, (Essen/Stuttgart 1986), 159-251.

*Annales Aquenses* a 1106, MGH SS XVI, *Annales aevi Salici* 684-687.

*Annales Hildesheimenses*, MGH SS rer. Germ. VIII, 1-69.

*Annalista Saxo*, a 1063, MGH SS VI, *Chronica et annales aevi Salici* 542-777.

*Annales Sancti Disibodi 1090-1094*, MGH SS XVII 4-30.

*Bertholds und Bernolds Chroniken*, Ian Stuart Robinson (Hg.), Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. XIV, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 2002).

*Helmold von Bosau*, Die Slawenchronik, Heinz Stoob (Hg.), (Berlin 1963).

*Brunos Buch vom Sachsenkrieg*, Franz-Josef Schmale-Ott (übers.). In: Rudolf Buchner (Hg.), Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. Bd. XII, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1974), 191- 406.

*Dekans Cosmas Chronik von Böhmen*, Georg Grandaur (übers.), (Leipzig 1939).

*Das Lied vom Sachsenkrieg*, Franz-Josef Schmale-Ott (übers.). In: Rudolf Buchner (Hg.), Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV., Bd. XII, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1974), 143- 190.

*Die Briefe Heinrichs IV.*, Franz-Josef Schmale-Ott (übers.). In: Rudolf Buchner (Hg.), Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. Bd. XII, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1974), 51-142.

*Die Chronik des Albert von Stade*, Franz Wachter (übers.), (Leipzig 1890).

*Die größeren Jahrbücher von Altaich*, Ludwig Weiland (übers.), Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd.46, (Leipzig<sup>3</sup>1940).

*Die Jahrbücher von Hildesheim*, Eduard Winkelmann (übers.), Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 8, (Berlin 1862).

*Die Jahrbücher von Pöhlde*, Eduard Winkelmann (übers.), (Leipzig 21894).

*Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert*, Klaus Naß (Hg.), (Hannover 1996).

*Der sächsische Annalist= Annalista Saxo*, Eduard Winkelmann (übers.), (Leipzig 21894).

*Otto Bischof von Freising*, Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten, Adolf Schmidt (übers.). In: Walther Lammer (Hg.), *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*. Bd. XVI, (Darmstadt 1960).

*Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die Anonyme Kaiserchronik*, Franz-Josef Schmale-Ott (übers.). In: Rudolf Buchner (Hg.), *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*. Bd. XV, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1972).

*Gregorius Papa, VII.*, *Ausgewählte Briefe Papst Gregors VII.*, Franz-Josef Schmale (übers.). In: *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*, Bd. XIIa, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1978), 27-423.

*Hansjörg Grafen*, Spuren der ältesten Speyer Nekrologenüberlieferung. Ein verlorenes Totenbuch aus dem 11.Jh. In: *Frühmittelalterliche Studien*, 19.Bd., (Berlin/New York 1985), 379-431.

*Historia Farfenses Gregorii catinensis opera*, MGH SS XI *Historiae aevi Salici*, ed. Georg Heinrich Pertz (Hg.), (Hannover 1854), 548-585.

*Lampert von Hersfeld, Annalen*, Adolf Schmidt (übers.). In: Rudolf Buchner (Hg.), *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*, Bd. XIII, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1957).

*Monumenta Bambergensia, Udalrici codex*, Philipp Jaffé (Hg.), (o.O. 1869), 1-469.

*Triumphus I+II S.Remacli*, MGH SS XI, *Historiae aevi Salici*, ed. Georg Heinrich Pertz (Hg.), (Hannover 1854), 433-461.

*Vita Heinrici IV. imperatoris*, Irene Schmale-Ott (übers.). In: Rudolf Buchner (Hg.), *Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV.* Bd. XII, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, (Darmstadt 1974), 408-467.

## 8.2. Sekundärquellen:

Gerd Althoff, *Heinrich IV.*, (Darmstadt 2006).



Gerd *Althoff*, Heinrich V. In: Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter (Hgg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters, (München 2003), 181-200.

*Helmut Beumann*, Tribur, Rom und Canossa. In: Josef Fleckenstein (Hg.), Investiturstreit und Reichsverfassung (Sigmaringen 1973), 33- 61.

Mechthild Black-Veldtrup, Kaiserin Agnes (1043-1077), Quellenkritische Studien, (Köln/Weimar/Köln 1995).

Sabine *Borchert*, Herzog Otto von Northeim (um 1025-1083), Reichspolitik und personales Umfeld, (Hannover 2005).

Egon *Boshof*, Die Salier, (Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1987).

Karl *Bosl*, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, 2 Bde., (Stuttgart 1950 und 1951).

Lutz *Fenske*, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen, (Göttingen 1977).

Josef *Fleckenstein*, Heinrich IV. und der deutsche Episkopat in den Anfängen des Investiturstreites. In: Josef Fleckenstein, Karl Schmid (Hgg.), Adel und Kirche, (Freiburg/Basel/Wien 1968), 221-236.

Vito *Fumagalli*, Mathilde von Canossa, dt. von Annette Kopetzki, (Berlin 1998).

Wilhelm von *Giesebrecht*, Geschichte der deutschen Kaisertums, Das Kaisertum im Kampf mit dem Papsttum, Bd.3, (o.O. <sup>5</sup>1890).

Elke *Goez*, Der Thronerbe als Rivale: König Konrad Kaiser Heinrichs IV. älterer Sohn. In: Historisches Jahrbuch der Görres- Gesellschaft, Jg.116, (Freiburg/München 1996), 1-49.

Paolo *Golinelli*, Mathilde und der Gang nach Canossa: im Herzen des Mittelalters, dt. von Antonio Avella, (Düsseldorf/Zürich 1998).

Georg *Jenal I*, Erzbischof Anno II. von Köln (1056-75) und sein politisches Wirken, Teil 1, (Stuttgart 1974), 1-195.

Georg *Jenal II*, Erzbischof Anno II. von Köln (1056-75) und sein politisches Wirken, Teil 2, (Stuttgart 1975), 197-427.

Johannes *Laudage*, Matthias *Schrör* (Hgg.), Der Investiturstreit, (Köln <sup>2</sup>2006).

Gerold *Meyer von Knonau*, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd.1,2,3,4,6,7, (Berlin <sup>2</sup>1964).

Gerold *Meyer von Konau*, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 5, (Berlin <sup>1</sup>1965).

Hanns Leo *Mikoletzky*, Der „fromme“ Kaiser Heinrich IV. In: *MIÖG*, Bd. 68, (Graz/Köln 1960), 250-265.

Theo *Kölzer*, Das Königtum Minderjähriger im fränkisch-deutschen Mittelalter, Skizze. In: *Historische Zeitschrift*, Bd. 251, (München 1990), 291-323.

Rudolf *Schieffer*, Der Kampf Heinrichs IV. mit dem Papsttum (1076-1106). In: Franz Petri, Georg Droege (Hgg.), *Rheinische Geschichte, Hohes Mittelalter*, Bd.1, (Düsseldorf 1983), 132- 141.

Rudolf *Schieffer*, Die Ära Annos von Köln (1056-1075). In: Georg Droege (Hgg.), *Rheinische Geschichte, Hohes Mittelalter*, Bd.1, (Düsseldorf 1983), 125-131.

Rudolf *Schieffer*, Heinrich V. und das Ende des Investiturstreits (1106-1125). In: Franz Petri, Georg Droege (Hgg.), *Rheinische Geschichte, Hohes Mittelalter*, Bd.1, (Düsseldorf 1983), 141- 146.

Tilman *Struve*, Salierzeit im Wandel, Zur Geschichte Heinrichs IV. und des Investiturstreites, (Köln/Weimar/Wien 2006).

Tilman *Struve*, War Heinrich IV. ein Wüstling? Szenen einer Ehe am salischen Hofe. In: Oliver *Münsch*, Thomas *Zotz* (Hgg.), *Scientia veritatis, Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag*, (Ostfildern 2004), 273-289.

Tilman *Struve*, Die Wende des 11. Jahrhunderts, Symptom eines Epochenwandels im Spiegel der Geschichtsschreibung. In: Görres-Gesellschaft, *Historisches Jahrbuch*, 112 Jg., (Freiburg/München 1992), 324-368.

Tilman *Struve*, Heinrich IV., Die Behauptung einer Persönlichkeit im Zeichen der Krise. In: *Frühmittelalterliche Studien*, Bd.21, (Berlin/New York 1987), 318-345.

Tilman *Struve*, Heinrich IV.- Herrscher im Konflikt. In: *Jörg Jarnut, Matthias Wemhoff* (Hg.), *Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12.Jahrhundert - Positionen der Forschung*, (München 2006), 55- 70.

Monika *Suchan*, *Königsherrschaft im Streit*, (Stuttgart 1997).

Gerd *Tellenbach*, *Der Charakter Kaiser Heinrichs IV. Zugleich ein Versuch über die Erkennbarkeit menschlicher Individualität im hohen*

Mittelalter. In: Gerd Althoff (Hg.), Person und Gemeinschaft im Mittelalter, (Sigmaringen 1988), 345- 368.

Das Reich der Salier 1024-1125, Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz, (Sigmaringen 1992).

Adolf Waas, Heinrich V. Gestalt und Verhängnis des letzten Salischen Kaisers, (München 1967).

### 8.3. Internet:

Dedo I, [http://de.wikipedia.org/wiki/Dedo\\_I.\\_\(Lausitz\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Dedo_I._(Lausitz)), (23.10.2010).

Egeno I. von Konradsburg, [http://de.wikipedia.org/wiki/Egeno\\_I.\\_von\\_Konradsburg](http://de.wikipedia.org/wiki/Egeno_I._von_Konradsburg), (26.10.2010).

Lexikon des Mittelalters,  
<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+10756767633A2F2F6E6363662E6F657263627976662E617267++/lexiema/test/-CSCO-30--Default2.aspx>,  
(26.11.2010).

Monumenta Germaniae Historica, MGH digital, <http://www.mgh.de/>,  
(07.11. 2010).

MGH digital Diplomata, Heinrich IV 1: (1056-1076), (DDH IV),  
[http://bsbdmgh.bsb.lrz-muenchen.de/dmgh\\_new/app/web?action=loadBook&bookId=00000450](http://bsbdmgh.bsb.lrz-muenchen.de/dmgh_new/app/web?action=loadBook&bookId=00000450), (27.11.2010).

MGH digital Diplomata, Heinrich IV 2: (1077-1106), (DDH IV),  
[http://bsbdmgh.bsb.lrz-muenchen.de/dmgh\\_new/app/web?action=loadBook&bookId=00000451](http://bsbdmgh.bsb.lrz-muenchen.de/dmgh_new/app/web?action=loadBook&bookId=00000451), (17.01.2011).

Mengingaud von Eichstätt, [http://www.mittelalter-genealogie.de/mittelalter/bistuemer/eichstaett/mengingaud\\_bischof\\_von\\_eichstaett\\_+\\_1015.html](http://www.mittelalter-genealogie.de/mittelalter/bistuemer/eichstaett/mengingaud_bischof_von_eichstaett_+_1015.html),  
(3.12.2010).

Sieghard von Burghausen, [http://www.genealogie-mittelalter.de/sighardinger/sieghard\\_9\\_graf\\_von\\_burghausen\\_schala\\_1104\\_sieghardinger/sieghard\\_9\\_graf\\_von\\_burghausen\\_schala\\_+\\_1104.html](http://www.genealogie-mittelalter.de/sighardinger/sieghard_9_graf_von_burghausen_schala_1104_sieghardinger/sieghard_9_graf_von_burghausen_schala_+_1104.html),  
(04.04.2011).

Giovanni *Villani*, (Selfe, Rose E. übers.) Villani's Chronicle being selections from the First Nine Books of the Croniche Fiorentine of Giovanni Villani. (London 1906), Book IV part b, §21- Of the Countess Matilda, <http://www.elfinspell.com/VillaniBk4b.html>, (04.04.2011).

## **9. Anhang:**

### **9.1. Abstract:**

Lässt man die Geschichte des ganzen Jahrhunderts von Konrad II. bis zum letzten Salier Revue passieren, so fällt vor allem der „Gang von Canossa“ jedem interessierten geschichtsbewussten Leser sofort ins Auge.

Diese Arbeit hat sich das Ziel gesetzt, die historischen Grundlagen der Auseinandersetzungen und die Beweggründe der wichtigsten Akteure aufzuzeigen. Viele Skriptoren der Quellen versuchten durch ihre Berichterstattung, die Charaktereigenschaften Heinrichs IV. zu manipulieren, um den Salier absetzen zu können. Um die Aussagekraft dieser Überlieferungstexte bewerten zu können, ist es notwendig, sich darüber bewusst zu werden, dass ihre Verfasser ein völlig anderes Weltbild hatten als der moderne Leser. Im Mittelpunkt einer Untersuchung dieser Jahrzehnte steht zweifellos die schwierige Persönlichkeit Heinrichs IV., des dritten Salierherrschers. Die Regierungszeit Heinrichs IV. objektiv zu würdigen, ist ein komplexes Unterfangen, sich der Persönlichkeitsstruktur des Herrschers auch nur zu nähern, erscheint noch problematischer. Anhand neuerer Forschungsergebnisse sind die Anschuldigungen der Gegner anhand von Quellen leicht zu widerlegen.

Die Absetzung, Exkommunikation und Buße Heinrichs IV. war ein Wendepunkt in der deutschen Geschichte. Der Bannstrahl des Papstes gab dem sächsischen Hochadel die religiös-moralische Rechtfertigung für den Widerstand gegen den König und fand im Jahre 1077 in der Wahl Rudolfs von Rheinfelden zum Gegenkönig sein Ende. Das gleichberechtigte neben- und miteinander Agieren von „regnum“ und „sacerdotium“ zerbrach im Konflikt zwischen Heinrich IV. und Gregor VII.

Die zweiten kriegerischen Auseinandersetzungen mit der Markgräfin Mathilde von Tuszien-Canossa waren in Oberitalien, die freilich anfänglich im Konflikt zwischen König und Papst Gregor VII. vermittelnd eingegriffen hatte. Als König Heinrich IV. nach der Bannauflösung anders als erwartet reagierte, leistete die

Markgräfin Mathilde der Reformaprtel und Papst Gregor VII. militärische Unterstützung.

Interessant fand ich, mit welcher Umsicht sich die Markgräfin in der kriegerischen „Männerwelt“ behaupten konnte und Anerkennung auch bei ihren Gegnern fand.

Diese politischen Auseinandersetzungen veranlassten beide Söhne, König Konrad und den Thronfolger Heinrich V. dazu, die Fronten zu wechseln. Der jüngere Sohn Heinrich V. konnte mit Hilfe der Adelsopposition den Vater absetzen und die Thronfolge anzutreten.

Ich hoffe, dass es mir einigermaßen gelungen ist, diesen diffizilen Fragestellungen, auf sehr komprimierten Raum, annähernd gerecht zu werden.



**9.2. Lebenslauf:**

9.12.1946	Geboren in Wien
1953-1957	Priv.- Volksschule in Wien 1010
1957-1961	Priv.- Hauptschule in Wien 1180
1961-1967	Priv.- Lehrerbildungsanstalt in Wien 1180
1967	Matura- Abschluss
1967-1968	Bundesheer in Klagenfurt, Wöllersdorf
1968-1977	SSR für Wien
1977-1999	LSR f. NÖ: Hauptschullehrer für Mathematik, Physik/ Chemie, Informatik, Geometrisches Zeichnen in MHS Gumpoldskirchen
2000	Nierentransplantation
1999-2004	Direktor in der Musikhauptschule Gumpoldskirchen
2005-2011	WS 2005: Studium der Geschichte